



Verharmloste
Opferzahlen
(Seite 3)

Nichts Neues
vom Neuen
(Seite 5)

Gedenktafel in
Postelberg
(Seite 8)

Kann es Versöhnung ohne Aufhebung der Unrechtsdekrete geben?

Es ist einiges in Bewegung in der Tschechischen Republik. Nachdem das tschechische Fernsehen im Mai bis dahin unbekannte Filmaufnahmen von einem unmittelbar nach Kriegsende an Deutschen verübten Massaker gezeigt hatte, wurde vor kurzem eine Reportage über das Blutbad in Postelberg (Postoloprty) ausgestrahlt. Am Ort des tragischen Geschehens war auch eine Gedenktafel enthüllt worden. Gerade haben die Dreharbeiten für einen Spielfilm begonnen „Das Land von Wildschweinen“. Es geht um die Liebesgeschichte zwischen einem Tschechen und einem Sudeten-Mädchen, die mitten in der Tragödie der Nachkriegszeit spielt. Nur auf der politischen Ebene tut sich wenig bis gar nichts: Egal, wie die neue tschechische Regierung auch aussehen mag, gibt es keine realistische Hoffnung auf einen konsequenten Trennstrich zu den Unrechtsdekreten der Beneš-Ära. Weder die Enteignungs- und Diskriminierungsdekrete aus 1945 noch das Straf-

freistellungsgesetz aus 1946 werden aus dem tschechischen Rechtsbestand eliminiert werden. Der tschechische Historiker Ondrej Matejka, der mit dem Verein „Antikomplex“ und der Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“ vielen seiner Landsleute die Augen für das dunkle Kapitel der Nachkriegsgeschichte geöffnet hat, hält die Aufhebung der Beneš-Dekrete „auch gar nicht für so wichtig“. Er möchte die „Beneš-Dekrete nicht verschonen“, sagt Matejka im „Sudetenpost“-Interview, „aber man müßte die Vertriebenen davon überzeugen, daß man die Aufarbeitung trotzdem geschafft hat. Die Beneš-Dekrete sind leider ein Symbol auf beiden Seiten, das niemand aufgeben will.“ Bei einer Podiumsdiskussion mit Matejka im oberösterreichischen Zwettl konzidiert auch der SLOÖ-Vorsitzende Peter Ludwig: „Die Wahrheitsfindung hat in der Tschechischen Republik eine Dynamik genommen, die mich bewegt.“ Ondrej Matejka ist zweifellos ein Teil dieser Bewe-

gung, sogar einer der Auslöser. Und obwohl er die Forderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete durchaus versteht und sogar eine tätige Reue befürwortet, spart er auch nicht mit Kritik an der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die „sich selber in eine Sackgasse geführt“ habe, weil sie „auf irgendwelchen Forderungen aus den fünfziger Jahren, die überhaupt nicht mehr realitätsgemäß sind“, bestehe. Matejka hält die Forderung nach einer formalen Aufhebung der Dekrete für unrealistisch und meint, daß die Aufarbeitung der Geschichte in Tschechien trotzdem vorankommen kann. Ob aber so eine ehrliche, in die Tiefe gehende Aussöhnung möglich sein kann, das ist die Frage, die unter den Sudetendeutschen wohl noch für intensive Diskussionen sorgen wird.
Eine ausführlichen Bericht über die Zwettl Podiumsdiskussion und das ganze Interview mit Ondrej Matejka lesen Sie auf den Seiten 2 und 3.

DIE DONAUSCHWABEN HABEN es besser als die Sudetendeutschen. Zumindest scheinbar. Während die Tschechen über Restitution oder über Entschädigung der Vertriebungsoffer nicht einmal reden wollen und diesen Genozid ungehört und den EU-Wertekanon pervertierend als rechtens darstellen, winkt den aus dem heutigen Kroatien vertriebenen Deutschen Wiedergutmachung. Und das schon seit vielen Jahren. So konnte die „Sudetenpost“ schon im Jänner 2004 auf Seite 1 groß berichten: „Vorbild Kroatien: Auch Österreicher können ihr Eigentum zurückfordern!“

IN KROATIEN SOLLTE nämlich in bezug auf die Nachkriegsenteignungen gleiches Recht für Österreicher gelten: Auch sie können einen Antrag auf Rückgabe ihres Eigentums bzw. auf Entschädigung stellen. Durch eine Novellierung des kroatischen Entschädigungsgesetzes sind grundsätzlich auch ausländische Personen restitutions- bzw. entschädigungsbe-rechtigt. Für die Abwicklung der Verfahren bedarf es nur eines bilateralen Abkommens zwischen Kroatien und dem betreffenden Staat. Die Vertrag mit Österreich (Deutschland hat sich erst gar nicht um einen solchen bemüht!) ist seit Jahren unterschrieben. Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich jubelte schon vor sechs Jahren, daß die neue kroatische Regierung damit alle anderen Vertrieberstaaten um Meilen überholt habe.

NUN, MITTLERWEILE muß man sich fragen, um welche Art von Wettlauf es da gegangen ist? Sollte es sich um ein Schwejkisten-Rennen gehandelt haben, dann haben die Kroaten tatsächlich die Nase vor den Tschechen. Denn während Prag gar nicht erst so tut, als wäre es zu einer Lösung eigentumsrechtlicher Streitfragen bereit, schafft es Kroatien in geradezu schwejkistischer Manier, die Problematik zu umschiffen. Denn der seit Jahren fertige Vertrag wurde bis zum heutigen Tage vom kroatischen Parlament nicht ratifiziert. Und ein nicht ratifizierter Vertrag ist wie kein Vertrag. Die Donauschwaben haben nichts davon.

ALS ÖSTERREICH und Deutschland Mitte der 1990er Jahre mit neuen Entschädigungsforderungen von NS-Opfern konfrontiert wurden, hieß es verständlicherweise, man könne diesen Menschen keine jahrelangen Rechtsstreitigkeiten zumuten, sondern man müsse wegen des hohen Alters der Betroffenen möglichst rasch eine Lösung finden. Die vertriebene Donauschwaben gehören derselben Altersgruppe wie die NS-Opfer an. Dennoch scheint es hier niemand besonders eilig zu haben. In einem Interview hat Außenminister Michael Spindelegger kürzlich zu der Problematik folgendes gesagt: „Mir wurde von kroatischer Seite versichert, daß mit Hochdruck daran gearbeitet wird. Ich habe das auch jetzt erst wieder angesprochen. Das Anliegen wird jedenfalls von österreichischer Seite bei jeder Gelegenheit deponiert.“ Schon im Sommer 2009 hatte Spindelegger gesagt, er erwarte sich von Kroatien eine Lösung bis Ende des Jahres 2009.

ANSONSTEN IST ÖSTERREICH ein engagierter Fürsprecher des von Kroatien angestrebten EU-Beitrittes. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Engagement auch mit etwas klareren Worten im Hinblick auf die Donauschwaben-Frage verbunden wäre. Zwar ist seit der Debatte über den Beitritt Tschechiens und der Slowakei bekannt, daß Österreich jegliche Junktimierung bilateraler Streitfragen mit den Beitrittsverhandlungen ablehnt, doch es wäre zumindest angebracht, den Kroaten zu sagen, daß Österreich sich eine endgültige Erledigung dieser ja ohnehin in der Sache schon in einem unterschriebenen Vertrag geregelten Fragen vor dem EU-Beitritt Kroatiens erwarte.

WIEN WÜRDTE SICH dabei natürlich leichter tun, wenn Deutschland sein Gewicht in die Waagschale würde. Aber von dort ist in Sachen Vertriebenenpolitik weniger denn je zu erwarten. So muß befürchtet werden, daß einmal mehr Vertriebene verschaukelt werden. Dieses Mal auf ganz besonders perfide Weise.

DAS BILD DER HEIMAT



Das alte Brauereigebäude in Niederthal. Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1359. Damals wurde die Ortschaft noch unter dem Namen Lederthal erwähnt, der wahrscheinlich von den „Lohgerbern“ abgeleitet wurde. 1592 wurde von den Rosenbergern die Brauerei gegründet, später kamen auch eine Spirituosenfabrik, eine Brennerei sowie eine Glasschleiferei hinzu.

Ondrej Matejka, Geschäftsführer der tschechischen Initiative „Antikomplex“ im „Sudetenpost“-Interview:

„Die Vertreibung war ein Verlust“

Das Interview

Der Name ist Programm: „Antikomplex“ ist ein tschechischer Verein um Ondrej Matejka, der sich zum Ziel gesetzt hat, in Tschechien den nationalen Komplex zu bekämpfen, der durch das jahrzehntelange Verdrängen der Vertreibung der Sudetendeutschen entstand. Viel beachtet wird die von „Antikomplex“ entwickelte Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“, die gerade in Zettlitz an der Rodl zu sehen war. Matejka will das Bewußtsein für das sudetendeutsche Erbe wiederbeleben. Obwohl der 1979 geborene Historiker und Politikwissenschaftler tschechische Geschichte aufarbeitet, spart er auch nicht mit Kritik an der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Manfred Maurer hat mit ihm gesprochen:



Ondrej Matejka: In der Euphorie 1989/90 wäre mehr möglich gewesen...

Sudetenpost: Sie legen die Finger in offene Wunden der tschechischen Nachkriegsgeschichte. Wie oft werden Sie in Ihrer Heimat als Nestbeschmutzer beschimpft?

Ondrej Matejka: Eigentlich nicht so oft. Natürlich gibt es immer wieder kritische Stimmen, aber es ist nie wirklich heftig geworden. Inzwischen läßt das auch nach. Ich würde sagen: In gewissen Fragen sind wir zum Mainstream geworden.

Sudetenpost: Selbstkritische Auseinandersetzung mit der Nachkriegsgeschichte soll in Tschechien schon Mainstream sein?

Matejka: Man weiß eben zu wenig über die Lage bei uns. Das eine ist die Frage der Vertreibung der Sudetendeutschen. Da hat sich vielleicht noch nicht so viel bewegt. Umfragen zufolge ist zirka die Hälfte der Leute überzeugt, daß das rechtens war. Aber es gibt eine deutliche Entwicklung in Richtung Anerkennung des Unrechtes. Mit Mainstream meine ich aber die Art und Weise, wie das Sudetenland an sich betrachtet wird. Wir (Antikomplex, Anm.) gehören zu denen, die deutlich gezeigt haben, daß die Zwangsaussiedelung der Deutschen nach dem Krieg zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Verlust geführt hat.

Retten, was noch zu retten ist

Sudetenpost: Ist dieses Bewußtsein über diesen immensen Verlust tatsächlich vorhanden?

Matejka: Das war schon immer klar, daß es ein Verlust war. Aber es wurde nicht thematisiert. Heute ist man dabei, das einzusehen und man versucht, das zu retten, was zu retten ist.

Sudetenpost: Was kann man noch retten?

Matejka: Es geht darum, daß man einfach die deutschsprachige Kulturgeschichte in das Bewußtsein der Bevölkerung vor Ort zurückholt, daß man Denkmäler renoviert oder die berühmten (sudetendeutschen) Landsleute wieder in Erinnerung ruft und sich wieder zu ihnen bekennt. Das führt auch dazu, daß das wieder gerettet wird.

Sudetenpost: Auf die große Politik scheint Ihre Arbeit aber noch keinen großen Einfluß zu haben. Wenn es ans Eingemachte – sprich: Beneš-Dekrete oder Wiedergutmachung – geht, wird in Prag geblockt.

Matejka: In Österreich interessiert man sich nur für die Beneš-Dekrete. Für uns ist das ein zweitrangiges Thema. Die Aufarbeitung besteht

nicht darin, was man zu den Beneš-Dekreten sagt, sondern was die konkreten Menschen über die Vertreibung denken. Das ist im Wandel. Ob das auch den Schluß haben wird, daß die Beneš-Dekrete einmal juristisch aufgehoben werden, kann ich nicht sagen. Ich glaube es nicht.

Beneš-Dekrete ein Symbol, das keiner aufgeben will

Sudetenpost: Warum?

Matejka: Weil man die Angst haben wird, unvorhersehbare Folgen (z. B. Restitutionsforderungen, Anm.) zu verursachen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Beneš-Dekrete schone; ich sage nur, das wird man wahrscheinlich nicht machen. Aber ich halte das auch gar nicht für so wichtig. Ich weiß, das ist ein Thema für die Vertriebenen. Die müßte man davon überzeugen, daß man die Aufarbeitung trotzdem geschafft hat. Die Beneš-Dekrete sind leider ein Symbol auf beiden Seiten, das niemand aufgeben will.

Sudetenpost: Ist die Forderung nach Aufhebung nicht verständlich?

Matejka: Es ist verständlich, aber vielleicht nicht richtig. Wichtig ist, daß die alten Kulturdenkmäler renoviert werden, daß man Kontakte zu den Vertriebenen knüpft und das kulturelle Erbe wieder lebendig macht. Aufarbeitung ist auch, wenn man, wie kürzlich in Postelberg, eine Gedenktafel für die dort 1945 ermordeten Deutschen enthüllt. Auch wenn ich jetzt die Regierung wäre, würde ich nicht wissen, was ich genau machen würde. Man könnte vielleicht eine Erklärung machen, man könnte auch Geld zahlen. Ich würde jetzt auch nicht sagen, daß in Österreich jemand an der nationalsozialistischen Rechtsordnung was ändern würde, was das Eigentum angeht, da hat man in Österreich auch nichts gemacht.

Sudetenpost: Die nationalsozialistische Rechtsordnung ist in Österreich tatsächlich nicht geändert, sondern eliminiert worden. Und konfisziertes Eigentum wird laufend restituiert.

Matejka: Tschechien ist das einzige postkommunistische Land, das relativ großzügig Restitutions durchgeföhrt hat.

In der Euphorie wäre mehr möglich gewesen

Sudetenpost: Allerdings mit einem Restitutionsgesetz, das jegliche Eigentumsrückgaben an Ausländer und damit Vertriebene ausschließt.

Matejka: Natürlich, aber es gab schon 1989/1990 eine Bewegung, daß man den Deutschen entgegenkommt. Das ist damals gescheitert – nicht nur an den Tschechen. Die deutsche Bundesregierung hat gefürchtet, daß auch die Türken eine doppelte Staatsbürgerschaft wollen, wenn das die Sudetendeutschen bekommen. 1990 waren die Leute aber noch gar nicht so weit, daß man den Deutschen die doppelte Staatsangehörigkeit zuerkennt und etwas vom staatlichen Eigentum zurückgibt. In der Euphorie wäre das möglich gewesen. Jetzt ist die Euphorie längst weg, jetzt gibt es nur den Weg der Aufarbeitung, wo man die Mehrheit der tschechischen Gesellschaft auf seine Seite bekommen muß. Da sind wir jetzt dabei, und ich kann sagen, ich bin nicht unzufrieden damit, was bei uns vor sich geht.

Text auf Gedenktafel ist zweitrangig

Sudetenpost: Aber wie ehrlich ist die Aufarbeitung, wenn in Postelberg das Wort „Massaker“ aus dem Textvorschlag für die Inschrift der Gedenktafel gestrichen werden mußte?

Matejka: Bei der Geschichtsaufarbeitung gibt es zwei allgemeine Wahrheiten: Erstens dauert es lange und zweitens hilft kein Druck von außen. Das sollte man in Österreich verstehen. Bei Ihnen hat es sechzig Jahre gedauert, wir hatten bisher nur zwanzig Jahre. Der Text der Gedenktafel ist nicht perfekt, ich halte das aber für zweitrangig, weil dort die Tatsachen ohnehin nicht beschrieben werden können. Das wichtige ist, was die Leute vor Ort in den Köpfen haben. Man muß sich vorstellen, was für ein schmerzhafter Prozeß das ist. Das kennt man doch in Österreich.

Sudetenpost: In Österreich würde es aber nicht toleriert werden, wenn man eine Gedenktafel für Opfer des Nationalsozialismus aufstellt, ohne die Opfer beim Namen zu nennen, wie das auch in Aussig geschehen ist, wo auf einer Gedenktafel nur allgemein von „Opfern der

Gewalt im Juli 1945“ die Rede ist. Und die Tafel hängt dann noch auf einer Brücke, die den Namen des Mannes trägt, der die Nachkriegsverbrechen zu verantworten hatte: Edvard Beneš.

Matejka: Die Beneš-Brücke heißt seit 1937 so. Ich weiß, das sieht so aus, als hätten die Tschechen das aus Bosheit getan, aber in dem Fall nicht.

Sudetenpost: Bei uns würde man die Brücke halt umbenennen, wenn man draufkommt, daß der Namensgeber nicht mehr tragbar ist. Man könnte sogar den Eindruck bekommen, daß es in Tschechien eine politische Gegenbewegung zu den Antikomplex-Initiativen gibt: In Brünn wurde vor kurzem eine Beneš-Statue enthüllt, in Prag steht schon eine, in Krummau gibt es eine Beneš-Büste.

Matejka: Das ist das gleiche, als wenn ich jetzt über Österreich nur noch die FPÖ zitieren würde.

Sudetenpost: Der Unterschied ist, daß Beneš-Statuen unter Teilnahme von Regierungschefs enthüllt und mit Unterstützung des Staatspräsidenten initiiert werden.

Matejka: Ja, gut, aber in meinen Augen gibt es keine Gegenbewegung. Die Gedenktafel in Aussig war wirklich ein Erfolg. Daß der Text jetzt, also, ich glaube, da stehen die Deutschen drin...

Jeder weiß, was in Aussig los war

Sudetenpost: Der Text lautet „Zum Gedenken an die Opfer der Gewalt vom 13. Juli 1945“. Kein Wort von den sudetendeutschen Opfern.

Matejka: In meinen Augen ist das absolut egal. Jeder weiß, was da los war.

Sudetenpost: So etwas sagen Sie als Historiker?

Matejka: Nein, das sage ich als einer, der sich damit beschäftigt. Die Denkmäler haben eine Geschichte. Ich will das nicht verteidigen, aber Sie drängen mich ein bißchen dazu. Ich weiß nicht, was für Denkmäler es bei Ihnen für die jüdischen Transporte in den sechziger Jahren gegeben hat. Erst die Denkmäler, die in den neunziger Jahren kamen, haben offene Texte. Ich nehme an, wenn bei uns in zehn Jahren so eine Gedenktafel gemacht wird, wird der Text auch anders sein. Im tschechischen öffentlichen Raum ist aber die Botschaft völlig eindeutig: Da bereut man die Massaker, die an den Deutschen verübt wurden. Auch der diesjährige Jahrestag des Kriegsendes stand schon im Zeichen der Massakergeschichten nach dem Krieg. Da hat man schon deutliche Zeichen gesetzt.

Sudetenpost: Erwarten Sie, daß sich diese Diskussion intensivieren wird und damit auch das Bild des Präsidenten Beneš neu gezeichnet wird?

Matejka: Das Bild des Präsidenten Beneš wird nach und nach neu gezeichnet. Er wird immer wieder kritisch betrachtet.

Sudetenpost: Sehen Sie in der politischen Landschaft eine Partei, die sich dem Thema speziell widmet?

Matejka: Zum Beispiel Karel Schwarzenberg von TOP 9, der frühere und vielleicht künftige Außenminister. Dann die Grünen, die aber aus dem Parlament ausgeschieden sind. Die kritische Stimme ist in der tschechischen Politik repräsentiert. Es ist aber auch kein Thema mehr, das ausgeschlachtet wird. Das nationalistische Thema ist nicht mehr so wichtig.

Sudetenpost: Warum kann man nicht, wenn schon die Aufhebung der Beneš-Dekrete angeblich nicht möglich ist, wenigstens das Strafrechtsgesetz aus dem Jahr 1946 aufheben?

Matejka: Weil das eben die Symbole sind. Weil man auch auf deutscher Seite nur das thematisiert hat, deswegen wird man ausgerechnet das nicht machen. Ich würde anders agieren, aber die Erklärung ist: Wenn immer nur die Beneš-Dekrete thematisiert werden, dann ist es gerade das Thema, das wir lassen. Wir machen alles andere: Es wird ein Museum der Deutschen in Böhmen aufgebaut, vieles läuft in der Region. Das ist die eigentliche Aufarbeitung. Es wäre schön, wenn gerade bei diesem Strafrechtsgesetz einmal eine Erklärung gemacht würde. Ich meine: Der deutsche Weg ist, juristisch alles beim Alten zu lassen, aber zu zahlen. Ich glaube, wir sollten das genauso machen. Also nicht an die Deutschen zurückzahlen, weil das läßt sich gar nicht mehr berechnen.

Landsmannschaft hat sich in Sackgasse geführt

Sudetenpost: Meinen Sie eine symbolische Entschädigungsleistung?

Matejka: Irgendwie, daß man einen Weg findet, wo man nicht nur eine Geste macht, sondern auch eine Tat setzt. Das heißt in meinen Augen auch, zu zahlen. Aber das heißt lange nicht, daß man die Beneš-Dekrete aufhebt. Mein Job ist, den Tschechen gegenüber kritisch zu sein, aber in Deutschland und Österreich muß man einsehen, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft sich selber in eine Sackgasse geführt hat.

Sudetenpost: Inwiefern?

Matejka: Die bestehen auf irgendwelchen Forderungen aus den fünfziger Jahren, die überhaupt nicht mehr realitätsgemäß sind.

Das ist autistisch, was da gemacht wird

Sudetenpost: Aber gerade die Landsmannschaft in München tritt doch eher schauambremst auf. Sudetendeutschen-Sprecher Bernd Posselt fordert sicher keine Restitution, was ihm aus den eigenen Reihen schon Kritik eintrug.

Matejka: Ja genau, aber waren Sie beim Sudetendeutschen Tag? Das ist autistisch, was da gemacht wird, das ist absolut fern der Realität, die wir zu verfolgen haben. Uns steht eine große Herausforderung bevor: Das kulturelle Erbe, das jetzt geteilt ist, zu retten. Im Moment wird daran viel mehr in Tschechien gearbeitet. Das läuft eigentlich ohne jede Unterstützung der Landsmannschaft. Das machen die konkreten Leute, aber der Landsmannschaft ist das Thema völlig egal. Die geben die „Sudetendeutsche Zeitung“ und die „Sudetenpost“ heraus, wo man seit zwanzig Jahren die gleichen Artikel schreibt. Das ist ein ideologisierte Käfig, wo man sich verschlossen hat und wo man höchstwahrscheinlich leider auch sterben wird. Viele haben es geschafft, aus diesem Käfig hinauszugehen und einfach ganz normale Kontakte zu knüpfen, aber die politische Repräsentanz der Sudetendeutschen hat es nicht geschafft und hat sich damit auch in die Bedeutungslosigkeit gespielt. Leider.

Sudetenpost: Aber Sie werden doch gerade von Bernd Posselt keine Forderung nach Restitution gehört haben. Und gerade er spricht – ebenso wie die Landsmannschaft in Österreich – doch sehr viel vom Bewahren des kulturellen Erbes.

Matejka: Wenn die eine Eigentumsrückgabe fordern, dann kommt der Bundesnachrichtendienst. Das kann man nur in Österreich machen.

Sudetenpost: Was ist unanständig an einer Restitutionsforderung?

Matejka: Naja, das kann man machen. Es ist natürlich berechtigt. Aber wenn man seit sechzig Jahren einfach mit der Politik überhaupt nichts erreicht hat, wäre es an der Zeit, etwas zu ändern.

Sudetenpost: Manche Sudetendeutsche, die Eigentum zurückfordern, sagen, es gehe gar nicht so sehr um die Wiedererlangung des Eigentums, sondern um das Recht. Wenn die Tschechische Republik eine ehrliche Entschuldigung aussprechen und eine Geste setzen würde, wären viele zufriedengestellt.

Matejka: Was wollen die denn noch haben? Die Tschechen, das ist für mich nicht die Regierung, für mich ist das die Gesellschaft. Für mich ist die Regierung da unbedeutend. Rechtlich kann man sowieso nichts machen, damit muß man sich abfinden. Wollen Sie 65 Jahre danach irgendwelche Eigentumsänderungen machen?

Sudetenpost: Es gibt noch sehr viel enteigneten Grund und Boden in Staatsbesitz. Warum bietet man das nicht Vertriebenen an, die könnten in jetzt verlassenen Regionen neues Leben und viel Geld hinbringen?

Matejka: Kennen Sie einen einzigen, der da hingeht?

Zusammenarbeit bräuchte politische Abdeckung

Sudetenpost: Wenn keiner hingeht, könnten die Tschechen sagen: Wir haben es ihnen angeboten, aber sie wollten es nicht.

Matejka: Das hätte man 1990 machen sollen, da hätte man einen großen Verdienst für das Land herausziehen können. Aber wie soll man

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 2

das heute machen? Das ist einfach vorbei. Was bleibt, ist eine konkrete Zusammenarbeit. Die bräuchte übrigens auch eine politische Abdeckung, damit das in Aussicht entstehende Museum der deutschen Geschichte in Böhmen ein Pendant in München in der Form des Sudetendeutschen Museums bekommt. Das ist immer noch nicht auf dem Weg – und wir sind in Aussicht in zwei Jahren fertig.

Sudetendpost: Bernd Posselt hat dieses Museum beim Sudetendeutschen Tag auch als sehr wichtig bezeichnet.

Matejka: Es ist in Planung, aber es gibt das Geld noch nicht. Es ist im Moment auch in einer Sackgasse. Ich habe beim Sudetendeutschen Tag nach den Halbsätzen gesucht, wo vom Sudetendeutschen Museum die Rede ist. Es hat sich nichts abgezeichnet. Natürlich wollen es alle verbal, aber wenn es konkret wird, ist es schon schwieriger. Der politischen Repräsentanz ist es nicht wichtig genug.

Sudetendpost: Viele Sudetendeutsche befürchten, daß mit dem Ableben der Erlebnisgeneration das Thema endgültig von der politischen Tagesordnung verschwunden sein wird.

Matejka: Ja, diese Angst ist berechtigt, aber da muß man entgegenwirken. Eben, indem man das kulturelle Erbe lebendig macht und nicht, indem man sich Reden über die Beneš-Dekrete anhört.

„Beibehaltung der Dekrete verhindert Aussöhnung!“

„65 Jahre Beneš-Dekrete“ – unter diesem Titel eröffnete der Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz eine Sonder-Ausstellung mit zahlreichen Vertreibungs-Exponaten, welche die Unmenschlichkeiten des Kriegsendes 1945 für die deutsche Bevölkerung des widerstandenen tschechischen Staates sichtbar machen.

Zeitzeugenberichte und ein Kinderwagen, Leiterwagen und Schubkarren dokumentieren den Brünner Todesmarsch und sonstige Ausreisungs-Tatbestände. In einer Tabelle sind die Todesopfer der Bezirke Nikolsburg, Znaim, Zlabings und Neubitz aus den Mai- / Juni-Tagen 1945 aufgelistet, und auf einer Landkarte sind die Orte der weiteren 23 Todesmärsche sowie 53 Massaker, 35 Todeslager, 215 Gefängnisse, 846 Arbeitslager und 104 Abschlager dargestellt.

Auch die Ursachen und Vorgeschichte der

Vertreibung werden unter dem Titel: „Zeit für die Wahrheit“ dokumentiert. Der bekannte tschechische Psychiater und Charta-77-Unterzeichner Petr Přihoda hat bedauert, daß bisher kein Abschnitt der tschechischen Geschichte objektiv reflektiert wurde. Die junge Generation ist aber gerade an der Aufklärung über diesen Zeitraum interessiert, der unter den Lügen der Kommunisten und Rechtfertigungs-Historiker der Wendezeit begraben liegt und tabuisiert wird.

Solange diese Haß-Dekrete als Bestand der tschechischen Rechtsordnung zur Raubsicherung aufrechterhalten, verhindern sie eine mögliche Wiedergutmachung und somit echte Versöhnung, meinte der SLÖ-Bundesreferent für Heimatpolitik, Reiner Elsinger, anlässlich der Ausstellungseröffnung. Es sei „bedauerlich, daß die Politik nicht in der Lage ist, diese Kulturschande gegen die Europäische Grundrechtecharta abzuschaffen“.

Fadenscheinige Drohung der EU gegen Serbien

Die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) in Österreich hält die Drohungen der EU gegen Serbien, den EU-Beitrittsprozeß mit der Kosovo-Frage zu verknüpfen, für fadenscheinig, weil Brüssel in Sachen Beneš-Dekrete (Tschechien, Slowakei) oder AVNOJ-Gesetze (Slowenien) von einem Junktim nichts wissen wollte. Hier werden unterschiedliche Maßstäbe angelegt.

Zuletzt hat Brüssel der serbischen Regierung deutliche Signale zukommen lassen, die die Anerkennung des Kosovo mit den serbischen EU-Beitrittsambitionen junktimieren. Das heißt für Belgrad im Klartext: Wenn Serbien sich in der Kosovo-Frage nicht im Sinne der EU bewegt, gibt es keinen Beitritt zur EU. Die Antwort von Serbiens Außenminister Vuk Jeremic fällt nicht weniger deutlich aus: „Wenn wir uns entscheiden müssen, entscheiden wir uns für den Kosovo, nicht für die EU!“

Die DAG kritisiert die Haltung der EU und spricht von Zweischneidigkeit und Unglaubwürdigkeit. „Während man im Fall von Tschechien, Slowenien oder der Slowakei die Forderungen ablehnte, den EU-Beitritt von der Aufhebung der

menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete oder AVNOJ-Gesetze abhängig zu machen, beginnt man in Brüssel jetzt selbst mit der Junktim-Keule zu arbeiten“, empört sich Rudolf Reimann als DAG-Vorsitzender. Für Reimann ist das „EU-Junktim gegenüber Serbien nicht gerechtfertigt, weil man den Heimatvertriebenen in der Vergangenheit immer wieder erklärt hat, daß Junktime in der EU keine tauglichen Mittel zur Lösung politischer Fragen sind.“ Was für Tschechien, die Slowakei oder Slowenien galt, muß nach Reimann auch für Serbien gelten: „Wer trotz millionenfacher Vertreibung, Enteignung, Entrechtung, Mord und Totschlag keine Notwendigkeit für ein Junktim sah, sollte es in der Kosovo-Frage auch nicht“, erklärt Reimann. Er erinnerte zudem an die EU-Aufnahmekriterien von Kopenhagen. Die fordern von jedem europäischen EU-Kandidaten neben wirtschaftlicher Stabilität den Ausbau demokratischer Strukturen und die Einhaltung von Minderheitenrechten. „Die Kosovo-Frage paßt in diesen Kriterienkatalog nicht hinein, weshalb das von der EU angedrohte Junktim nicht gerechtfertigt ist.“

Coudenhove-Kalergi verharmlost sudetendeutsche Opferzahlen

Im der Tageszeitung „Der Standard“ (Ausgabe 7. Juni) spricht Barbara Coudenhove-Kalergi unter dem Titel „Umbringen auf Tschechisch“ von 30.000 sudetendeutschen Todesopfern. Hier wird der Völkermord an der sudetendeutschen Bevölkerung beschönigt und verharmlost. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel wies die von Coudenhove-Kalergi angeführte Opferzahl scharf zurück. Hier wird der Eindruck erweckt, es handle sich um eine absolute Angabe, die historisch-wissenschaftlich abgesichert ist, was so freilich nicht stimmt. Die Angabe „30.000 Todesopfer“ ohne nähere Erklärung einfach hinzuschreiben, kann von der SLÖ nicht hingenommen werden.

Es sei richtig, daß bis heute große Abweichungen zu den Opferzahlen bestehen, die sich aufgrund unterschiedlicher methodischer Zählmethoden ergeben. Das deutsche Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte bezifferte 1957 die Zahl der „ungeklärten Fälle“ mit 225.600 Sudetendeutschen und erklärte dazu, daß diese Zahl annähernd der Zahl der direkten oder indirekten Vertreibungsoffer entspricht. Auch die deutschen statistischen Erhebungen von 1958 berechneten

die „ungeklärten Fälle“ in Größenordnungen zwischen 220.000 bis 270.000. Ähnliche Größenordnungen wurden zu diesem Zeitpunkt auch vom Roten Kreuz erhoben. Methodisch resultierten diese Zahlen aus einem Vergleich der Ergebnisse der reichsdeutschen Volkszählung von 1939 mit den Angaben zu den sudetendeutschen Vertriebenen in den Aufnahmestaaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Die von der SLÖ vertretene Zahl von mindestens 241.000 sudetendeutschen Vertreibungsoffern bedient sich dieser Methode.

Die tschechoslowakischen Statistiken der Jahre 1945 und 1946 führen neben 6667 dokumentierten Selbstmorden insgesamt 22.247 sudetendeutsche Todesfälle durch Gewalt an. Die deutsch-tschechische Historikerkommission wies 1996 darauf hin, daß man die in den 1950er Jahren erhobenen rund 220.000 bis 270.000 „ungeklärten Fälle“ nicht mit den Vertreibungsoffern gleichsetzen kann. Sie orientierte sich daher an den obengenannten Statistiken und zählte nur jene Opfer, die dokumentiert sind. Die Historiker kamen daher zum Ergebnis, daß man unter Berücksichtigung der belegbaren Todesfälle eine geschätzte Höchstzahl von

maximal 30.000 sudetendeutschen Opfern annehmen muß. Die Schwachstelle dieser Methode liegt darin, daß alle nicht in Statistiken erfaßten Todesfälle aus der Opferzahl herausfallen. Die Verlässlichkeit dieser Methode ist daher für die SLÖ nicht gegeben, zumal deren Vertreter bis heute keine Angaben zu den noch über 200.000 „ungeklärten Fällen“ machen können. Man kann deren Schicksal nicht einfach auslöschen, nur weil man sie nicht in Statistiken registriert hat. Zeihel: „Glaubt Coudenhove-Kalergi denn wirklich, daß den tschechischen Mördern beim Brünner und beim Iglauer Todesmarsch oder bei den Massakern in Brüx, Aussig, Postelberg, Taus, Ober-Moschitz, Preau, Totzau, Duppa, Saaz, Podersam und Landskron beamtete Statistiker zur Seite gestellt wurden, die Namen und Adresse der Ermordeten für das statistische Zentralamt in Prag festhielten?“ Die SLÖ wird jedenfalls mit Recht an der vergleichenden Zählmethode, der sich übrigens auch andere Opfergruppen bedienen, festhalten, um zu vermeiden, daß über 200.000 sudetendeutsche Todesopfer einfach gestrichen werden, weil sie 1945 und 1946 statistisch nicht erfaßt wurden.

Christdemokraten in Geldnöten

Die Christdemokraten sind nach dem Debakel bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus in großen finanziellen Schwierigkeiten. Kurz nach der verlorenen Parlamentswahl wurden knapp ein Dutzend Mitarbeiter der Parteizentrale entlassen, weitere Kürzungen seien in einigen Kreiszentralen unbedingt nötig, wie der christdemokratische Generalsekretär Pavel Hofava sagte.

Laut der tschechischen Presseagentur ČTK haben die Christdemokraten umgerechnet rund 1,6 Millionen Euro an Kosten für ihre Wahlkampagne bei Banken geliehen und müssen diese nun zurückzahlen.

Die christdemokratische Partei KDU-CSL erhielt bei den Wahlen nur rund 4,4 Prozent der Wählerstimmen und sie schaffte damit nicht mehr den Sprung ins Abgeordnetenhaus.

Deutsche Firmen sind skeptisch

Deutsche Unternehmen in Tschechien machen sich Sorgen um die Wirtschaftsentwicklung hierzulande. Dies geht aus der jährlichen Konjunkturumfrage der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (DTIHK) hervor. Demnach bewerten nur zwei der hundert befragten Unternehmen die Wirtschaftslage in Tschechien als gut, mehr als die Hälfte hingegen als schlecht. Mit einer Trendwende im Jahr 2010 rechnet nur etwa jedes zehnte der befragten Unternehmen. Man sei beunruhigt, daß die Stimmung unter den deutschen Investoren nach einem Zwischenhoch im Herbst nun wieder schlechter geworden sei, so der Geschäftsführer der DTIHK, Bernard Bauer. Die deutschen Unternehmen kritisierten vor allem die mangelnde Flexibilität beim Arbeitsrecht in Tschechien, sowie fehlende politische Stabilität.

Silhouette®

TITAN DESIGN

Unsere Inspiration ist die Unendlichkeit

www.silhouette.com | design and quality made in Austria

Bürobetrieb in der Bundesgeschäftsstelle

Während der Urlaubszeit ist vom 19. bis 31. Juli und vom 16. bis 21. August jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr nur ein Journaldienst eingerichtet. Telefonanrufbeantworter (01 / 718 59 19) und Fax (01 / 718 59 23) sind durchlaufend empfangsbereit – oder senden Sie ein E-mail – office@sudeten.at

Achtung!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Vermögensfrage ist nicht zentral, aber man muß sie stellen dürfen!

„Gerade hat der Papst die Mißbrauchsoffer um Verzeihung gebeten. Ich würde mir wünschen, daß ein hoher Vertreter Tschechiens auch ein Wort der Entschuldigung findet. Es wäre so einfach zu sagen: Es tut uns leid“. Ein Mann aus dem Publikum bringt es bei einer Podiumsdiskussion zur Ausstellung „Verschwundenes Sudetenland“ im Zwettler Pfarrheim auf den Punkt: Vielen Sudetendeutschen geht es mittlerweile gar nicht mehr so sehr um die Rückgabe ihres 1945 verlorenen Vermögens oder um eine Entschädigung. „Die Vermögensfrage ist für mich nicht mehr die zentrale Frage“, sagt der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich und „Sudetenpost“-Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig, „aber wir können natürlich nicht die, die eine Vermögensfrage haben, beiseitestoßen“. Das müsse man auch berücksichtigen, so Ludwig, aber es gebe eine Reihe von Leuten, die andere Interessen verfolgten. Ludwig: „Es geht uns um Dialog und Entkrampfung, aber man muß bei dem Dialog auch die Fakten sehen. Man kann nicht einfach in den luftleeren Raum hineindiskutieren. Wenn man kantige Themen anscheidet, erforderte das auch ein Basiswissen.“

Matejka: Wir kämpfen gegen Komplexe

Zum Ausbau des Basiswissens trägt in Tschechien Ondrej Matejka mit seinem Verein „Anti-

komplex“ bei. „Wir kämpfen gegen die Komplexe, die in der Vergangenheit ihre Ursache haben. Wir haben versucht, diese psychologische Ebene auf die gesellschaftliche Ebene zu tragen.“ Bei der Arbeit habe man gesehen, „daß es zu nichts führt, wenn wir einfach sagen, die Beneš-Dekrete sind Unrecht“. Matejka: „Da haben wir nach Wegen gesucht, wie wir die beiden Positionen ins Gespräch bringen. Wir haben gesehen, daß die Landschaft ein Weg dorthin ist. Die Landschaft wurde noch nicht politisch instrumentalisiert. Wir haben nur veranschaulicht, daß es zu einem gewaltigen kulturellen Verlust durch die Vertreibung gekommen ist“, beschreibt Matejka das Thema der vielbeachteten Ausstellung „Verschwundenes Sudetenland“.

„Wiedergutmachung nicht leistbar“

Eine Frau aus dem Publikum findet Matejkas Arbeit gut, fragte aber, wie flächendeckend denn der Antikomplex-Kreis in Tschechien überhaupt sei? „Wir haben keine tausend Mitglieder, aber wir sind nicht so unbedeutend“, gibt sich der 1979 geborene Historiker ohne deutsche Wurzeln selbstbewußt. In den Medien sei „Antikomplex“ relativ präsent. Vom Buch zur Ausstellung „Verschwundenes Sudetenland“ wurden 17.000 Stück verkauft. Matejka: „Bei uns sagt man, ab 10.000 ist es ein Bestseller. Was wichtig ist, daß wir gewisse Ansätze geprägt haben,

die dann auch übernommen wurden. Wir haben den öffentlichen Diskurs mitgeprägt, wir sind nicht die einzigen, es ist schöner, Teil einer Bewegung zu sein.“

Auch der Linzer Historiker Roman Sandgruber meint, man müsse Herrn Matejka „sehr dankbar sein für diese Initiative, die er gegen sehr viel härteren Widerstand begonnen hat, als wir hier in Österreich kennen“. Für Sandgruber ist klar, daß es eine materielle Wiedergutmachung nicht geben könne, „die wird sich niemand leisten können“. Es könne nur um Aufarbeiten gehen. Das sei eine harte Arbeit, aber die führe zum Verstehen. Es sei auf beiden Seiten viel in Bewegung gekommen. Die Frage, warum sich die Tschechen doch sehr schwer mit der Aufarbeitung tun, erklärt Sandgruber so: „Die Beneš-Dekrete sind in Tschechien in der demokratischen Phase passiert, vor der kommunistischen Machtübernahme. Das macht es für viele in der Tschechischen Republik sehr viel schwerer.“

Zeigen, was Sudetendeutschen angetan wurde

Rainer Lenzenweger will durch die mit seiner Alpenvereinssektion Rodland nach Zwettl gehaltenen Ausstellung „einen Beitrag zur Entkrampfung“ leisten. Vielleicht auch deshalb fragt er Matejka, ob er denn nicht befruchtet, daß die Besucher der Ausstellung nur sagen: Jetzt seht Ihr, was die Tschechen den Sudetendeutschen angetan haben! Matejka meint, daß das sogar durchaus auch die Intention der Ausstellung gewesen sei. Ob man daraus jetzt den Schluß zieht, die Beneš-Dekrete aufzuheben oder Eigentum zurückzugeben, sei eine andere Frage.

„Was Antikomplex bewerkstelligt hat, kann man in seiner Tragweite gar nicht abschätzen“, findet auch SLOO-Chef Ludwig. Ihm gefällt Matejkas „Sager“, wonach er die Köpfe der Menschen öffnen möchte. Ludwig denkt dabei vor allem an die junge Generation. „Ich kann auch nachvollziehen, wie sie es schwer haben, die Köpfe zu öffnen und wie schwer es ist, den Leuten die ganze Dramatik zu vermitteln, die bisher wenig davon gehört haben.“ Die Wahrheitsfindung habe in der Tschechischen Republik eine Dynamik genommen, „die mich bewegt“, sagt Ludwig und verweist auf den in tschechischen Fernsehen gezeigten Dokumentarfilm über ein Nachkriegsmassaker im Mai 1945. Ludwig: „Das ist die Hoffnung, es ist etwas in Bewegung, aber es ist zäh. Es gibt Hoffnung.“

„Antikomplex sagte tausende Male Entschuldigung“

Doch große Hoffnung des Mannes aus dem Publikum auf ein baldiges Wort der Entschuldigung kann Matejka nicht machen, obwohl er sich das auch wünschen würde. Momentan sei das Thema in Prag nicht aktuell. Es sei nicht so, daß in der (voraussichtlich künftigen) Regierung Befürworter der Vertreibung wären, sagt Matejka unter Verweis auf Karl Schwarzenberg. Allerdings sei es im Moment nicht wirklich ein Thema. Matejka „tut es ein bißchen leid, daß man eine sehr konkrete Verstellung hat, was man haben möchte, aber ich kann es leider nicht einrichten, daß der tschechische Präsident eine solche Entschuldigung ausspricht“. Doch der „Antikomplex“-Vertreter fragte sich, warum man immer von den Politikern etwas erwarte: „Durch unsere Arbeit haben wir die Entschuldigung viele Tausende Male gesagt.“

Havel half den Grünen nichts

Während die Grünen mit der Unterstützung von Ex-Präsident Václav Havel vor vier Jahren den Einzug ins Parlament feierten, haben ihnen Havels Sympathien diesmal nicht geholfen. Im Vergleich zu 2006 verloren die Grünen zwei Drittel der Wählerstimmen. Der Ex-Präsident unterstützt die Grünen öffentlich schon seit einigen Jahren. Voriges Jahr brachte Havel vor den Europawahlen seine Sympathien für die Partei zum Ausdruck. Mit einer Reihe von tschechischen Intellektuellen stellte Havel in diesem Jahr einen Brief mit dem Titel „Wir wählen die Grünen“ vor. Die Grünen bezeichnete er als die einzige reale politische Alternative, die die Bürgergesellschaft nicht verachtet.

Hans Dichand †

Mit Hans Dichand haben auch die heimatvertriebenen Deutsch-Österreicher einen großartigen Fürsprecher verloren. Dadurch, daß er schon lange vor anderen Medien das Tabu brach, nicht über ihr Schicksal zu berichten. Oder in der Art nicht mitmachte, wie aus Opfern Täter gemacht werden. Er wurde dafür auch angegriffen, seine Größe und sein Verdienst war, daß er sich dadurch von seinem Weg, der Wahrheit eine Gasse zu schlagen, nicht abbringen ließ. Er gab vielen Opfern eines Völkermordes die Gewißheit, nicht vergessen zu sein. Der Kulturmensch Dichand hat in seiner Zeitung – mit seinen von ihm geprägten Spitzenjournalisten – darauf geachtet, daß das größere Österreich – auch durch die Pflege der deutschen Städtebezeichnungen – nicht in Vergessenheit gerät. In diesen schweren Stunden des Loslassens gilt unser tiefes Mitgefühl der Familie in Dankbarkeit.

LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel
Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO)

ZITAT

„Die entscheidende Frage ist für uns: Was hat Österreich durch uns gewonnen, nicht, was hat Böhmen verloren?“

SLOO-Obmann Peter Ludwig bei der Podiumsdiskussion in Zwettl.

Steinbach: Das Eis bricht!

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, sieht in dem Anfang Mai im tschechischen Fernsehen ausgestrahlten Dokumentarfilm „Töten auf tschechische Art“ ein mutiges Zeichen der Anteilnahme. Es sei zu hoffen, so die CDU-Bundestagsabgeordnete, daß in der Tschechischen Republik jetzt das Nachdenken darüber einsetzt, daß es der eigenen Würde widerspricht, nach wie vor mit menschenrechtfeindlichen Gesetzen, die diese Massenmorde ausdrücklich von jeder Strafe freistellen, zu leben.

Der erschütternde Film des tschechischen Regisseurs David Vondráček über Massaker an Deutschen bei und nach Kriegsende sei ein überwältigendes Zeichen der Anteilnahme und der Suche nach Wahrheit. Er sei mutig und er mache deutlich, daß in unserem Nachbarland das Eis der Mitteldlosigkeit bricht, das über Jahrzehnte die Erinnerung an die gewalttätige tschechoslowakische Nachkriegsgeschichte bedeckt hielt.

Dieser Film zeigt mit seinen schockierenden Aufnahmen sehr plastisch, warum Vertriebene auf die schlichte Reduzierung des 8. Mai 1945 zum „Tag der Befreiung“ mit Entsetzen und Empörung reagieren. Sie tragen eine andere Erfahrung mit sich.

Das Bedürfnis der Menschen nach Wahrheit, das sich nun Bahn bricht, sollte als Signal von den tschechischen Politikern begriffen werden. Es ist ihre Aufgabe, die menschenrechtfeindlichen Gesetze, die dieses Morden ausdrücklich von Strafe freistellen, zu beseitigen.

Den Intellektuellen in Tschechien, die sich bereits in den vergangenen Jahren der vollständigen Geschichte ihres Landes gestellt haben, sei sehr zu danken, so die diesjährige Karlspreisträgerin Steinbach.

Studie zum Ausbau des AKW Temelin

Der Energiekonzern ČEZ hat dem Umweltministerium kürzlich eine Studie zum geplanten Ausbau des Atomkraftwerkes Temelin übergeben. Die 500 Seiten umfassende Studie im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung bewertet die Auswirkungen eines Ausbaus des AKW auf die Lebensbedingungen für Mensch, Tier und Pflanzenwelt. Die Studie wurde fünfzehn Monate lang vorbereitet.



Diskussion im Pfarrheim von Zwettl an der Rodl über ein schwieriges Verhältnis. Von links: Ondrej Matejka, Niklas Perzy, Roman Sandgruber, Rainer Lenzenweger, „Sudetenpost“-Geschäftsführer Peter Ludwig.



Oben: Haidl (Zhuri) im Böhmerwald im Jahr 1923 und 1998. – Darunter: Friedberg (Frymburk) im Böhmerwald im Jahr 1923 und 2003.

BZÖ-Widmann: Tschechien soll Vergangenheit bewältigen

„Die Tschechische Republik muß das Unrecht der Beneš-Dekrete endlich anerkennen und dieses traurige Kapitel der jüngeren Vergangenheit bewältigen“, verlangt BZÖ-Vertriebenensprecher Rainer Widmann angesichts des Brünner Todesmarschs vor 65 Jahren. Die Beneš-Dekrete seien für die Republik Österreich sehr wohl ein Thema, das nach wie vor ungelöst ist und die Beziehungen beider Länder belastet.

Widmann erinnert, daß „auch Österreich seine Geschichte aufgearbeitet hat – bis hin

zu einem Restitutionsfonds!“ Bedenklich sei hingegen, daß die tschechische Jugend zunehmend mehr Aufklärung zu den Ereignissen rund um die Vertreibung der Sudetendeutschen verlangt, die tschechische Politik aber kaum Antworten gibt. Kritik übe der BZÖ-Vertriebenensprecher auch daran, daß weder offizielle Gedenkveranstaltungen deutscher, tschechischer und österreichischer Stellen geplant sind, noch, daß ein „Niemals wieder!“ von nationalen Parlamenten oder EU-Institutionen zu hören ist.

Tag der Heimat in Berlin

„Durch Wahrheit zum Miteinander“
ist unser diesjähriges Leitwort.

Sie alle sind herzlich eingeladen, an der festlichen Auftaktveranstaltung zum diesjährigen Tag der Heimat in Berlin teilzunehmen.

Am Samstag, 11. September, um 12 Uhr, im Internationalen Congress Centrum, neue Kantstraße / Ecke Messedamm.

Die Festansprache hält **Horst Seehofer**, Ministerpräsident des Freistaates Bayern. Gleichzeitig wird der Oberbürgermeister von Hermannstadt, Siebenbürgen, **Klaus Werner Johannis**, für seine hervorragenden Verdienste als Brückenbauer um die Völkerverständigung mit der Ehrenplakette ausgezeichnet.

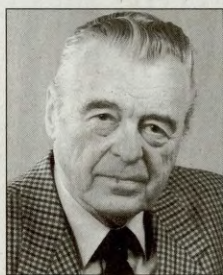
BdV-Präsidentin **Erika Steinbach** MdB wird die Begrüßungsansprache halten. Geistliches Wort und Gedanken werden von Weihbischof **Dr. Reinhard Hauke**, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, gesprochen.

ORF verübt Identitätsraub

Am 31. Mai wurde in der Ö1-Sendereihe „Journal-Panorama“ unter der Leitung von Karin Koller der Brünner Todesmarsch behandelt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), die in ihrer Öffentlichkeitsarbeit seit Jahrzehnten auf die Schrecken dieses Ereignisses hinweist, um ein Vergessen zu verhindern, dankt dem ORF zunächst dafür, daß der Brünner Todesmarsch im österreichischen Rundfunk (ORF) behandelt wurde. Die Erfahrungen der SLÖ waren nämlich über viele Jahre hinweg davon geprägt, daß die Verbrechen, die sich im Zuge der Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen ereignet hatten, in den österreichischen Medien tabuisiert, bewußt verdrängt oder einfach nur verschwiegen wurden, obwohl es sich bei den Betroffenen um eine altösterreichische Volksgruppe handelt. Die Vertreibung der Sudetendeutschen blieb so aus dem öffentlichen Diskurs Österreichs ausgeblendet, was den oft ungeschickten Umgang dieser Problematik in den Medien erklärt.

Dieser Feststellung begegnet man bei der Feststellung, daß auch im Ö1-Beitrag. Es wurde zwar richtig auf den seinerzeitigen multinationalen Charakter der Stadt Brünn hingewiesen, allein die Art der ethnischen Klassifizierungen ist jedoch irritierend und fast schon peinlich. Man spricht von Tschechen, Juden und Roma, warum der deutsche Bevölkerungsteil aber ständig mit dem Begriff „Deutschsprachige“ umschrieben wird, ist für den Zuhörer bis heute nicht durchsichtig. Hier drängt sich folgende Frage an die verantwortliche Redaktion: Welche ethnische Identität hatten die „Deutschsprachigen“ in Brünn überhaupt? Wie unsinnig dieser Begriff ist, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß viele Tschechen in Brünn „deutschsprachig“ waren. Allein das zeigt, in welche künstlichen Wortkonstruktionen man sich begeben muß, will man unter allen Umständen die Bezeichnungen „Sudetendeutsche, Deutsche, Österreicher“ aus nicht nachvollziehbaren Gründen vermeiden. Welches Motiv gab es also für Frau Koller, nicht die gängige Bezeichnung „Sudetendeutsche“ zu verwenden? Dieser Name ist allgemein bekannt und für die Zuhörer ethnisch und historisch zuordbar.

Die SLÖ bedauert die Verwendung von Sprachkonstruktionen in der Art von „die Deutschsprachigen“, weil sie nur Verwirrung stiften und den Betroffenen 65 Jahre nach der Vertreibung ihre ethnische Identität rauben. Für die Sudetendeutschen ist das eine Art zweiter Vertreibung. Wurden ihnen im Jahre 1945 unter Mord und Totschlag auf Grundlage der menschenverachtenden Beneš-Dekrete das Eigentum entzogen, die menschliche Würde genommen und die Staatsbürgerschaft mit allen bürgerlichen Rechten aberkannt, so wird ihnen heute vom ORF auch noch die ethnische Identität aberkannt, schloß Gerhard Zehsel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).



Von
Gustav
Chalupa

Die Nachricht vom Massaker in Podersam 1945, wo über siebenhundert wehrlose Männer und Kinder von tschechischen „Gardisten“ hingerichtet wurden, hat in der tschechischen Gesellschaft tiefer eingeschlagen als äußerlich erkennbar. Hinzu kommen Original-Filmaufnahmen eines Amateurs, die im Prager Fernsehen gesendet wurden. In einem Prager Vorort steht eine Reihe Menschen mit dem Rücken zur Kamera, die festhält, wie diese armen Opfer liquidiert wurden. Ein sowjetischer Panzer fuhr über die Opfer und zerquetschte die geschundenen Leichen. Daß der tschechische Amateur die Filmaufnahmen einer Kleinbildkamera Jahrzehnte versteckt, zeigt, welche Angst selbst die Tschechen vor der Staatsmacht hatten.

Solche Enthüllungen der jüngsten Geschichte der ČSSR haben vor allem die junge Generation aufgeschreckt. Die verordnete Geschichte steht kopf, welche 65 Jahre in die Köpfe der Tschechen eingebläut wurde, vor allem junger Menschen. In den Klassen vieler Schulen, so schreiben tschechische Blätter, haben sich regelrechte Diskussionszirkeln gebildet, die das staatlich verordnete Geschichtsbild enttarnen. Wie es heißt, haben die Geschichtslehrer in den Schulen ihre liebe Not, die trotz eindeutiger Enthüllungen das Geschichtsbild von 1945 lehren müssen.

Tschechische Wissenschaftler, die behaupten, daß in den neunziger Jahren eine teilweise Restitution sudetendeutschen Eigentums durch den Staat möglich gewesen wäre, bevor dieses von den kommunistischen Herrschern „privatisiert“ wurde, besser wohl endgültig gestohlen wurde, geben Einblicke, die bisher nicht bekannt waren. Die kommunistische Regierung hat unter Präsident Gottwald mit der „Privatisierung“ des bis dahin verstaatlichten deutschen Gutes die Pleite des Vorgängers Beneš finanziert. Bis dahin wäre

es vielleicht möglich gewesen, einen Teil des deutschen Vermögens an die Eigentümer zu restituieren. So verstrickte sich die tschechische Gesellschaft immer tiefer in die eigene Kollektivschuld.

Das ungehemmte Aufstellen von Beneš-Denkmalen durch unverbesserlich Gestrige sind Anlaß, die Beneš-Dekrete als Unrecht, ja als Genozid zu verurteilen. Eine angesehene Prager Zeitschrift kommentiert die Einweihung einer bescheidenen Gedenktafel für die Opfer von Podersam und fragt, weshalb nicht offen eingestanden wird, daß die Sudetendeutschen Opfer eines von langer Hand geplanten Genozids wurden? Ein Beweis für die Planung ist die Dokumentation von DDr. Alfred Oberwandler über die Liquidierung und Verfolgung leitender deutscher Beamter in

Unpopuläre Maßnahmen

den Witkowitz Eisenwerken und Gruben in Mährisch Ostrau, die bereits Anfang Mai mit dem Vormarsch russischer Truppen eingesetzt hat. Töne und Erkenntnisse, die dem tschechischen Alltag neu sind und zweifellos Folgen zeitigen werden. Die einmal losgetretene Korrektur des Ablaufes der Vertreibungsgeschichte der Sudetendeutschen, Ungarn, Ukrainer ist nicht mehr aufzuhalten, auch wenn staatliche Stellen und einsichtlose Politiker an alten Lügen festhalten.

Leserbriefe werden noch deutlich. Ein Herr Kubik aus Prag schreibt, daß die Beneš-Dekrete rechtlos und Genozid waren, vom rechtlichen Standpunkt ungültig von allem Anfang an, da Beneš zum Zeitpunkt der Unterzeichnung Präsident de jure war, ebenso die provisorische Regierung. Die Beneš-Dekrete waren nur der Grundstein (Sudetendeutsche, Ungarn, Ukrainer) zum kommunistischen Putsch 1948. Der Ursprung der Rechtlosigkeit erfolgte schon mit der Gründung der Tschechoslowakei 1918, da die Personen, die nicht Tschechisch konnten, als solche zweiter Kategorie galten, und wer nicht Tschechisch konnte, wurde zum Staatsdienst nicht zugelassen.

„Daß die tschechische Gesellschaft endlich auf ihre Vergangenheit schaut, ist gut, auch wenn es zu spät ist, denn was die

Hölle geboren hat, läßt sie nicht so leicht los!“

Die Wahlergebnisse haben offenbar die Parteichefs so überrascht, daß völlig neue Wege des politischen Zusammenlebens gesucht werden müssen. Nichts läuft mehr in den eingefahrenen Geleisen der Korruption und Schiebung. Zwar sind die tschechischen Sozialdemokraten stärkste Partei, aber niemand scheint mit ihnen koalieren zu wollen. Daß Staatspräsident Klaus einem Mitte-Rechts-Bündnis die Bildung einer neuen Regierung anvertraut hat, hat nicht nur diese überrascht. Der neue Parteichef der ODS-Bürgerpartei, Petr Nečas, muß selbst die Organisation neu aufbauen, nachdem sein Vorgänger Topolánek elf Jahre nur im ergebene Kader an der Krippe ließ. Auf den jungen Nečas, der mit Schwarzenbergs TOP 09 zusammenarbeitet, richten sich alle Hoffnungen. Viele neue Abgeordnete müssen in den Apparat integriert werden. Nicht nur die ODS, die bei den Wahlen knapp eine Million Stimmen verloren hat, drücken solche Probleme. TOP 09 Schwarzenbergs hat die Parole ausgegeben: „Tschechien müsse ein Rechtsstaat werden!“ Kein leichtes Unterfangen. Die Hauptstadt Prag, die geradezu geschlossen aus der ODS zur TOP 09 übergelaufen ist, ist Schwarzenbergs Stütze. Aus den Beratungen Nečas' mit Schwarzenberg sickerte durch, daß man sich auch auf unpopuläre Maßnahmen einigen konnte. So auf die Einführung von Studiengebühren an den Unis – die engsten Anhänger. Die Studenten sollen 20.000 Kronen je Semester zahlen. Alle Gehälter sollen um fünf Prozent gesenkt werden. Die Vereinigung der Richter hat sich bereits gegen das Sparpaket ausgesprochen. Erhöht werden soll die Mehrwertsteuer für Lebensmittel, Fahrkarten etc. Der von der gestürzten Regierung beschlossene Ausbau des gefährlichen Atomkraftwerkes Temelin in Südböhmen soll fortgesetzt werden. Abgeschafft werden die Rezeptgebühren, die finanzielle Zuwendung von Patienten an die Ärzte bleibt dagegen bestehen. Künftige Minister müssen ihr Mandat zurücklegen, um so Doppelkündigungen zu vermeiden, und der Staatspräsident wird in Zukunft vom Volk direkt gewählt. Daß das Regierungsprogramm noch mehr unpopuläre Maßnahmen vorsieht, vor allem, um die dahinsiechende Staatswirtschaft auf die Beine zu stellen, liegt nahe. Das wird Ende Juni bekannt werden, so daß die neue Regierung vielleicht Mitte Juli antreten kann.

Beneš-Dekrete und Temelin: Nichts Neues vom Neuen

Zumindest im Hinblick auf die heißen Themen in den tschechisch-österreichischen Beziehungen wird der neue Prager Regierungschef Petr Nečas nichts Neues bringen: Sowohl beim süd-böhmischen Atomkraftwerk Temelin als auch bei den Beneš-Dekreten wird es keine Kursänderung geben. „Die drei künftigen Koalitionspartner sind sich einig, daß Temelin ausgebaut werden soll“, sagt der aus Österreich stammende Chefredakteur des deutschen Dienstes von Radio Prag, Gerald Schubert.

Die Beneš-Dekrete, deren Aufhebung die Sudetendeutschen fordern, seien kein Thema in Tschechien, so Schubert in einem Gespräch mit der Tageszeitung NEUES VOLKSLBLATT. Auch das entspricht der Position früherer Regierungen.

Nečas wurde Ende Juni von Staatspräsident Václav Klaus zum Ministerpräsidenten ernannt, obwohl er noch gar kein Regierungsteam vorsehen konnte. Kurz darauf einigte sich die Drei-Parteien-Regierungscoalition aber auf die personelle Besetzung des künftigen Kabinetts. Die Regierung unter dem 45-jährigen Premier wird insgesamt 15 Mitglieder haben, wovon die konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) sechs, die liberal-konservative TOP 09 fünf und die Partei Öffentliche Angelegenheiten (VV) vier stellen wird. Der Chef von TOP 09, Karel Schwarzenberg, wird wieder Außenminister. Das Verteidigungsressort soll Alexander Vondra (ODS) führen, als Innenminister ist VV-Chef Radek John, als Finanzminister Miroslav Kalousek (TOP 09) vorgesehen. Justizminister

wird Jiri Pospisil (ODS). Industrie- und Handelsminister wird Martin Kocourek (ODS). Schwarzenberg, Kalousek und Pospisil hatten diese Ämter bereits in der Regierung von Mirek Topolánek (ODS) inne, die im März 2009 bei einer Mißtrauensabstimmung gestürzt wurde. Eine Übergangsregierung unter dem Parteiloosen Jan Fischer übernahm. Schwarzenberg war damals von den mitregierenden Grünen nominiert worden. TOP 09 wurde erst im Vorjahr gegründet.

Aus den Parlamentswahlen im Mai waren eigentlich die Sozialdemokraten (ČSSD) als stärkste Kraft hervorgegangen. Weil diese aber keine Koalitionspartner fanden, kam Nečas nun mit Hilfe der konservativ-liberalen TOP 09 und der rechtsgerichteten Partei Öffentliche Angelegenheiten (VV) zum Zug.

Der 45-jährige Nečas gilt als Saubermann. Tschechische Medien nennen ihn „Herr Anständig“ oder „Herr Sauber“, weil er bisher praktisch in keine Korruptionsaffäre verwickelt war, obwohl er seit 1992 in höheren politischen Ämtern ist. Anders als seine Vorgänger Mirek Topolánek (ODS) oder Jiri Paroubek (Sozialdemokrat), die mit außerordentlichen Affären und Scheidungen Schlagzeilen machten, genießt der Katholik den Ruf eines vorzüglichen Vaters von zwei Söhnen und zwei Töchtern.

Wer kann Auskunft geben?

über den Verbleib nachfolgender Bezieherin:

CHARLOTTE DAUBRESSE-HANIKA,
Hellbrunner Straße 20, 5081 Anif

Infos bitte an „Sudetenspost“, Kreuzstraße 7,
4040 Linz, Tel. u. Fax: 0 732 / 70 05 92.

Typisch tschechisch? Sieger von Karrieristen bedrängt

Was für die meisten politischen Parteien ein Segen wäre, ist für die Sieger der jüngsten tschechischen Parlamentswahlen, die liberal-konservative TOP 09 von Karel Schwarzenberg und „Öffentliche Angelegenheiten“ des TV-Entwicklungsjournalisten Radek John, ein Problem: Sie sehen sich mit einer Flut von Mitgliedsanträgen konfrontiert und müssen nun Maßnahmen setzen, um sich gegen Karrieristen zu schützen.

Beide Gruppierungen haben vor allem mit Blick auf die Senatswahlen im Herbst die Bedingungen für eine Parteimitgliedschaft verschärft. „Man muß vorsichtig sein, wenn jemand sagt, daß er ein geeigneter Kandidat für den Senatoren-Posten ist“, warnte der VV-Fraktionschef

Josef Dobes. Seine Partei verlängerte deswegen die Wartezeit für die Mitgliedschaft von einem Monat auf ein Jahr. Die Zahl der Anträge auf Parteimitgliedschaft stieg laut Dobes nach den Parlamentswahlen um fünfzig Prozent.

Hunderte Anträge meldet auch TOP 09, die bereits vor den Parlamentswahlen, als die Partei in den Wählerumfragen stark zugelegt hatte, individuelle Gespräche mit Interessenten einführte. Dabei werden diese nach ihren Ambitionen und ihrer Motivation befragt. „Ich selbst habe mehrere Leute abgelehnt, die gleich auf eine wählbare Position auf der Kandidatenliste plaziert werden wollten“, sagte Daniel Korte von der Prager Organisation von TOP 09.

OÖ. Erinnerungstag – Bekenntnis zu Tradition und Integration

Unter dem anspruchsvollen Leitgedanken „Im Rückblick dankbar“ haben die Siebenbürger Sachsen am 12. Juni in Marchtrenk den „Erinnerungstag der Heimatvertriebenen“ abgehalten und ein eindrucksvolles Bekenntnis aller Landsmannschaften zur Überwindung der Kriegs-, Flucht- und Notzeiten durch die Brauchstreuung und den Gemeinschaftssinn der volksdeutschen Heimatvertriebenen abgegeben.

Im Jahr 2008 hat das Land Oberösterreich die Patenschaft über die im „Kulturverein der Heimatvertriebenen in OÖ.“ organisierten Landsmannschaften der Donauschwaben, Sudetendeutschen, Siebenbürger Sachsen, Buchenlanddeutschen und Karpatendeutschen übernommen und alljährlich die Abhaltung eines „Erinnerungstages“ über das Schicksal dieser Menschen festgelegt. Die nunmehr dritte Veranstaltung dieser Art wurde heuer vom Verband der Siebenbürger Sachsen in OÖ. ausgerichtet. Sie bot auf hohem Niveau mit vielen sächsischen Trachtenträgern und der Mitwirkung je einer rumänischen und ungarischen Brauchtumsgruppe aus Siebenbürgen ein eindrucksvolles Bild vom Brauchtumsreichtum der Völker in diesem Raum und war zugleich auch ein Ausdruck des einst in Siebenbürgen typischen Zusammenlebens dreier Völker im Karpatenbogen. Heute könnte dies als Hinweis auf die für die Zukunft Europas erforderliche nationale Toleranz gedeutet werden.

Die Veranstaltung begann mit einem ökumenischen Gottesdienst vor dem „Denkmal der Vertreibung“ in Marchtrenk, gestaltet von den ev. Pfarrern Gerhard Grager und Georg Zimmermann mit dem kath. Kaplan von Traun und der Siebenbürgischen Blasmusik dieses Ortes. Jedem Teilnehmer wurde die gedankliche Tiefe des Leitgedankens und auch dessen Aktualität bewußt.

Die eigentliche Festveranstaltung mit mehr als 400 Teilnehmern fand im Volkshaus Marchtrenk statt. Ehrenobmann Kons. Waretzi eröffnete das Programm mit einer kurzen Ansprache zu grundsätzlichen Fragen des Erinnerungstages und des Leitgedankens und konnte anschließend viele Ehrengäste begrüßen, vor allem den oö. Landeshauptmann Josef Pühringer, die Botschafterin von Rumänien in Wien, Silvia Davidoiu, den Honorarkonsul von Rumänien in Linz, Wolfgang Berger-Vogel, und den Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen, Univ.-Prof. Paul-Jürgen Porr, zugleich in Vertretung des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, sowie die Vertreter der mitfeiernden Landsmannschaften, die anschließend in Grußadressen zu Wort kamen. Vorher gab es noch eine kurze DVD-Projektion, die den Zusehern die Schönheit und den kulturellen Reichtum Siebenbürgens in Erinnerung rief und auch Bilder von der Flucht und vom Aufbau der neuen Heimat zeigte.

Landeshauptmann Pühringer dankte in seiner Festansprache dem Personenkreis aller Hei-

matvertriebenen für die Mitwirkung am Aufbau des Landes nach 1945, der das Bundesland heute in die Reihe der höchstentwickelten Regionen Europas gehoben hat. Er zitierte als Beispiel hierfür auch die Lebensleistung des im Saal anwesenden Siebenbürgers Günther Frönius und die Erfindungen seines Unternehmens auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Photovoltaik.

Die Botschafterin Davidoiu würdigte die traditionellen guten Beziehungen der Siebenbürger Sachsen in Österreich zu Rumänien, verwies auf den Beitrag des rumänischen Kulturinstitutes in Wien zur Mitwirkung einer Kulturgruppe aus Bistritz am Programm und wünschte sich für die Zukunft eine Fortsetzung solcher Initiativen. Zu diesen Überlegungen konnte der Sprecher der Sudetendeutschen, Ing. Peter Ludwig, den Sachsen in seinem Grußwort nur gratulieren und mußte auf den totalen Stillstand der Gespräche mit der Regierung in Prag hinweisen. Indes gebe es Hinweise auf eine Neubetrachtung der Geschehnisse in der tschechischen Bevölkerung, aus denen Anstöße zur Behandlung der vielen offenen Fragen entstehen könnten. Auch der Sprecher der Donauschwaben, Ing. Anton Ellmer, formulierte Hoffnungen und Ziele: Für die kommenden Schuljahre werde die Aufnahme des Vertreibungs- und Integrationsgeschehens in die Unterrichtsprogramme angestrebt. Die Sprecherin der Bukowina-Deutschen, Abg. Anneliese Kitzmüller, versprach, sich im österreichischen Parlament intensiv für die Belange der volksdeutschen Heimatvertriebenen einzusetzen.

Die Serie der Grußadressen, aufgelockert durch Musikeinlagen der Blasmusikkapelle und einen Auftritt der Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen, fand ihren Abschluß in der Festansprache von Prof. Paul-Jürgen Porr aus Hermannstadt, der auch die Grüße des leider verhinderten Bundesvorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen aus Deutschland, Bernd Fabritius, überbrachte. Der Redner spannte den Bogen der Erinnerungen vom Fluchtvorgang der Nordsiebenbürger im Jahre 1944 über deren Niederlassung in Österreich, USA, Kanada und Deutschland bis zu den aktuellen Zuständen in der alten Heimat, wo heute eine kleine Anzahl von Siebenbürger Sachsen vor großen kulturellen und sozialen Aufgaben stehe, die nur durch neue Ideen, neue Wege und den Zusammenhalt aller gelöst werden könnten. Hierzu sei, so Porr, bei allen Beteiligten viel Kenntnis und Mut sowie nationale Toleranz und Verständnis erforderlich. Die Pflege der Erinnerung solle dazu dienen, den Kenntnisstand über Vergangenes für die Zukunft zu sichern.

Im anschließenden Programmteil boten die eingeladenen Brauchtumsgruppen „Cununa de pe Somes“ aus Bistritz und „Havasi Gyopár“ aus Linz durch charakteristische Volkstänze einen stark akklamierten Eindruck von der Buntheit und Vitalität dieses Zweiges der rumänischen

und ungarischen Volkskultur. Der Funke der Erinnerung erfaßte sichtlich viele der Anwesenden und ließ zu den Gästen eine herzliche Beziehung entstehen. Es bestätigte sich, daß Brauchtum eine kulturelle, menschliche Brücke ist.

So war auch der thematische Übergang zur nächsten Darbietung kein Problem. Die Lesung von Frau Monika Görg aus dem Erinnerungsbuch ihrer Mutter über die Flucht im September 1944, die Aufnahme an der deutschen Grenze, die Ankunft in Bad Hall und die Mühsal des Aufbaus einer Familienexistenz fand ein mit dem Thema vertrautes und intensiv mitlebendes Publikum. Der Vortrag endete mit dem Dank der Familie für den beendeten Bau eines Eigenheimes, womit die Verbindung zum Leitgedanken der Veranstaltung hergestellt wurde.

Anschließend lud Obmann Manfred Schuller die Anwesenden zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Das von der oö. Landesregierung und den sächsischen Frauen gebotene Imbiß- und Kuchenbüfett beendete eine gelungene Veranstaltung im heimatischen Geist mit ernstem Kern und offenem Blick in die Zukunft. Die Zufriedenheit aller Teilnehmer entschädigte die aktiven Amtswalter reichlich für die vielen Mühen der Vorbereitung und der Organisation.

Dr. Fritz Frank

Thayatalbahn auf Abstellgleis

Seit 1945 ist auf ihr kein Zug mehr gefahren, seit der politischen Wende 1990 bemühen sich Bürger und Politiker auf beiden Seiten der Grenze um ihre Reaktivierung. Die Rede ist von der Thayatalbahn, die die nö. Stadt Waidhofen an der Thaya mit den tschechischen Städten Zlábings (Slavonice) und Teltsch (Telč) verbindet. Während in Tschechien seit Jahren an der Revitalisierung der Bahnstrecke gearbeitet wird, ist man in NÖ. bisher über Absichtserklärungen nicht hinausgekommen. Nun scheint das Projekt endgültig auf dem Abstellgleis gelandet zu sein. Ein Treffen von Verkehrsexperten des Landes mit den Bürgermeistern der Region ließ kürzlich die Hoffnungen auf eine rasche Umsetzung des Projektes schwinden. Geht es nach den Bürgermeistern der nö. Gemeinden entlang der Thayatalbahn, sollen die rostigen Gleise schon bald einem Radweg weichen. Keine Unterstützung gibt es auch vom Landkreis Südböhmen, den die Bahnstrecke unmittelbar an der Staatsgrenze durchquert. Der dortige Kreishauptmann Jiri Zimola hält das Projekt für zu teuer und schlicht überflüssig.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

SOMMER-STAMMTISCH

Samstag, 17. Juli, Volksheim Langholzfeld, Gemeinde Pasching, Beginn 15 Uhr.

Hohe Auszeichnung für Prof. Dr. Franz Gerstenbrand



Univ.-Prof. Dr. Franz Gerstenbrand, Ehrensenator der Donau-Universität, bei der Auszeichnung durch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll.

Copyright: NLK Pfeiffer

Anläßlich einer Feierstunde am 22. Juni im vollbesetzten Landtagssaal samt Zuschauerrängen in Sankt Pölten ehrte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und die Landesregierung viele Landsleute für ihre herausragenden Verdienste mit goldenen, silbernen und Gedenkmedaillen. An der Spitze stand die Verleihung des silbernen Komturkreuzes für Univ.-Prof. Dr. Franz Gerstenbrand, den weltbekannten Neurologen und Hirnforscher. Seine Dankesrede, die er im Namen aller Ausgezeichneten hielt, war nicht nur ein großartiges Bekenntnis zu Niederösterreich, sondern auch eine Verpflichtung zur Leistung mit vielen Empfehlungen zur Erhaltung derselben aus seinem reichen wissenschaftlichen Werk, das mehr als siebenhundert wissenschaftliche Arbeiten und nicht nur seine Spezialgebiete „das traumatische apallische Syndrom“, Wach-Koma, restaurative Neurologie und biochemische Forschungen auf dem Gebiet der neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson umfaßt. Er erwähnte seine Mitwirkung zur Gründung der Donau-Universität in Zusammenarbeit mit dem früheren Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig, der wie er und viele bekannte Österreicher aus Südmähren stammt. Seine Vater war in Unter Tannowitz Arzt, wo BP Dr. Karl Renner herkommt, in Nikolsburg – wo BP Dr. Schärff geboren wurde – hat er das Gymnasium besucht. Nach Kriegsdienst bei der Luftwaffe konnte die Familie dem Abschied nach Deutschland entgehen und in Niederösterreich bleiben. Dieses Land sei zusammen mit dem ehemals deutschen Südmähren ein Herzland

von Österreich (wie die vielen Persönlichkeiten von dort beweisen) und jetzt auch international eine wichtige Region. Durch seine seinerzeitige Bekanntschaft mit Dr. Kreisky und auch dem Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnhöfer – aus seiner Zeit als Vorstand der Univ.-Klinik Innsbruck, den er ein bißchen mit Landeshauptmann Dr. Pröll verglich, habe er die österreichische Politik schätzen gelernt, was ihm bei seinen aktiven Tätigkeiten als Präsident internationaler – z. T. von ihm gegründeter – Vereinigungen (wie EFNS = European Federation of Neurology Societies oder World Federation and Weltraummedizin in Zusammenarbeit mit Rußland) zugute kommt. Diese fachlichen Informationen waren natürlich nicht Bestandteil der Dankesrede, sondern dienen lediglich der Hintergrund-Information. Genau sowenig ist es möglich, die Pointen, der zudem ziemlich launig werdenden Rede wiederzugeben, obwohl sie oft von Gelächter oder sogar von Zwischenbeifall quittiert wurden, weil sie vielleicht von Humorlosen als politisch unkorrekt oder sogar sexistisch bezeichnet wurden, wenn er zur Tätigkeit bis ins hohe Alter aufforderte – schließlich sei auch er 85 Jahre und fühle sich aktiv – und den sogenannten Lebensabend der ehelichen Bequemlichkeit kritisierte. Zuletzt entschuldigte er sich, falls er den zeitlichen Rahmen gesprengt hätte, vor allem im Hinblick auf das Büfett und erntete einen langanhaltenden Applaus, womit die Veranstaltung einen würdigen und wohlgefälligen Schlußpunkt mit der Landeshymne erhielt.

Reiner Elsinger



Am Gedenkstein. Von links: Univ.-Prof. Paul-Jürgen Porr, Ehrenobmann Hans Waretzi, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Ing. Anton Ellmer, SLOÖ-Obmann Ing. Peter Ludwig, Ehrenobmann des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen Dr. Fritz Frank.

TEILBILANZ EINER TRAGÖDIE: DER PRAGER AUFSTAND 1945

Mit diesem Aufstand, der für alle Beteiligten auf allen Seiten nur Enttäuschungen und Verderben brachte, wurde das Schicksal der Nachkriegs-Tschechoslowakei mitentschieden,

Von Josef Weikert

schrieb Toni Herget in einer Kommentierung des im Jahr 1965 in Washington erschienenen Buches: „Pražské povstání 1945“ von Otakar Machotka, einem der Väter der Vertreibung der Deutschen im Londoner Exil während des letzten Krieges. (Später gehörte Machotka zu der 48er-Emigration. Er starb 1970 in den USA).

Der tschechische Brigadegeneral Frant. Slunečko, der seit Dezember 1939 im Untergrund tätig war, wurde Ende Oktober 1944 Führer einer Partisanengruppe mit dem Decknamen Alex, die in Ostböhmen agierte. Nach mehrmaligem Ortswechsel verlegte Slunečko seinen Wirkungsbereich in den Raum Münchengrätz / Mnichovo Hradiště. Er stand in Verbindung mit dem sowjetischen Nachrichtendienst in Moskau und der Armee Konjews. Am 30. April 1945 kam er nach Prag. Eine weitere Gruppe unter General Karel Kutlvašr mit seinem Stabchef Oberstlt. František Bürger bildete das Militärkommando „Bartoš“ und war prowestlich orientiert.

Anfang 1945 hatte sich ein (illegaler) „Tschechischer Nationalrat mit Sitz in Prag“ gebildet (Česká národní rada se sídlem v praze), bestehend aus Vertretern bürgerlicher Parteien, der Kommunisten, der Wirtschaft, aus Gewerkschaftlern und Militärs. Der Vertraute von Beneš war hier Kpt. Jaromír Nechanský, der im Februar 1945 über der böhmisch-mährischen Höhe ausgesetzt worden war. Den Vorsitz im „Nationalrat“ hatte der bürgerliche Universitätsprofessor Dr. Albert Pražák. Weitgehend bestimmt wurde er aber von seinem Stellvertreter, dem Kommunisten Josef Smrkovský. Bereits hier wurde der Kampf zwischen Bürgerlichen und den Kommunisten in der Nachkriegtschechoslowakei deutlich. Der Gruppe Alex / Slunečko gelang es erst nach dem Ausbruch der militärischen Operationen in Verbindung mit dem „Nationalrat“ zu kommen und maßgeblichen Einfluß zu nehmen.

Da die eigenen Kräfte nicht ausreichten, einen Aufstand zu führen, hatten Vertreter des tschechischen Widerstands bereits am 30. 4. 1945 bei Lobositz / Lovosice Verbindung zur 1. Division der Russischen Befreiungsarmee (ROA) des Generals Wlassow aufgenommen, die im April den böhmischen Raum erreicht hatte. In der Erwartung, daß die Amerikaner nach Prag kommen werden, erschienen am 2. Mai beim General Buniatschenko, dem Kommandeur der 1. Division der ROA, tschechische Offiziere aus der Gruppe „Bartoš“ und baten um Kampfunterstützung im geplanten Aufstand. Am 3. Mai empfahl jedoch der „Nationalrat“, mit dem Beginn des Aufstandes noch zwei oder drei Tage zu warten. Am 5. Mai kam mit Buniatschenko eine schriftliche Vereinbarung über Hilfeleistung zustande. Nachdem gerüchtweise amerikanische Verbände nur noch wenige Kilometer vor Prag standen, wurde der Aufstand am 5. Mai ausgerufen. Tatsächlich aber waren die amerikanischen Verbände zirka sechzig Kilometer vor Prag an der zwischen der Roten Armee und dem US-General Eisenhower vereinbarten Linie Karlsbad – Pilsen – Budweis stehengeblieben und Eisenhower verbot sei-

nem General Patton den weiteren Vormarsch nach Prag. Als erkennbar war, daß der Westen Prag den Sowjets überließ, zogen sich die Wlassowverbände aus Prag zu den amerikanischen Linien zurück, wurden etwa 45 km südöstlich Pilsens von den Amerikanern entwaffnet und zusammen mit General Wlassow der Roten Armee überlassen.

Das Eintreten der Wlassowverbände in das Aufstandsgeschehen hatte den Einsatz schwerer Waffen einschließlich Luftunterstützung zur Folge, verhinderte aber eine Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung aus Prag und zog weitere Opfer an Menschen auf beiden Seiten sowie Schäden an Gebäuden nach sich. (Inzwischen hatte Deutschland am 7. Mai in Reims bedingungslos kapituliert, wiederholt am 8. 5. in Berlin / Karlshorst). Am 7. Mai schickte der „Nationalrat“ eine Delegation mit Dr. Kotrlý und Gen. Kutlvašr in den Czerninpalast, um die Deutschen zur Kapitulation aufzufordern. Am 8. Mai kam es zwischen dem „Nationalrat“ und dem deutschen Gen. d. Inf. Toussaint zur Unterzeichnung eines neuen Punkte umfassenden Protokolls über die Durchführung der Form der Kapitulation der deutschen Streitkräfte; für die tschechische Seite unterzeichnet von Dr. Albert Pražák, Josef Smrkovský, Dr. Josef Kotrlý, Kpt. Jaromír Nechanský, General Kutlvašr, Oberstlt. im Generalstab František Bürger und Oberstlt. im Generalstab Jaroslav Kadaňka; für die deutsche Seite unterzeichnet von Gen. d. Inf. Rudolf Toussaint. In einer Zusatzklärung gab General Toussaint bekannt, mit seinen Kräften fallweise deutsche Widerstandsnester niederzuschlagen, die seinen Anweisungen nicht Folge leisten.

Der Pkt. 1 des „Protokolls“ betraf die Durchführung des freien Abzugs der deutschen Streitkräfte einschl. Luftwaffe, aller Kommandostellen, SS- und Polizeiverbänden sowie aller militärisch organisierten Einheiten aus dem Gebiet von Groß Prag ab 18 Uhr. Nach diesem Abkommen gelang es etwa 15.000 bis 20.000 Angehörigen der deutschen Verbände, Prag dennoch zu verlassen.

Mit dem Ausbruch des Aufstandes scheiterte eine vorbereitete geordnete Übergabe der Regierungsgewalt im Protektorat Böhmen und Mähren. Am 4. Mai hatte der tschechische Ministerpräsident und Innenminister der Protektoratsregierung, Richard Bienert (zu spät), eine sechs Punkte umfassende Proklamation vorbereitet. Darin wurde festgestellt, daß das Amt des Staatspräsidenten aus gesundheitlichen Gründen auf den Ministerpräsidenten übergeht. In dieser neuen Funktion erklärt Bienert das Protektorat Böhmen und Mähren für erloschen. Aus der neuen vorläufigen Regierung ausgeschlossen werden die bisherigen Protektoratsminister. Dr. Bertsch, Moravec und Dr. Hrubý. Unterzeichnet ist die Proklamation neben Bienert von Verkehrsminister Kamenický, Justizminister JUDr. Kalfus und Finanzminister Dr. Krejčí. Diese Regierungsneubildung geschah, wie das Blatt „Kraj královéhradecký“ im Beitrag „Die Nation am Kreuzungspunkt der Geschichte“ am 5. Mai u. a. feststellte, „um in der letzten Runde des Kampfes mögliches Verderben von unserem Vaterland abzuwenden“ (siehe „Sudetenpost“, Folge 22, vom 17. November 2005).

Bienert konnte die vorbereitete Erklärung nicht mehr über den Rundfunk verlautbaren, da dieser inzwischen von den Aufständischen be-

setzt war. Er selbst gelangte zwar am 5. Mai in das Altstädter Rathaus, wurde hier aber nach der teilweisen Verlesung seiner Proklamation vom stellvertretenden Vorsitzenden des „Nationalrats“, Smrkovský, für verhaftet erklärt.

Die tschechische Bevölkerung wurde von ihren Exilpolitikern schon lange vor Kriegsende in einer Hetzpropaganda auf einen blutigen Aufstand vorbereitet. So erklärte Exilpräsident Beneš am 27. 10. 1943: „In unserem Lande wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden“ (siehe Dr. Karl Hans Ertl: „Der Prager Maiaufstand 1945“, S. 27). Am 16. 7. 1944 gab er durch seinen Sekretär Drtina bekannt: „Wer den Tod verdient, soll ausliquidiert werden – sei es durch Volkszorn oder Militärmacht – sogleich nach dem Umsturz.“ General Ingr rief am 3. 11. 1944 über BBC London auf: „Schlagt sie, tötet sie, laßt niemanden am Leben...“. Der so geschürte „Volkszorn“ wurde nach dem Ausbruch des Aufstandes Wirklichkeit. „Smrt Němcům / Tod den Deutschen“, wurde die geflügelte Parole der Aufständischen für alles weitere Gesehehen.

Über die hereingebrochene deutsche Apokalypse berichten z. B. neuere tschechische Publikationen, wie die von Emil Trojan in seinem Buch: „Tak přisahal...“, Ausgabe 2010, in den Abschnitten: „Der Totentanz begann in Prag“, oder: „Prag, ein Meer von Unmenschlichkeit“, daraus auf S. 239: „Waren es noch Menschen, die deutsche Soldaten, Zivilisten und Frauen mit Stacheldraht zusammenbanden, zusammenschossen und die Menschenbündel in die Moldau warfen? Waren es noch Menschen, die deutsche Kinder in Löschwasserbehältern ertränkten, Frauen und Kinder aus den Fenstern auf die Straße warfen? Sie hatten menschliche Gesichter. Aber es waren keine Menschen mehr.“

Ein hier nichtgekannter Sittenverfall machte sich breit. Der von Prag ausgehende, sich in gleicher sadistischer Weise über das gesamte böhmische und mährische Land ausbreitende „Aufstand“ hinterließ bleibende moralische Defizite im tschechischen Volk.

Tschechische Angaben über deutsche Opferzahlen aus dem Prager Aufstand sind eher rudimentär und werden von Jahr zu Jahr kleiner geschrieben. Der tschechische Historiker T. Staněk hat als Untergrenze 1000 Fälle genannt. A. Bohmann hat in seinem Buch „Das Sudetendeutschum in Zahlen“ angegeben, daß in der Folge des in Prag ausgerufenen Aufstandes schätzungsweise 15.000 sudetendeutsche Zivilisten ums Leben gekommen sind. Aus der Betrachtung einiger Einzelberichte: Auf dem Friedhof St. Lazar in Břevnov / Breunau lagen in einem Massengrab etwa 300 Tote, die hierher aus dem Strahover Stadion (dem sog. Konzentrationlager Nr. 10) gebracht worden waren. Die Jüdische religiöse Gemeinde Prags forderte im Jahr 1947 die Exhumierung von 250 bis 300 auf ihrem Friedhof begrabenen deutschen Opfern, die vor allem aus dem „Isolationssammelager“ Hagibor im Stadtteil Weinberge hierhergebracht worden waren. (Im Juli 1945 bestanden in Prag 26 solcher „Internierungseinrichtungen“). Etwa 720 bis 750 getötete deutsche Soldaten und deutsche Zivilisten, die in Gefängnissen, Lagern und Krankenhäusern umgekommen sind, liegen in D'áblice begraben. Das Prager Bestattungsamt machte bei der Polizeidirektion die Kosten für 591 Transportsärge für

die Beseitigung der Toten geltend. Einer deutschen Mitteilung zufolge haben von den etwa 6000 verwundeten deutschen Soldaten in den über 30 Prager Lazaretten nur wenige überlebt (oftmals wurden sie aus den Fenstern der oberen Stockwerke auf die Straße geworfen, wo sie dann umkamen).

Auch in den Prager Außenbezirken sind unzählige deutsche Opfer begraben. In Libežnice wurden am 9. Mai 1945 318 deutsche Soldaten erschossen, nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten (Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, Dok. Nr. 205). Im Kataster von Roztoky wurden 75 deutsche Soldaten erschossen, in Lahovice sind 83 deutsche Opfer begraben, im Bezirk Říčany 122. In Klecany wurden deutsche Opfer begraben, die von der Moldau hier angeschwemmt wurden, usw.

Nach einer offiziellen tschechischen Mitteilung haben sich im April 1945 in Prag 80.000 deutsche Zivilisten aufgehalten. Aus Prag offiziell ausgewiesen wurden rund 25.000 Personen deutscher Nationalität. Somit ergibt die Differenz 55.000 ungeklärte Fälle. Neben diesen offiziellen Zahlen hielten sich in Prag gegen Kriegsende weitere Tausende aus den Ostgebieten geflohene deutsche Flüchtlinge, Ausgebombte aus deutschen Großstädten, Verwundete, Kranke, Angehörige der Kinderlandverschickung usw. auf, deren Schicksale ebenfalls ungeklärt sind.

Nachfolgend einige Zahlenangaben aus dem „Gedenkbuch der nationalen Befreiung der Hauptstadt Prag“ (1946):

○ Die Zahl der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten und Offiziere nach Beendigung der Kämpfe betrug 22.600 Mann.

○ Die Zahl der internierten Zivilpersonen betrug insgesamt 12.866 Personen; davon 2380 Männer, 7263 Frauen und 3223 Kinder.

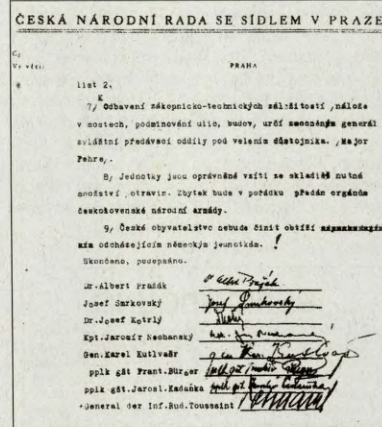
○ Nach der Evidenz des Militärkommandos Groß-Prag sowie der damaligen Polizeidirektion wurden von Mai bis zum 31. Dezember 1945 1693 tote Tschechen identifiziert.

○ 59 Gebäude wurden vollkommen zerstört, 86 schwer beschädigt.

○ Für die Barrikadenbeseitigung und die Erneuerung des Straßenpflasters entstanden der Stadt bis Ende Dezember 1945 Kosten in Höhe von 15,852 Mill. Kronen.

Das Verderben erreichte auch die Führer des Prager Aufstands. Sie trafen der Bannstrahl Stalins, weil sie angeblich den deutschen Streitkräften freien Abzug aus der Stadt gewährt hatten, ehe die Rote Armee in Prag eingetroffen war. Smrkovský wurde sogleich der Vorsitz im Prager Landesnationalausschuß entzogen, und auch die übrigen Unterzeichner des Kapitulationsprotokolls vom 8. Mai 1945 verloren jeglichen politischen Einfluß. Sie wurden nach dem Februarputsch 1948 weiter verfolgt. Dr. Pražák verlor seinen Lehrstuhl an der Prager Universität und erhielt ein Lehrverbot. Smrkovský und Kadaňka erhielten mehrjährige Freiheitsstrafen (Smrkovský tauchte noch einmal während des Prager Frühlings 1968 als Parlamentspräsident auf). Nechanský wurde 1950 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ihm wurde u. a. zur Last gelegt, die Schuld an der Zerstörung des Altstädter Rathauses zu tragen! General Kutlvašr erhielt eine lebenslange Frei-

Fortsetzung auf Seite 8



Die unterzeichnete Seite 2 des „Protokolls über die Durchführung der Form der Kapitulation der deutschen Streitkräfte, niedergeschrieben am 8. Mai 1945, 16 Uhr, unter Anwesenheit der endesgefertigten Personen“.

Leichen überall. Das „Einfahren der Ernte“ aus dem Prager Maiaufstand 1945.

Fortsetzung von Seite 7

heitsstrafe zudiktiert (Kutlvař erbeutete im Jahre 1918 zusammen mit Oberst Švec in Kasan den russischen Staatsschatz). Oberstfr. František Bürger wurde zum einfachen Soldaten degradiert. Nur Dr. Kotrlý entging dem Verdikt, weil er nach 1945 als Diplomat in Kanada weilte und nicht mehr zurückkehrte. Und der deutsche General Toussaint wurde erst 1961 aus tschechischer Gefangenschaft entlassen.

Eine Nachbetrachtung:

Der sinnlose Prager Aufstand im Mai 1945 markiert u. a. das Ende des „Dreißigjährigen Krieges im 20. Jahrhundert“ (1914 bis 1945). Die 800jährige Symbiose mit Höhen und Tiefen zwischen Deutschen und Tschechen war zu Ende.

Von Prag aus breitete sich über Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien ein nichtgekannter Sittenverfall aus, der sich in Raub, Mord und Vertreibung der deutschen Mitbürger manifestiert hat; vollkommen unbegründet, da das Land gegenüber allen miteuropäischen Völkern den Krieg am besten überstanden hatte. Nicht die Wahrheit hat gesiegt, sondern die Lüge, daß damit die Befreiung aus dem dreihundertjährigen deutsch-österreichischen Kerker“ endgültig abgeschlossen ist. Dabei wird bis heute hartnäckig verschwiegen, daß nach dem ersten Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) das Land von etwa 3,2 Millionen Einwohnern auf 800.000 heruntergekommen war. Dieser über mehr als einhundert Jahre andauernde unvorstellbare Niedergang hat die Deutschen gleichermaßen wie die Tschechen getroffen. Erst mit der Wiederbesiedlung vor allem durch Deutsche und die von Wien ausgehende Industrialisierung kam für Böhmen eine Blütezeit und hat das Land an die Spitze der am höchsten entwickelten Länder gebracht. Obwohl die Deutschen nur einen Anteil von 40 Prozent an der Gesamtbevölkerung bildeten, brachten sie über 60 Prozent der Steuern in die Staatskasse. Das alles wird verschwiegen und beinahe als Staatsgeheimnis behandelt. Auch wenn die Menschen ihrer Habe beraubt und aus dem Lande verjagt wurden, ihre über Jahrhunderte geleistete Arbeit ist bis heute für alle sichtbar wie „Denkmäler“: Prachtstraßen in vielen Städten, herrliche Bauwerke, Burgen und Schlösser, Kirchen, Schulen, Fabriken, Industrieanlagen, Straßen, Eisenbahnen, Bauernhöfe mit ihren mühsam angelegten Feldern usw. Seit Jahrzehnten wird versucht, diese deutschen „Spuren“ zu vernichten, zu vertuschen oder umzuwandeln; begonnen bei Denkmälern, Friedhöfen, Bibliotheken, Archiven, bis hin zu hunderten eingeebneten Dörfern und Ansiedlungen. Diese Fakten sind der wahre Hintergrund für das „seelenlose Land“, wie es im gleichnamigen Beitrag in der „Sudetenpost“, Folge 4, vom 6. 4. 2010, Radka Denemarková sehr zutreffend beschrieben hat. Die Seelenlosigkeit und Sittenverwahrlosung ist mit dem Prager Aufstand im Mai 1945 derart eskaliert, daß die Wirkung bis in die Gegenwart greift. Täter, die sich an den Morden und den übrigen Gewalttaten beteiligt hatten, wurden für ihre Verbrechen noch belohnt und befördert; besonders bei Polizei, Justiz und Verwaltung. Dies hatte weitreichende schlimme Folgen auch für die tschechische Bevölkerung in den fünfzig Jahren des Sozialismus. Hunderttausende wurden verurteilt und in Arbeitslager zur Zwangsarbeit gebracht. Sie wurden ähnlich rabiat behandelt wie vorher die Deutschen nach 1945. Weitere Hunderttausende suchten Freiheit und Auskommen im Exil, ihre Rettung vor Verfolgung und Drangsalierungen (wobei ein Teil insbesondere des 48er-Exils weiterhin nicht bereit war, die begangenen Verbrechen einzugestehen). Ob diese „tschechische Seelenkrankheit“ heilbar ist, steht in den Sternen. Zutreffend hat Pater Reichenberger vor sechzig Jahren geschrieben: „Wer einem Volk die Heimat raubt, der sei von Gott verflucht. Er finde keinen Frieden mehr, so sehr er ihn auch sucht. Kein Segen ruh' auf seinem Werk, kein Wachsen, kein Gedeih'n. Denn Heimatraub ist mehr als Mord, für ihn gibt's kein Verzeih'n.“

BERICHTIGUNG

Im Leserbrief von Herrn Rudolf Kofler mit dem Titel „Erfreulich“ („Sudetenpost“, Nr. 6, Seite 16) hat der Druckfehlerleut einige Worte unterschlagen und damit den Text verstümmelt. Es heißt richtig (fett gedruckt): 2. Es wird endlich das von der SdJ jährlich durchgeführte Sommerlager dort veranstaltet, wo es richtigerweise immer schon hingehört hätte, nämlich im einzigen verbliebenen Böhmerwald (im nördlichen Oberösterreich), dort, wo auch der Berggeist Růžebahl sein Asyl gefunden hat und wo er noch lebendig ist. Wir bedauern diesen Fehler und bitten um Entschuldigung.

Gedenktafel in Postelberg erinnert an Massaker an Sudetendeutschen

An die Opfer des Massenmordes, der im Mai und Juni 1945 im nordböhmischen Postelberg (Postoloprty) an Sudetendeutschen verübt wurde, erinnert jetzt eine tschechisch-deutsche Gedenktafel, die Anfang Juni auf dem Friedhof des Ortes eingeweiht wurde. Zur Enthüllung der Gedenktafel waren Anfang Juni unter anderem Verwandte der Opfer, der deutsche Botschafter in Tschechien, Johannes Haindl, sowie Vertreter der örtlichen Stadtverwaltung erschienen. Historikern zufolge sind bei dem Massaker vor 65 Jahren mindestens 763 deutschsprachige Einwohner der Region hingerichtet worden. Ihnen war weder ein gerichtliches Verfahren noch die Möglichkeit zur rechtlichen Verteidigung zuteilgeworden.

„Dies ist ein Tag der Trauer und inneren Bewegung“, erklärte Uta Reiff, Vorsitzende des Saazer Heimatkreises, gegenüber der ARD. „Nach 65 Jahren gibt es jetzt endlich einen Ort, wo ich um meinen Vater trauern kann.“ Auf dem Friedhof von Postelberg erinnert nun eine Gedenktafel an die ungesühnten Morde an sudetendeutschen Zivilisten mit dem zweisprachigen Text: „Den unschuldigen Opfern der Ereignisse in Postelberg im Juni 1945“.

Im Juni 1945 wurde die überwiegend deutsche Bevölkerung von Saaz (Žatec) vor ihrer „Abschiebung“ aus der Tschechoslowakei in zwei Lager verbracht, die Männer in eine Kaser-

ne im nahen Postelberg. Mindestens 800 von ihnen, darunter auch Kinder, wurden dort willkürlich erschossen, weitere Morde geschahen im Umland. Insgesamt gab es an die 2000 Tote.

Die Ereignisse von Postelberg, auch als „Massaker von Postelberg“ bekannt, wurden zwei Jahre später von einer tschechischen Kommission untersucht. Man stellte die Mörder fest, ohne sie zu bestrafen. Die Überreste der Opfer wurden exhumiert, verbrannt und beseitigt. Die Behörden hielten ihre Ermittlungen unter Verschluss. Erst Ende der neunziger Jahre gab man die Akten im Zuge einer neuen Untersuchung frei.

Daß sie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden, ist das Verdienst des Vorsitzenden des deutschen „Fördervereins der Stadt Saaz / Žatec“, Otokar Löbl, und des Prager Theater-machers Miroslav Bambušek, der die Postelberger Ereignisse in Form einer szenischen Lesung auf die Bühne brachte. Seit 2003 bemühte sich der „Förderkreis“, dem Gedenken der Toten einen Ort zu geben. Im letzten Jahr beschloß der Postelberger Stadtrat schließlich die Anfertigung einer Gedenktafel.

Nach Ansicht des Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig, trägt die Gedenktafel „entscheidend zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tsche-

chen bei“. Großer Dank gebühre den Initiatoren, insbesondere dem Heimatkreis Saaz und dem Förderverein der heutigen Stadt Žatec, die sich seit sieben Jahren mit bemerkenswertem Engagement für dieses Denkmal eingesetzt haben.

Die Tafel sei, so Brähmig, ein hoffnungsvolles Zeichen für eine wahrheitsgemäße Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte, auch wenn die Inschrift abgemildert wurde. So lautete der ursprüngliche, von einer Kommission unabhängiger Historiker vorgeschlagene Text: „Den Opfern des Postelberger Massakers 1945“. Der Stadtrat von Postelberg änderte dies in: „Den unschuldigen Opfern der Ereignisse in Postelberg im Juni 1945“, um keine negativen Emotionen zu schüren.

Vierzehn von achtzehn Stadtverordneten – bei vier Enthaltungen – hatten sich schließlich für die Tafel ausgesprochen, deren Kosten allein die Stadt trägt. Die Verordneten erklärten, die Erschießungen seien Greueltaten gewesen, und es sei notwendig, sich zu diesen historischen Ereignissen zu bekennen. In der vorhergehenden Debatte um die Gedenktafel war im Stadtrat auch die Zeit der deutschen Besatzung Tschechiens thematisiert worden. Der unabhängige Stadtverordnete Miloslav Fíšer bekräftigte, trotz dieser Zeit habe jeder Hinterbliebene, wer es auch sei, das Recht, der Toten zu gedenken.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Abschlachten auf Tschechisch

Prager Massengräber

Ein wagemutiger junger tschechischer TV-Reporter, David Vondráček, hat im tschechischen Fernsehen am 8. Mai zur Hauptsendezeit eine Sendung über die Massenerschießungen in Prag-Dejvitz, dem Stadteil, wo die meisten Deutschen wohnten, platziert. Das Erstaunliche ist, daß schon dreißig Prozent der Rückrufe Zustimmung anzeigten, was vor Jahren nie denkbar gewesen wäre.

Für die Fortsetzung seiner Recherche wurde ich als noch lebender Zeitzeuge gebeten, zu zeigen, wohin noch die Leichen unserer Landsleute verbracht wurden. Meine Fähigkeiten über Plan und Wünschelrute sowie meine Erinnerung führten uns nach Satalice beim Flugplatz Gbely, wo lastwagenweise die Leichen in die Bombentrichter abgeworfen wurden, und weiter zu dem Ort, wo die 150 nackt durch Prag gethetzten Nachrichtenmädchen am Wolschauer Friedhof verscharrt wurden, und weiter zu der Hinrichtungsleiterin in Prag-Dejvitz, an der Ausfallstraße zum Flughafen Ruzyně.

Dort habe ich zehntausend Leichen ermutet, die mit Asphalt überdeckt wurden, damit kein Hund sie ausgraben kann. Die Erschießungen wurden heimlich vom Balkon eines angrenzenden Hauses gefilmt und jetzt nach 65 Jahren veröffentlicht (Film ist abrufbar im Internet unter Suche: „Abschlachten auf Tschechisch, Video“).

Mag. Ilmar Tessmann, Wien

Ermutigend

Die angekündigte Prager-Reise von Horst Seehofer hat naturgemäß ein lebhaftes Echo ausgelöst. Die Reaktionen reichen je nach Zielvorstellung von freudigem Aufbruch bis zu einer kategorischen Ablehnung. Während Bernd Posselt in dem Besuch ein weiteres „ermutigendes Zeichen“ zu erkennen glaubt und von einem „geschichtlichen Ereignis“ spricht, nennt M. de Zayas diesen Besuch einen Canossagang der Sudetendeutschen nach Prag – vermutlich aus überlegener Kenntnis der Materie – „völlig sinnlos und kontraproduktiv“. Seehofer selbst warnt inzwischen vor überzogenen Hoffnungen und zu großen Erwartungen.

Wie auch immer: Das Treffen wird in jedem Fall eine Zäsur in den bayerisch-sudetendeutschen und tschechischen Beziehungen darstellen. Offen bleibt – wie bei

ähnlichen Anlässen in der Vergangenheit – nur die Frage: Werden die Vertriebenen die Rechnung des Versöhnungsfestes bezahlen müssen?

Die Gewinner des Treffens stehen fest: Horst Seehofer, Ältermulti Bernd Posselt, die CSU, die lukrativen Wirtschaftsbeziehungen und die Schlußstrich-Apostel auf tschechischer Seite. Nur über die Gewinner streiten sich noch die Geister.

Diese sind uneins, weil sie im Nebel widerstreitender Interessen die Orientierung verloren und das Ziel aus den Augen verloren haben:

- Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht?
- Gebietsabtretung, Autonomie- oder Mandatsregelung vielleicht?
- Rückkehrrecht?
- Restitution bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung für konfisziertes Eigentum?
- Anerkennung des Unrechts und symbolische Entschädigung?
- Beiläufiges Bedauern in einer leeren, unverbindlichen Geste?

Indem es die Landsmannschaften versäumt haben, für eine zeitgemäße Aktualisierung ihrer Ziele zu sorgen, haben sie Spekulationen und bösen Unterstellungen Vorschub geleistet und die gutgläubigen Mitglieder zuletzt nur noch mit erfundenen Jubelmeldungen („Ermutigende Zeichen“) bei der Stange gehalten.

Den Sudetendeutschen (besser: Altösterreichern aus dem Sudetenland / Böhmen) bieten sich jetzt zwei Alternativen: Entweder die Vertretungsbefugnis des SL-Sprechers für alle Sudetendeutschen kategorisch zu bestreiten, bestimmenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Reisebegleitung zu nehmen und an Ort und Stelle nichts anderes als verbindlichen Entschädigungszusagen zuzustimmen. Oder das politische Manöver mit Verachtung zu strafen, für den zu erwartenden Mißerfolg die Spitzenfunktionäre der SL und die CSU verantwortlich zu machen und im übrigen auf gutes Gelingen der jüngsten EUFV-Initiativen zu setzen.

Gerd Kleining, via Internet

Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Zur Vertreibung nicht gezwungen

Zahlreiche Politiker und Historiker meinen, die Vertreibung von Millionen Deutschen mit einer Art Ursache-Wirkung-Kausalität begründen zu sollen. Sollte dies, unabhängig von der Frage, warum dann nur ein Teil der deutschen Bevölkerung dieses Schicksal zu erleiden hatte, dies zudem implizieren, den vertriebenen Deutschen sei durch die Vertreibestaaten zu Recht Unrecht (Vertreibung ist Unrecht) geschehen?

Eine Sache kann aber nicht gleichzeitig richtig und falsch und nicht gleichzeitig Recht und Unrecht sein. Mit derartigen Argumentation wird zudem ignoriert, daß Geschichte nicht mechanischen Abläufen unterliegt, sondern immer das Ergebnis von Entscheidungen von Menschen ist, die durchaus fähig sind, sich vom „Zwang der Ursachen“ zu befreien. Ebenso wenig ist es statthaft, in der Argumentation einmal das „Kausalschema“ und das andere Mal das „Freiheitsschema“ zu bemühen. Wertet man die vorausgegangenen deutschen Untaten als freie, schuld begründende Verbrechen, dann sind die Untaten der Vertreibestaaten auch nicht Ergebnis einer unbeflüßbaren kausalen Zwangsläufigkeit; sie sind dann auch nicht dem vorausgegangenen nationalsozialistischen Terror zuzurechnen.

Die Ursache-Wirkung-Kausalitätstheorie wird auch dadurch widerlegt, daß eine Vielzahl anderer von der nationalsozialistischen Zwangsherrschaft heimgesuchter Staaten mit deutschem Bevölkerungsanteil (Italien – Südtirol / Frankreich – Elsaß / Belgien – Eupen / Dänemark – Nord Schleswig) nicht zum Mittel der völkerrechtswidrigen Vertreibung mit seinen un menschlichen Exzessen greifen „mußten“.

Bleibt anzumerken, daß es bereits beim 1. Slawenkongreß 1848 Zielsetzung war, alle Deutschen östlich der Linie Triest – Stettin zu vertreiben. Wogegen Marx und Engels in einem Artikel der „New York Daily Tribune“ scharf protestierten. Bereits in der nach dem Zerfall der k.u.k. Monarchie 1918 / 1919 ausgerufenen ČSR, die sich Deutsche, Ungarn und Ruthenen zwangseinverleibte, bekräftigten führende Repräsentanten des neuen Staates diese Absicht.

Fritz H. Schmachtel

Nachtrag zum Bild „Willi Wanka hundert Jahre...“ auf Seite 11 der „Sudetenpost“, Folge 6, vom 6. Juni 2010:
Foto: The News, Dawson Creek, B.C., 9. August 1989. Eingesandt von Rudolf Püschel.

Joslowitzer bedanken sich für gelebte Patenschaft

Kürzlich feierte die Joslowitzer Ortsgemeinschaft die Errichtung der Heiligen-Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkstätte mit einem Gottesdienst mit Bischofsvikar Karl Rühringer, die Pflanzung einer jungen Eiche und die Gedenktafel-Enthüllung über die Sudetendeutschen-Verluste. BM a. D. Werner Fasslabend gab in seiner Festrede einen historischen Rückblick und eine europäische Vision für die Zukunft. Eine Marienfeier in der Pfarrkirche in Joslowitz (Jaroslavice) führte Deutsch-Sudmährer und Tschechen – auch beim örtlichen Heurigen – zusammen.

Bgm. Josef Windpassinger übernahm die Patenschaft von Alt-Bgm. Franz Breindl und sagte in seinem Grußwort u. a.: „Seit der Begründung der Patenschaft zwischen den Joslowitzern und der Marktgemeinde Großharras-Zwingendorf im Jahre 1978, mit der die über Jahrzehnte der Zwischenkriegszeit währenden Beziehungen und engen Kontakte zwischen Joslowitz und Zwingendorf nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Fortsetzung gefunden haben, haben die Joslowitzer in ihrer Patengemeinde große Investiti-

onen getätigt. Ich darf nur an die errichtete Heimatstube in der alten Schrottmühle in Zwingendorf, an die immer wieder erweiterte Gedenkstätte am Schatzberg – und an die Klemens-Maria-Hofbauer-Kapelle an der Straße nach Joslowitz, deren dreißigjähriges Bestandsjubiläum wir heute feiern, erinnern.“

Die Kapelle des heiligen Klemens, des großen Heiligen Südmährens, der auch als Stadtpatron von Wien verehrt wird, nehme im Dorfleben einen besonderen Platz ein, so Windpassinger. Sie sei, genauso wie die Gedenkstätte am Schatzberg, selbstverständlich immer Station bei der – heuer bereits 15. Zwingendorfer Taßwitzwallfahrt – und auch fast jedes Jahr Ziel der Zwingendorfer Flurprozession an den Bitttagen. Der Bürgermeister gab seiner Hoffnung Ausdruck, „daß unsere Gemeinde durch die seinerzeitige Übernahme der Patenschaft – allein durch die Nähe und Verbundenheit zur angestammten Heimat – ein wenig dazu beitragen konnte, den Trennungsschmerz zu lindern und auch heute noch in der Lage ist, Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen.“



V. l. n. r.: Erhard Frey, Gerhard Zeihsel, Bürgermeister Josef Windpassinger, Altbürgermeister Dr. Franz Breindl, BM a. D. Werner Fasslabend, Dkfm. Hans-G. Grech, Bischofsvikar Karl Rühringer (mit Sonnenbrille), Dr. Manfred Frey (ganz rechts). Foto: Christa-Gudrun Spinka

Egerländer Tänze 1 bis 9

Endlich ist es so weit. Die bei den AEK-Konzerten erstmals aufgeführten Egerländer Melodien (zirka 3500 sind ja überliefert) sind auf dem Markt und können bei Überweisung (je CD 12 Euro) auf das AEK-Konto-Nummer 72520, bei der Sparkasse Allgäu, BLZ 733 50000, bezogen werden.

Egerländer Tänze Nr. 1 – 9 von Anton Enders
1 Ban Federnschleißn – 2 Bin i a lustighe Fou(h)amoa(n)sbou – 3 Bin i nia a schäina Roußbuttnbou – 4 Kaiserwald – Impressionen – 5 How e koa Haisal

niat – 6 Auf, auf Ihr Hirten / Wenn i amáál a Baua wia – 7 U a Woldbou bin i / Ja, wenn i holt ma Máidal siah – 8 U wenn i fröh van Frei hoimgäh / Schläuf, Böiwal – 9 U wenns rengt u wenns schneit / Tschitsch, tschatsch.

Livemitschnitte der Konzerte mit den Orchestern Westböhmisches Philharmonie Marienbad (Tänze 7, 8, 9), Radio-Sinfonie-Orchester Pilsen (Tänze 1, 2, 4), Hofer Symphoniker (Tänze 3, 5, 6). Gesamtleitung: Prof. Armin Rosin. Titelgrafik: Helmut Hellmessen. Tonmeister: Frank Wild – Eine Produktion des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender.

Die im Exil lebenden verstreuten deutschsprachigen Böhmen, auch Sudetendeutsche genannte Volksgruppe, sind fern der Heimat

Von Harald von Herget

eine vom Aussterben bedrohte Minderheit. Unberührt von den Fragen der Tagespolitik im Verhältnis von Tschechen zu Sudetendeutschen ist zunächst die eigene Existenz zu sichern, sonst erübrigen sich alle weiterführenden Gedanken.

Dem Ziel des Erhalts der Volksgruppe haben sich viele verschrieben. Nur welche Schritte und Wege sichern wirklich die Zukunft in der heutigen Zeit?

Es geht um die Identitätsstiftung der verstreuten Volksgruppe. Identität schaffen Völker und Landsmannschaften wie Hessen, Bayern, Österreicher usw. durch verschiedene Symbole, Leitbilder und Einrichtungen. Ein wesentlicher Faktor ist der Rundfunk, also Radio und Fernsehen in der eigenen Sprache. Diese Wirkung auf uns, den Apparat einzuschalten und eine vertraute Stimme zu hören, gibt uns Sicherheit und Selbstvertrauen, es schafft mit einem Wort Heimat.

Genau das fehlt uns. Die gelegentlichen Berichte über unsere Volksgruppe und das Senden von Musikstücken der Egerländer Musikanten etc. genügt in keiner Weise. Auch unsere eigenen Zeitungen und Zeitschriften reichen nicht aus, weil sie technisch bedingt

die Sprache nicht weitergeben können. Hierbei habe ich die junge Generation im Blick, denn diese gilt es zu erreichen. Und diese wächst eben nun mal in der audiovisuellen Welt auf. Daher brauchen wir einen Rundfunk – und interaktives Internet –, um weiter zu existieren.

Aufgaben des Böhmisches Rundfunks wären die Erziehung und Bildung im Böhmisches, aber auch in tschechischer Sprache

der Nachbarn durch Fernunterricht und ein Podium zu sein für die gesellschaftlichen, sportlichen und musisch-kulturellen Ereignisse im Jahreskreis. Weiter wäre es den Landsleuten möglich, die modernen Medien selbst nicht nur zu nutzen, sondern nach eigenem Können und Willen weiterzuentwickeln und damit auch das Wissen der Volksgruppe an sich zu steigern.

Ferner wird bezweckt, eine identifikationsstiftende Institution zu schaffen, auf die wir stolz sein können. Gibt es diese, dann fällt es

Linzer Bischof Ludwig Schwarz 70



Bischof Ludwig Schwarz feierte am 4. Juni seinen 70. Geburtstag. Unter den zahlreichen Gratulanten fand auch die SLOO den Weg in das Bischofspalais, um die Glückwünsche der Sudetendeutschen zu überbringen. Es wurde bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß wir den Linzer Bischof auch als unseren Landsmann betrachten und uns deshalb mit ihm in besonderer Weise mit seinem Vertreibungsschicksal verbunden fühlen.

Er wurde in Bruck an der Donau geboren (heute Most pri Bratislave), einem karpatendeutschen Weinhauerdorf, und das Ergebnis der Volkszählung des Jahres 1930 zeigt, daß 1343 deutsche Einwohner, 82 Ungarn, 39 Slowaken und fünf Juden dort gelebt haben.

Für den Vorstand haben Landesobmann Peter Ludwig und Frau Hilde Rienmüller Herrn Bischof Schwarz ein Buchgeschenk überreicht.

EGERLÄNDER KULTURPREIS 2010

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft, der Musik, der Volkskunde, der Bildenden Kunst und der Volkskunsarbeit, der Architektur, der Darstellenden und der Ausübenden Kunst.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von Euro 2500,-, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe bis Euro 500,-. Sie sollen anlässlich der AEK-Begegnung und BdEG-Bundeskulturtagung 2010 in Marktreidwitz vom 21. bis 24. Oktober vergeben werden. Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Spender haben ab Euro 255,- Stimme im Preisgericht.

Vorschläge zur Verleihung sind bis 1. August an Albert Reich, Thomas-Münzer-Weg Nr. 63 B, 70437 Stuttgart, zu richten.

Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG e. V. – Bund der Eger-

länder –, aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V. und dem Vors. des Landschaftsrates Egerland in der SL.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfechtbar. Das Preisgericht wird voraussichtlich am 28. August in Wendlingen am Neckar, anlässlich des 59. Vinzenzifestes und 36. Egerländer Landestreffens, zusammentreten.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsitzer des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in der Zeitschrift „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, der „Sudetenspost“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise und Heimatortsgemeinschaften sowie anderen Medien veröffentlicht.

Böhmischer Rundfunk als sudetendeutsche Visitenkarte

den jungen Nachfahren leichter zu sagen „Ich bin ein Egerländer“ oder „Ich stamme aus Böhmen“. Der eigene Sender wäre die Visitenkarte unseres Volkes!

Für die älteren unter uns würde das tägliche Einschalten des Radios und Hören heimatischer Sprecher das Heimat- und Gemeinschaftsgefühl in die Wohnstube bringen. Bezweckt wird eine Sinnstiftung für die landsmannschaftliche Identität, die in der Welt fremder Identitäten und ungewisser Rückkehr in die Heimat bislang so erschwert ist.

Das obengenannte Ziel und der Zweck entspricht den Zielen der Satzung der SL, nämlich steht als Ziel in § 3 a) die Sudetendeutschen und ihre Nachkommen als kulturelle Gemeinschaft zu erhalten und ihre Belange in den Aufnahmegebieten zu wahren, und § 3 f) das kulturelle Erbe der Heimat zu pflegen, zu fördern und weiterzuentwickeln.

Angesichts der Veränderung der Medienwelt, der Vielfalt an Radio- und Fernsehka-

nälen, des Lifestreaming über das Internet wäre die Nichtnutzung des Rundfunks unsererseits eine sträfliche Vernachlässigung.

Das Vorhaben ist ab sofort in Angriff zu nehmen. Es hat höchste Priorität, weil die deutsch-böhmischen Mundarten kaum mehr gehört und damit auch immer weniger gesprochen werden. Es hat unbedingt Vorrang vor musealen Projekten, weil es wichtiger ist die Glut zu bewahren als die Asche aufzuheben.

Im vergangenen Jahr hat sich eine Gruppe von Unterstützern gegründet. Hier ein Zitat aus dem Aufruf: „Wir unterstützen die Schaffung eines Egerländer Rundfunks heimatverbundener Egerländer zum Erhalt und Pflege der Egerländer Sprache und Kultur. Daher unterstützen wir die Gründung eines Vereins der Freunde und Förderer des egerländischen deutsch-böhmischen Rundfunks.“

Freilich gehören die Böhmerwälder, Schlesier und Mähren mit dazu. Der Name Böhmisches ist dabei im Sinne der Länder der böhmischen Krone zu verstehen.

Daher bitten die Erstunterzeichner, zu denen auch Pater Norbert Schlegel gehört, um ihre Unterstützung. Tragen Sie sich in die Unterschriftenliste ein – und noch besser, werden Sie Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer des Böhmisches Rundfunks.

Kontakt: Dr. Harald von Herget, Obere Seefeldstraße 13, D-82234 Weßling.
E-mail: harald.vonherget@gmx.net
Telefon 00 49 (0) 81 53 / 91 70 60

Freundeskreis Maria Schnee am Hl. Stein

Donnerstag, 5. August – Fest Maria Schnee: 8.30 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Kirche Maria Schnee am Hiltshnerberg über den Grenz-Wallfahrtssteg in Stiegersdorf. – 9 Uhr – nach Maria Schnee beim Heiligen Stein. Hoher Besuch von der Diözese Budweis ist angesagt. – 11 Uhr: Hl. Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Sonntag, 8. August – Maria-Schnee-Sonntag: 7.30 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Steinernen-Maltsch-Brücke, Mairspindt, Pfarre Windhaag / Fr., über Zettwing und Oppolz nach Maria Schnee beim Heiligen Stein. – 11 Uhr: Hl. Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Hl. Stein.

Sonntag, 15. August – Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel: 8.30 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Mutterkirche Maria Schnee beim Heiligen Stein über den Maltsch-Grenz-Wallfahrtssteg in Stiegersdorf zur Tochterkirche Maria Schnee am Hiltshnerberg. – 10.30 Uhr: Heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee am Hiltshnerberg.

17. Pfarrtreffen des Pfarrkomitees Meinetschlag / Malonty:

Freitag, 13. August. 18 Uhr: Dämmerhschoppen im Gasthof Anzinger in Windhaag / Fr. Samstag, 14. August. 10 Uhr: Hl. Messe in der Heimatpfarrkirche in Meinetschlag mit Pfarrer Simak. – 11.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der Pivnice in Meinetschlag. – 13.30 Uhr: Auffahrt zum Zirnetschlager Jagerhaus. – 14 Uhr: Kreuzandacht beim Gipfelkreuz am Doppler-Berg. – 15 Uhr: Helldengedenken beim Kriegerdenkmal bei der Zirnetschlager Kirche. – 16.30 Uhr: Marienandacht in Maria Schnee beim Heiligen Stein (Steinkapelle). – 18 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Gasthaus Wieser. Sonntag, 15. August – Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel. 10.30 Uhr: Heilige Messe im Wallfahrtskirchlein Maria Schnee am Hiltshnerberg. – 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen beim Sengtschmied in Windhaag.

Generationenwechsel – „Von der Erlebnisgeneration zur Bekenntnisgeneration“

Ein Satz, der zum Nachdenken anregen soll. Bereits nicht allzu lange nach der Vertreibung, in den Jahren 1945 / 1946, vereinigten sich Sudetendeutsche – Böhmerwäldler, Nordmährer,

Von Gustav A. Dworzak

Südmährer, Egerländer, Riesengebirgler und einige mehr, um auch in ihrem neuen Zuhause Kultur und Brauchtum der alten Heimat weiterzugeben zu können. Seit diesen ersten Begegnungen sind zwischenzeitlich mehr als sechzig Jahre vergangen – die Treffen gibt es aber immer noch, sei es in Österreich, in deutschen Landen oder anderswo.

Jüngstes Beispiel dafür war der kürzlich stattgefundene 61. Heimattag des Böhmerwaldbundes Oberösterreich in Linz. Wie bei anderen gleichgelagerten Veranstaltungen, sind auch hier die Besucherzahlen leicht rückläufig. Daher wurde die zweitägige Veranstaltung auch auf einen Tag konzentriert. Die Mitglieder haben es aber dankbar aufgenommen und mit reger Teilnahme quittiert. Denn wer hat heute in dieser schnelllebigen Zeit schon die Möglichkeit, oder

ist gewillt, ein ganzes Wochenende zu verplanen?

Wer den Blick durch die Reihen der Teilnehmer wandern ließ, stellte fest, daß der Großteil der Besucher älteren Jahrgangs war. Dies ist auch nicht besonders verwunderlich, ist doch die Erlebnisgeneration, also diejenigen Menschen, die ihre Vertreibung bewußt miterlebt haben, heute um die 75 bis 85 Jahre.

Der Überschriftstext dieses Artikels stammt aus dem Munde des Festredners zum 61. Böhmerwald-Heimattag 2010, dem NAbg. Ing. Norbert Kapeller: „Von der Erlebnisgeneration zur Bekenntnisgeneration“. Ein Satz, den es zu verwirklichen gibt. Ein Appell, der sich an diese Erlebnisgeneration mit dem Ersuchen richtet, Kinder und Enkel in das Geschehen mit einzubeziehen und sie am Vereinsleben teilnehmen zu lassen. Gewissen Heimatgruppen ist dies in bewundernswerter Weise auch schon gelungen, bei vielen anderen besteht aber Handlungsbedarf. Auch der Böhmerwaldbund Oberösterreich arbeitet an der Umsetzung und hat schon Erfolge zu verzeichnen – die beiden Stellvertreter des Vorsitzenden kommen bereits

aus dieser zweiten Reihe. Das Konzept geht langsam auf, doch es ist kein leichter Weg.

Ing. Peter Ludwig, der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ., wandte sich mit Grußworten an die Teilnehmer des Böhmerwäldler Heimattages. Auch er schlug in die Kerbe des Vorredners und ersuchte die Anwesenden, ihre Kinder und Enkel in das Geschehen mit einzubinden. Auch die Politik, so erwähnte er, sollte ehrlicher und deutlicher in der Wortwahl werden. Wenn wir schon vertrieben wurden – es betraf 15 Millionen Menschen – so dürfen wir nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden.

Damit dies nicht geschieht, hat der Böhmerwaldbund Oberösterreich erste Schritte gesetzt und die **Historische Datenbank Böhmerwald** ins Internet gestellt. Weltweit einzigartig, eine Dokumentation von über 7000 Fotos aus dem Böhmerwald, großteils Aufnahmen vor 1945, können im „www“ nach verschiedenen Suchkriterien abgerufen werden. Zusätzlich gibt es auch eine ansehnliche Zahl historischer Zeitungsartikel und Literaturhinweise, in denen gestöbert werden kann.



Heimattag des Böhmerwaldbundes Oberösterreich mit Kranzniederlegung am Stifter-Denkmal. Am Foto rechts der stellvertretende Vorsitzende Ing. Leopold Jungbauer bei seinen Ausführungen.



Jägerndorfer Heimattage in der Patenstadt Ansbach

Vom 17. bis 20. Juni stand die Markgrafenstadt Ansbach im Zeichen ihres Patenkindes Jägerndorf. Unterstützt wurde der Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V. als Veranstalter von der Stadt Ansbach. Höhepunkt des Programms war am Samstag der Festakt in der Orangerie mit Oberbürgermeisterin Carda Seidel und Ehrengästen. 1. Vorstand Diether Ertel überreichte ihr die Ehrenurkunde für 55 Jahre Patenschaft. Die SL, Bundesverband, würdigt durch diese Verleihung die Verdienste der Stadt Ansbach und dankt den Verantwortlichen, die durch ihren unermüdeten Einsatz, die sudetendeutsche Geschichte lebend erhalten und mit Leben erfüllen, wie in Ansbach mit den Jägerndorfer Heimatstuben und Archiv.

Dr. Beatrice Frank, Universität Tübingen, hielt beim Festakt den historischen Vortrag über Herzogin Anna Maria von Württemberg, die am 28. Dezember 1526 in der Jägerndorfer Hohenzollernresidenz zur Welt kam. Sie war die Tochter des Herzogs Georg, der immer eine wichtige Person im Adeligen Geflecht war. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach / Bayreuth und Kulmbach, Georg der Fromme und Georg Frie-

drich aus dem Hause Hohenzollern, waren auch die Herzöge des Schlesischen Herzogtums Jägerndorf von 1523 bis 1603. Am Samstag nachmittag stand eine Studienfahrt in die Nachbarstadt Heilsbrunn auf dem Programm, wo die Grabmale der zwei Jägerndorfer Herzöge bei der Besichtigung der Münsterkirche im Mittelpunkt stand. Zum Empfang und Festabend in der Orangerie war Landtagsabgeordneter Klaus Dieter Breitschwert der Festredner. Er beleuchtete in seiner Ansprache ausführlich die historische Entwicklung der Stadt Jägerndorf und erinnerte an den Gymnasiallehrer Ernst Kober, der die treibende Kraft der Patenschaft zwischen Ansbach und Jägerndorf war. Sonntag fanden dann in der ev. Johanniskirche und kath. Ludwigskirche Festgottesdienste statt. Anschließend war beim Jägerndorfer Gedenkstein am Waldfriedhof das Totengedenken. Ertel erinnerte vor allem an die Opfertoten des Jägerndorfer Elendmarsches vom 22. bis 28. Juni 1945 nach Grulich, organisiert von Tschechen und den vier Jägerndorfer Lagern. Domkapitular Hans Kern sprach dann die Gebete für die Toten, danach legten Bürgermeister Forstmeier und Ertel den Kranz nieder.



Die Jägerndorfer vor der Grablage des Herzogs Georg Friedrich, Münsterkirche Heilsbrunn.

Südmähren mit dem Rad besucht



Die Junge und mittlere Generation (JMG) Südmährens veranstaltete vor kurzem eine sechstägige Radreise nach Südmähren. Ziel dieser ersten Radtour sollte sein, unser „Südmähren“ aus einer anderen Perspektive wie aus Bus oder Auto zu erkunden. Alle Sehenswürdigkeiten mußten erradelt werden. Nach dem Motto: Der Weg ist das Ziel, führte Ernst Hübel durch die einzigartige Natur.

Tschechen haben Problem mit Roma

Die Mehrheit der Tschechen bewertet das Zusammenleben zwischen der Roma-Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft als schlecht. Das geht aus der jüngsten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor. Danach halten 82 Prozent der Befragten die Beziehungen und das Zusammenleben zwischen Roma und Mehrheitsgesellschaft für schlecht, 33 Prozent von ihnen sogar für sehr schlecht. Im Vergleich zur Umfrage 2009 ergibt sich damit nur eine leichte Verbesserung, die aber auch auf statistische Abweichungen zurückgeführt werden kann. Die Umfragewerte zum Thema Roma verschlechterten sich seit 2006.

Jakobitreffen der dt. Böhmerwäldler

am Dreisessel und in Lackenhäuser vom 24. bis 25. Juli

Samstag, 24. Juli, 11 Uhr: Feier am Mahmal der Böhmerwäldler. – 12.30 Uhr: Eröffnung d. Ausstellung „Böhmerwäldler Brauchtum“ (Adolf-Webinger-Haus). – 15 Uhr: Festakt „150. Todestag Bischof Nepomuk Neumann“ (Adolf-Webinger-Haus). – 19 Uhr: Volkstumsabend (Hochwaldhalle in Lackenhäuser) „Der Dichter Leo Hans Mally“.

Sonntag, 25. Juli, 9.30 Uhr: Bergmesse in der Bischof-Neumann-Kapelle. – 11 Uhr: Kundgebung, Dreisessel, Schutzhaus. – Adolf-Webinger-Haus Hausprogramm: „Wir Böhmerwäldler“.

Charta der Grundrechte der EU und die Bedeutung der Ausnahme-Klausel:

Tschechisches Eigentor

Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union kodifiziert Grund- und Menschenrechte im Rahmen der Europäischen Union. Mit der Charta sind die EU-Grundrechte erstmals umfassend schriftlich und in einer verständlichen Form niedergelegt. Sie orientiert sich an der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Die Charta wurde ursprünglich vom ersten europäischen Konvent unter dem Vorsitz von Roman Herzog erarbeitet und u. a. vom Europäischen Parlament und vom Rat der Europäischen Union gebilligt. Rechtskraft erlangte die durch den Verweis in Artikel 6 des durch den Eröffnung der Regierungskonferenz von Nizza am 7. Dezember 2000 feierlich proklamierte Charta nach dem Scheitern des Europäischen Verfassungsvertrages jedoch erst am 1. Dezember 2009 gemeinsam mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon. Die Grundrechtecharta ist also nicht Teil des Vertrags; durch den Verweis in Artikel 6 des durch den Lissabonner Vertrag geänderten EU-Vertrages wird sie jedoch für alle Staaten, ausgenommen Großbritannien, Polen und Tschechien, für verbindlich erklärt.

In der Charta der Grundrechte der Europäischen Union ist zum ersten Mal in der Geschichte der Europäischen Union in einem einzigen Text die Gesamtheit der bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte der europäischen Bürger sowie aller im Hoheitsgebiet der Union lebenden Personen zusammengefasst.

Diese Rechte sind in sechs große Kapitel unterteilt:

- Würde des Menschen,
- Freiheiten,
- Gleichheit,
- Solidarität,
- Bürgerrechte und
- Justizielle Rechte.

Sie beruhen insbesondere auf den in der Europäischen Menschenrechtskonvention anerkannten Rechten und Grundfreiheiten, den Verfassungstraditionen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, der Europäischen Sozialcharta des Europarates und der Gemeinschaftscharta der sozialen Grundrechte der Arbeitnehmer sowie anderen internationalen Übereinkommen, denen die Europäische Union oder ihre Mitgliedstaaten angehören.

Hat der Vorbehalt der Tschechischen Republik gegen die Anwendung der Charta der Grundrechte der Europäischen Union Auswirkungen auf Rehabilitierungs- und Restitutionsansprüche der vertriebenen Ost- und Sudetendeutschen?

Bei der Frage, welche Auswirkungen die Nichtanwendung der Charta der Grundrechte der Europäischen Union auf Tschechien und Polen konkret für die Rehabilitierungs- und Restitutionsansprüche der Vertriebenen Ost- oder Sudetendeutschen hat, sind unverkennbare Sorgen der Vertriebenen aufgetreten. Diese rühren aus der medienwirksamen Argumenta-

tion des tschechischen Präsidenten Václav Klaus, aber auch aus zahlreichen Presseberichten her, wonach der Ausschluss des Geltungsbereiches der Charta der Grundrechte der Europäischen Union für die Staaten Tschechien und Polen das Ende der Rehabilitierungs- und Restitutionsansprüche der Vertriebenen vor internationalen Instanzen bedeuten könne.

Im Folgenden wird aufgezeigt, daß dies jedoch keineswegs der Fall ist.

Präsident Václav Klaus hatte zunächst versucht, die weiterbestehenden Beneš-Dekrete entweder durch ein Protokoll oder durch einen Vorbehalt im Zuge der Ratifikation des Vertrages von Lissabon vor der Anwendung der Grundrechte-Charta der Europäischen Union beziehungsweise dem Zugriff des Gerichtshofs der Europäischen Gemeinschaften juristisch abzusichern.

Bereits zuvor hatten in dem Protokoll Nr. 30 über die Anwendung der Grundrechte-Charta auf Polen und das Vereinigte Königreich Großbritannien diese beiden Staaten erklärt, daß die Grundrechte-Charta der EU nicht für diese beiden Staaten gelten sollte. In dieses bereits bestehende Protokoll Nr. 30 wurde nun auch die Tschechische Republik aufgenommen.

Sinn und Zweck des Vorbehaltes

Erklärmaßen wollte Präsident Klaus verhindern, daß sich Sudetendeutsche wegen der anhaltenden Diskriminierung als Folge der Anwendung der sogenannten Beneš-Dekrete an den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg wenden können. Anders als die Europäische Menschenrechtskonvention, sieht nämlich die EU-Grundrechte-Charta einen generellen Schutz gegen Diskriminierungen vor. Vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) kann demgegenüber eine Verletzung des Diskriminierungsverbotes nur dann mit Erfolg geltend gemacht werden, wenn die Verletzung eines anderen, durch die Konvention geschützten Rechtes feststeht.

Beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte kann eine Verletzung des Diskriminierungsverbotes also nicht isoliert geltend gemacht werden. Deswegen haben sowohl die Sudetendeutschen als auch die Preußische Treuhänder wie auch andere ostdeutsche Heimatvertriebenen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eine Niederlage hinnehmen müssen.

Präsident Klaus wollte damit den Sudetendeutschen eine von ihm ernsthaft befürchtete Rechtsschutzmöglichkeit nehmen. Verständlich wird dies vor dem Hintergrund, daß die Tschechische Republik seit Jahren Entscheidungen des UN-Menschenrechtsausschusses ignoriert, aber wohl verstanden hat, daß sie auf Entscheidungen des EuGH reagieren und Abhilfe schaffen muß.

Auswirkungen des Vorbehaltes für Tschechien

Eine andere Frage ist jedoch, ob Präsident Klaus das erreicht hat, was mit dem Vorbehalt bewirkt werden sollte. Klaus hat offensichtlich nicht bedacht, welche Hoheitsakte auf ihre Vereinbarkeit mit der Grundrechte-Charta überprüft werden dürfen. Gemäß Art. 51 Abs. 1 der Grundrechte-Charta gilt diese nämlich gar nicht für Maßnahmen der Mitgliedsstaaten, sondern sie gilt allein „für die Organe, Einrichtungen und sonstigen Stellen der Union“. Die Mitgliedsstaaten können nur dann betroffen sein, wenn sie das Recht der Union anwenden.

Die Grundrechte-Charta schützt also die Bürger allein gegen Übergriffe der hoheitlichen Verbandsgewalt der EU und nicht gegenüber mitgliedstaatlichen Eingriffen. Die Diskriminierungswirkung der Beneš-Dekrete und die auf diesen beruhenden Hoheitsakte besteht darin, daß hier zweifelsfrei kein Übergriff der hoheitlichen Verbandsgewalt der damals noch nicht existierenden Europäischen Union zur Debatte steht, sondern ein solcher der Tschechoslowakischen Republik.

Im Ergebnis hat daher Klaus keinen politischen Erfolg erzielt, sondern er hat – im Gegenteil – seinen Bürgern den Weg zum EuGH verbaut, wenn diese durch Menschenrechtsverletzungen von EU-Organen in ihren Rechten beeinträchtigt worden sind.

Ursprünglich hatte die Regierung der Slowakischen Republik eine gleiche Forderung gestellt. Sie hat aber in letzter Minute die Vorbehaltserklärung zurückgezogen, weil nämlich anderenfalls auch die Slowakei ihren Bürgern jegliche Rechtsschutzmöglichkeit gegenüber Übergriffen der hoheitlichen Verbandsgewalt der EU vor dem Europäischen Gerichtshof genommen hätte.

Das für Tschechien Gesagte gilt in gleicher Weise auch für Polen, weil ja – weniger spektakulär als Václav Klaus für Tschechien – der gleiche Vorbehalt zum Lissabonner Vertrag schon vorher von Polen (und auch von Großbritannien) eingelegt worden war.

Zugang zum EuGH versperrt

In Wirklichkeit haben also die Regierungen Tschechiens, Polens und (was uns Vertriebene weniger interessiert) Großbritanniens „Eigentore“ dadurch geschossen, daß sie ihrer eigenen Bevölkerung den Zugang zum EuGH (Luxemburg) versperrt haben, wenn diese durch Handlungen bzw. Entscheidungen von EU-Organen in ihren Menschenrechten verletzt worden ist.

Für – schon vorher vorgenommene – Menschenrechtsverletzungen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten, die die Grund- und Menschenrechte der Vertriebenen verletzt haben, ist die EU-Grundrechte-Charta daher überhaupt nicht anwendbar. Karin Zimmermann

VLÖ-Reimann: Slowenien soll vor der eigenen Türe kehren!

Sloweniens Präsident Danilo Türk äußerte sich bei seinem Staatsbesuch in Österreich kürzlich besorgt über die Lage der slowenischen Minderheit in Kärnten. Gegenüber seinem österreichischen Amtskollegen Heinz Fischer meinte Türk mit deutlich aggressivem Unterton: „Wir müssen die Dinge vorantreiben, was zweisprachige Ortstafeln und andere Minderheitenfragen betrifft (...) Ich möchte es klipp und klar sagen, daß das lebenswichtige Teile unseres bilateralen Verhältnisses sind.“

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) erinnert den slowenischen Staatspräsidenten an die triste und „minderheitenfeindliche Situation der deutschen Volksgruppe in Slowenien, die trotz ihrer jahrhundertlangen Geschichte im südlichen Teil des ehemaligen Herzogtums Steiermark (heute Slowenien) nicht als autochthone Volksgruppe anerkannt wird. Damit stehen ihr im Unterschied zur ungarischen und italienischen Volksgruppe, die beide diesen Status in der slowenischen Verfassung genießen, keinerlei Basisförderungen oder andere Minderheitenson-

derrechte, wie ein autonomes Kindergarten- und Schulsystem, Radio- und TV-Sendungen in der eigenen Muttersprache oder der Gebrauch der Muttersprache im Amtsverkehr zu.

„Der VLÖ fordert seit Jahren von Laibach die Anerkennung des autochthonen Volksgruppenstatus für die deutsche Volksgruppe in Slowenien“, erklärt Rudolf Reimann als VLÖ-Vorsitzender. Reimann verlangt von der österreichischen Außenpolitik, daß im Gegenzug zu Türks Drohungen auch die Frage der Zuerkennung des autochthonen Volksgruppenstatus „zu einem lebenswichtigen Teil der bilateralen österreichisch-slowenischen Verhältnisse gemacht wird.“ Die slowenische Diplomatie sollte nach Reimann „besser vor der eigenen Tür kehren, bevor man einen Nachbarstaat kritisiert, der im Gegenzug zu Laibach eine vorzügliche Minderheitenpolitik in Kärnten macht, was Förderungen und Einrichtungen für die Kärntner Slowenen beweisen, von denen die deutsche Volksgruppe in Slowenien nur träumen kann.“ Und das sollte, nach Reimann, Laibach über Wien „klipp und klar“ vermittelt werden.

„STANDARD“-BLÜTE

Humorvoll reagierte der Leserbeauftragte des „Standard“, Otto Ranftl, in der Ausgabe vom 12. / 13. Juni 2010 zu einem neuen kombinierten Städtenamen!

Eine geradezu völkerverbindende Wortschöpfung glückte uns in einer Grafik: Aus dem tschechischen *Brno* und dem deutschen *Brünn* schufen wir eine Stadt namens *Bruno*. Bei *Bratislava/Pressburg* müsste uns so etwas gelingen.

Otto Ranftl
Leserbeauftragter
Leserbriefe@derStandard.at
otto.ranftl@derStandard.at



Unser Vorschlag: Wie wär's mit Bratisburg oder Preßlava? Zei-

Im 65. Jahr nach dem Pogrom sprach Gerolf Fritsche am 26. Mai auf der Aussiger Brücke die folgenden Worte des Gedenkens (Auszüge):

Wir sind versammelt, um der Opfer zu gedenken, die hier der Gewalt der Mörder erlegen sind.

Im Augenblick dieser Trauer, schauen wir uns um, sehen wir uns in einem beträchtlichem Häuflein hier an dieser Stelle. Das ist doch erfreulich, wenn man bedenkt, daß jahrzehntelang hier nur Einzelne scheu und in ihrer Trauer unerkannt stehen durften. Daß wir uns heute versammeln können, ohne verächtlich gemacht und angegriffen zu werden, danken wir sicher vor allem auch jenen, die heute in der Stadt Verantwortung tragen und die sich leicht benennen lassen.

Daß wenigstens diese kryptische Tafel angebracht werden konnte, danken wir aber außerdem zahlreichen Namenlosen, die in diesem Zusammenhang wahrscheinlich nie mehr genannt werden. Gerade deshalb möchte ich bei dieser Gelegenheit einige von ihnen noch einmal aus dieser Anonymität herausholen und vor Ihnen bezeugen, weil ich Kenntnis davon habe. Ich berichte von einer 10. Klasse der Wilhelm-von-Oranien-Schule aus Dillenburg in Hessen. Damals vor 19 Jahren waren sie – wie fast alle Welt – neugierig auf die Tschechoslowakei, und weil sie au-

ßerdem einen kundigen Fachlehrer, Eckhard Scheld, hatten, fanden sie Kontakt mit einer Schulklasse am Gymnasium Stavbař im hiesigen Aussig. Sie machten eine Begegnungsreise hierher und hatten einige unerwartet interessante Tage mit ihren tschechischen Freunden. Nicht wenig erstaunt waren die deutschen Schüler, als sie mit ihren tschechi-

Für die Wahrheit muß man was tun!

schen Mitschülern und Freunden über das Geschehen auf der Brücke sprechen wollten. Die tschechischen Freunde wußten fast nichts darüber. Das tat der Freundschaft der jungen Leute kaum Abbruch, ließ die deutschen Schüler aber zur Tat schreiten. Sie schrieben an den tschechischen Botschafter in Bonn und an den Národní Výbor der Stadt Aussig (Ústí nad Labem) in der Person des Primators. Dort mag der Sekretär entschieden haben, daß der Brief nicht beantwortet wurde. Die Zeit war noch nicht reif zu mehr

Reflektion. Aber Jiří Gruša, der Botschafter in Bonn, war von anderem Korn. Er gehörte zur aufgeschlosseneren tschechischen Elite, war aufgeschlossen genug, die Idee gut zu finden und die Schüler in ihrem Anliegen zu bestärken. In die Höhe der Stadt konnte er zwar nicht eingreifen. Aber die Aktion wurde jedenfalls zu einem kleinen Anstoß, der die Bewegung zu einem Strom anschwellen ließ, der schließlich, allen Hindernissen zum Trotz, zu dieser ersten Gedenktafel an das Pogrom auf der Brücke führte. Sie können sich sicher vorstellen, daß zumindest die jungen Leute Genugtuung fühlten, die von der Anbringung der Tafel im Jahre 2005 hörten. Sie haben gemerkt, wie sich die Wahrheit doch eine Gasse bahnt. Die kann bei aufgeschlossenen Jugendlichen in guter Hut sein, auch die, derer gedacht wird, können es.

Wer der Wahrheit zum Sieg verhelfen will, darf sie sich jedoch nicht selbst überlassen, muß vielmehr für diese Wahrheit selbst etwas tun. Die größte Hilfe ist, sie zu verkünden, wo sich die Gelegenheit dazu bietet. Mit diesem Gedanken ende ich deshalb meine Worte: Verkünden Sie, wo Sie können, was vor 65 Jahren auf der Brücke geschah und wie wir heute der Opfer in würdiger Form gedacht haben, dann genügen Sie in hohem Maße dem Andenken derer, die hier unschuldig gestorben sind.

In Melk erinnert jetzt eine Gedenktafel an die 1946 abgeschobenen Volksdeutschen: Von der alten in die „kalte Heimat“

Der Verband Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat in Erinnerung an die 1946 aus Österreich nach Deutschland abgeschobenen Landsleute kürzlich an der Birago-Kaserne in Melk eine Gedenktafel feierlich einweißen und anbringen lassen.

Gerhard Zeihsel, der 1. Vorsitzende-Stv. des VLÖ, konnte neben vielen Landsleuten und Gästen des Biragofestes die NAbg. Karl Donabauer (ÖVP), die Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller und Leopold Mayerhofer (FPÖ), Bgm. von Melk Thomas Widrich, StR Peter Rath (ÖVP), Bgm. a. D. Mag. Helmut Sommer, StR Ing. Franz Höbarth begrüßen und für die Unterstützung dieses Projektes danken. Zeihsel gab dann einen geschichtlichen Rückblick:

Bis zum 15. April 1945 gab es auf dem Gelände der Birago-Kaserne ein Außenlager des KZs Mauthausen für 14.000 unglückliche Insassen. 1945 befanden sich Hunderttausende von Volksdeutschen in Österreich. Sie wurden nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei (Sudeten- und Karpatendeutsche) oder, wie die Deutsch-Untersteirer und Gottscheer, aus dem slowenisch-jugoslawischen Raum vertrieben. Bereits in den Herbstmonaten 1944 hatte man die Nordsiebenbürgensachsen und Teile der Donauschwaben aus dem Banat, der Batschka und dem kroatisch-syrmischen Raum hierher evakuiert. Auf österreichisches Gebiet waren bereits zu Kriegsbeginn Zehntausende von Umsiedlern gelangt und nach der deutschen Kapitulation Tausende von Ungarndeutschen. Viele Sudeten-, Karpaten- und Ungarndeutsche mußten 1946 großteils das Land wieder verlassen und wurden zumeist über das Lager Melk nach Deutschland ausgesiedelt. Für sie galt das Potsdamer Protokoll, in dem die Alliierten im August 1945 die ab Mai 1945 laufende wilde Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn nach Deutschland nicht stoppten, sondern nur „humanisierten“. Problematisch war auch die am 9. August 1945 den Sowjets übergebene Forderung in einer Denkschrift des Bauernbundes „die Grenzen für die aus der CSR ausgewiesenen Sudetendeutschen zu schließen, weil man auch ohne sie genug hungrige Mägen zu füllen habe.“ Grundlage dafür war der sogenannte „Helmer-Erlaß“ des damaligen Innenministers vom 19. Februar 1946 in der „Richtlinie über die Deportation der Reichs- und Volksdeutschen“.

In der russischen Zone war die „Repatriierung“ zum Zeitpunkt der Verlautbarung bereits weit fortgeschritten.

Die Errichtung des Lagers erfolgte auf sowjetische Anweisung und sollte den Abschied beschleunigen.

Das Sammellager Melk hatte einen Normalbelag von rund 3600 Personen. Eine Zahl, die allerdings immer dann überschritten wurde, wenn sich die ankommenden und die abtransportierenden Heimatvertriebenen kreuzten. Es befanden sich dann bis zu 8000 Menschen im Lager. Der Anteil der Frauen und Kinder war extrem hoch.

Die ersten Flüchtlinge hatten Anfang 1946, da keine Einrichtungsgegenstände vorhanden waren, auf ausgebreitetem Stroh und teilweise auf Strohsäcken zu schlafen. Bis zu sechzig Personen, manchmal auch mehr, waren in einem großen Raum untergebracht. Die Familien wurden nicht getrennt, auch wurde eine Trennung von Männern und Frauen nicht vorgenommen. In kleineren Räumen wurden mehrköpfige Familien untergebracht. Die Räume waren anfänglich schmutzig, voll Ungeziefer und mangelhaft beleuchtet. Die elektrischen Leitungen und die Wasser- und Kanalaninstallationen waren zum großen Teil schadhaft. Die sanitären Anlagen waren dadurch total verdrückt.

Die Quoten der Transporte wurden nach dem Bedarf an Arbeitskräften berechnet. Und der war in der Landwirtschaft und in der Industrie sehr hoch, weil durch die Kriegsverluste und die Repatriierung der NS-Zwangsarbeiter Arbeitskräfte fehlten. Die Lagerverwaltung erstellte die Transportlisten. Die Listen wurden in vierfacher Ausfertigung erstellt und von einer Dolmetscherin in kyrillische Schrift übersetzt. Die Transporte wurden alle zwei bis drei Tage abgefertigt. Das genaue Ziel der Transporte wurde nicht bekanntgegeben. Man wußte nur, daß es in die amerikanische Zone Deutschlands ging. In Linz wurde der erste Zielpunkt genannt, in den ein Teil der Flüchtlinge gebracht wurde, dort wieder für den weiteren Teil der Flüchtlinge die nächste Stadt usw. Die Stationen bestimmten die Amerikaner an Ort und Stelle.

Die Herkunft der Transporte aus allen Bundesländern Österreichs

Melk	62 Transp. mit 72.930 Pers.
Kleinmünchen	36 Transp. mit 29.394 Pers.
Salzburg	29 Transp. mit 12.657 Pers.
Wien-Hütteldorf	41 Transp. mit 31.871 Pers.

Die Gesamtsumme der von DI Wilhelm Jun in bayrischen Archiven erfaßten Personen betrug 224.425 Personen in 271 Transporten – aus allen Bundesländern.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die meisten der deutsch-österreichischen Heimatvertriebenen starke emotionale Bindungen zu Österreich – auf Grund des jahrhundertelangen gemeinsamen Staates der Österr.-ung. Monarchie – hatten. Es traf sie 1946 wie ein Keulenschlag, daß es für sie eine „Kalte Heimat“ wurde – sie mußten weiter in die Ungewißheit, sie durften nicht im Land ihrer Träume bleiben! Wir wollen heute dieser enttäuschten Menschen gedenken und damit auch die Geschichte der Birago-Kaserne um die Zeit der Jahre 1946 / 47 aufhellen und in Erinnerung bringen.

Oberst Luttenberger dankte Zeihsel und dem VLÖ für die zum Ensemble passende Gedenktafel, die die Bevölkerung auch an diesen traurigen Zeitabschnitt nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert. Im Krieg war auf diesem Gelände bekanntlich ein Nebenlager des KZs Mauthausen, an das durch eine Gedenkstätte schon erinnert wird, betonte Oberst Luttenberger.

Nach der Anbringung der Gedenktafel – und der Anbringung eines Kranzes – mit dem Wortlaut: „Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat wurden vom Sammellager Melk aus 72.930 deutschsprachige Altösterreicher im Jahr 1946 mit 62 Bahntransporten nach Westdeutschland abgeschoben. Insgesamt waren rund 260.000 Heimatvertriebene in Österreich davon betroffen.“ wehte Pf. Strohmaier diese feierlich ein.



Anschließend stieg die Stimmung beim Frühschoppen auf einen Höhepunkt, und die Mannschaft der Truppenküche versorgte die gutgestimmten Teilnehmer mit kulinarischen Köstlichkeiten.



Von links: NAbg. Leopold Mayerhofer, Oberst Wolfgang Luttenberger, Kapellmeister Hans Martschin, Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller, Gerhard Zeihsel. Foto: A. Nechvatal

SCHAUSPIELER IN DER KARIKATUR

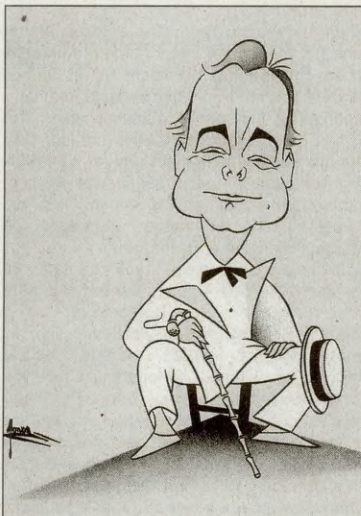
Sie alle haben in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts in deutschen und tschechischen Filmproduktionen mitgewirkt. Sie wollten einfach nur Schauspieler sein und spielen, ohne politische Ambitionen und ohne Rücksicht auf das herrschende politische System. Nach dem Krieg sind sie darum von den Siegern zunächst einmal mit Spielverbot belegt worden, bevor sie später wieder in ihr Metier zurückkehren konnten.

Der im Jahre 1917 geborene tschechische Graphiker und Karikaturist Jan Blahoslav Novotný (sein Künstlername war „Honza“) hat viele von ihnen in Karikaturen verewigt, von Heinz Rühmann über Hans Moser bis zu Lida Baarová und viele andere. Erstmals sind diese Karikaturen – die bisher in einer Privatsammlung und daher der Öffentlichkeit verborgen waren – nunmehr in einer Ausstellung in der Galerie des Oberplaner „Adalbert-Stif-

ter-Zentrums“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Die Ausstellung ist noch bis zum 30. September zu sehen. Vorgestellt werden rund dreißig Schauspieler und Schauspielerinnen in typischen Posen und mit leichtem Pinselstrich.

Der Eintritt in die Ausstellung ist frei, geöffnet ist sie täglich, außer Montag, von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr.



Schauspieler aus den vierziger Jahren als Karikaturen. (Von links): Hans Moser, Lida Baarová, Heinz Rühmann.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Topfen-Mandel-Taler

für 2 Portionen

Zubereitungszeit ca. 20 Minuten, zum Rasten ca. 20 Minuten

30 g Butter, 250 g Topfen (10 % Fett), 1 Ei, 1 Dotter, Schale einer halben Bio-Zitrone, 1 Eßlöffel Kristallzucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 70 g Weizengrieß, 50 g glattes Mehl, 50 g Mandeln (gerieben), Salz, Staubzucker, Öl zum Backen, Minze.

Butter schmelzen und abkühlen lassen. Topfen mit Butter, Ei, Dotter, abgeriebener Zitronenschale Zucker, Vanillezucker und einer Prise Salz verrühren. Grieß, Mehl und Mandeln nacheinander einrühren. Masse mit Frischhaltefolie zudecken und 20 Minuten kühl rasten lassen.

Aus dem Teig zehn Knödeln formen und ein wenig flachdrücken.

Zirka ein Finger hoch Öl in einer Pfanne erhitzen. Topfentaler darin bei geringer Hitze beidseitig goldgelb backen.

Mit Staubzucker bestreuen und mit Marillenkompost und Minze anrichten.

Gutes Gelingen wünscht Christa G. Spinka

SOMMERFEST mit Tombola in Wels!

Das Sommerfest der SL Wels, bei dem es auch eine große Tombola gibt, findet am Sonntag, 11. Juli, um 14.30 Uhr, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Str. 145, statt. Für musikalische Unterhaltung sorgt das „Duo Lamb“. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.

Schlechtwetter bei den Leichtathletik-Wettkämpfen in Traun bei Linz

Der Wetterbericht verhiess für Sonntag, dem 30. Mai, nichts Gutes. Am Tag vorher hatten die Regengüsse fast aufgehört, und nach einem Anruf in Traun wurde vereinbart, am Sonntag früh zu entscheiden, ob die Wettkämpfe stattfinden können oder nicht. Um 8 Uhr früh herrschte in Traun schönes Wetter, also keine Absage. Von Wien kommend, war es eigentlich nicht schlecht, doch in Enns regnete es bereits sehr stark. Aber in Linz war dann alles vorbei. Bei der Riegeinteilung begann es jedoch leicht zu regnen, und das hielt bis zum Ende der Wettkämpfe an. Wobei das Kugelstoßen der Männer bei strömendem Regen stattfand – das war etwas Neues. Dennoch wurde der gesamte Wettkampf durchgezogen. Niemand beschwerte sich und alle waren voll bei der „Sache“. Trotz des Schlechtwetters waren die Leistungen am Turnplatz des Allgem. Turnvereins Traun – (Robert-Granzner-Platz) hervorragend. Auch heuer gab es an die neunzig Teilnehmer, eine sehr gute Beteiligung. Vor allem beteiligten sich viele Kindern, und wir konnten neben den zahlreich anwesenden Traunern wieder die starke Mannschaft aus Alkoven (unter der Leitung eines Landsmannes aus dem Böhmerwald) sowie Teilnehmer aus Pichling und aus Linz-Römerberg sowie vom BORG Linz begrüßen. Bedauert wurde die geringe Beteiligung aus den Reihen der sudetendeutschen Gliederungen aus Oberösterreich. Warum kommen denn nicht die Landsleute der mittleren und älteren Generation und nehmen ihre Kinder (Enkelkinder) und die jungen Leute mit? Der älteste Landsmann ist mit 73 Jahren angetreten – da könnten doch noch weitere Landsleute und deren Angehörige mitmachen – oder nicht? Wir geben die Hoffnung nicht auf und erwarten, daß es im kommenden Jahr besser wird.

Pünktlich um 10 Uhr wurde nach dem Aufzug der Fahnen und der Abhaltung einer Gedenkminute für unseren Lm. Granzner, zu dessen Gedächtnis diese Wettkämpfe durchgeführt werden, sowie mit einem Spruch zum Tag mit den Wettkämpfen begonnen. Es wurde ein Dreikampf für Jedermann mit Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen durchgeführt. Mit knapp zwei Jahren traten die drei jüngsten Teilnehmer an, der älteste war, wie erwähnt, 73 Jahre alt. Alle waren trotz des Regens mit großer Begeisterung dabei und es hat Spaß gemacht. Die Kinder wurden von den

Eltern angefeuert, bevor diese selbst zum Großteil „in Aktion“ treten durften.

Die Leistungen waren beachtlich, um jede Zehntelsekunde und jeden Zentimeter wurde gerungen. Einige Leistungen wollen wir erwähnen: Schüler 6 bis 7 Jahre: Weitsprung: 2,49 m; Schüler 10 bis 11 Jahre: 2-kg-Kugel: 8,47 m; Schüler 13 bis 14 Jahre: 60-m-Lauf: 8,47 Sek., Weitsprung: 4,60 m; 4-kg-Kugel: 8,98 m; Jugend B: 60-m-Lauf: 7,70 (!) Sek., Weitsprung: 5,21 m; 5-kg-Kugel: 12,67 m; Allg. Kl. Herren: 60-m-Lauf: 8,10 Sek.; Weitsprung: 4,96 m; 7,25 kg-Kugel: 9,31 m; Turner 60 bis 65 Jahre: 5-kg-Kugel: 9,13 m; Turner 65 bis 70 Jahre: Stand-Weitsprung: 2,30 m; Schülerinnen 10 bis 11 Jahre: Weitsprung: 3,17 m; Schülerinnen 12 bis 13 Jahre: 60-m-Lauf: 9,90 Sek.; Weitsprung: 3,60 m; Schülerinnen 13 bis 14 Jahre: 60-m-Lauf: 9,40 Sek., Weitsprung: 4,01 m; Weibl. Jugend 15 bis 17 Jahre: 60-m-Lauf: 8,8 Sek.; Weitsprung: 4,33 m; 4-Kilogramm-Kugel: 9,12 m; Turnerinnen Allg. Klasse: 60-m-Lauf: 9,80 Sek.

Jeder machte gerade mit, wo „Funktionäre“ gebraucht wurden. Die Urkunden wurden per Computer ausgefüllt, und gleich nach Abschluß der Wettkämpfe standen die Auswertungen und Siegerlisten bereit. Jedem Teilnehmer wurde ein Urkunde unter viel Beifall überreicht.

In der Zwischenzeit wurde der Grill angeheizt und die Herren bereiteten die Koteletts, Würstel und Bratwürstel zu. Die von den Frauen vorbereiteten verschiedenen Salate schmeckten hervorragend. Alles natürlich zum Selbstkostenpreis. Daneben gab es auch selbstgemachten Kuchen, Kaffee und alle Getränke. Es hat bestens geschmeckt und alles wurde „aufgefuttert“. Ebenso wurden die zwischen den Wettkämpfen angebotenen Wurst- und Käsesemmeln gerne angenommen.

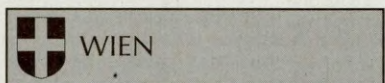
Trotz des nicht einladenden Wetters saßen etliche Wettkämpfer, wie uns berichtet wurde, nach Wettkampfschluß noch sehr lange – einige gingen erst am Abend heim – gemütlich auf der Veranda zusammen, die Kinder spielten Fußball oder tobten sich sonst sportlich aus.

Von hier aus möchten wir all unseren Freunden aus Traun – voran dem stv. Obmann Robert Hög sowie Manfred Stockner, der Computer-Mannschaft und allen anderen – sehr herzlich für die freundliche Aufnahme, die Vorbereitungen und die Durchführung usw. – es war dies

der 39. Wettkampf, der in Traun gemeinsam durchgeführt wurde – danken. Schon jetzt freuen sich alle Teilnehmer, wie immer wieder betont wurde, auf den 40. Wettkämpfe im Jahr 2011. Dazu dürfen wir, wie alljährlich, jedermann – auch die älteren Landsleute und Interessierte – zum Mitmachen einladen. Sport ist in allen Lebenslagen sehr wichtig, und wird er richtig betrieben, auch sehr gesund.

Hier die Ergebnis (jeweils die Klassensieger): Mädchen und Frauen: Schüler G: Caroline Hög; Schüler F: Leonie Mairhofer; Schüler E: Fabiola Burghart; Schüler D: Lea Petermandl; Schüler C: Alice Freudenthaler; Schüler B: Jessica Hellrigl; Schüler A: Nicole Pichler; Jugend B: Kristina Colic; Allg. Kl: Sylvia Hofstätter; W-35: Astrid Hellrigl; W-45: Andrea Wieshofer-Lanzelstorfer.

Burschen und Männer: Schüler F: Lukas Hög; Schüler E: Pascal Dickinger; Schüler D: Florian Gasselseder; Schüler C: Marius Oelsch; Schüler B: Nemanja Panic; Schüler A: Matej Colic; Turner Jugend B: Florian Hofstätter Allg. Kl.: Philipp Baschinger; M-60: Ulrich Marageter; M-65: Manfred Stockinger; M-70: Helmut Pötzelberger.



Arbeitskreis Südmähren

Die Sonnwendfeier und das Kreuzbergtreffen sind bestens verlaufen. Zahlreiche Freunde nahmen wieder teil und wir waren selbstverständlich mit der Trachten- und Fahngengruppe dabei. Der Kirtag wurde nach südmährischem Brauch gestaltet und eröffnet mit dem Altbuschen, der Weinprobe, dem ersten Kirtagstanz usw. Es war wieder einmal eine schöne Veranstaltung. – Vom 31. Juli bis 1. August findet in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg das 59. Südmährer-Treffen statt, wo auch wir mit der Trachten- und Fahngengruppe teilnehmen werden. Alle Landsleute werden aufgerufen, ebenfalls daran teilzunehmen – ein guter Besuch ist auch ein Bekenntnis zur Heimat. Lm. Dkfm. Grech, „Thaya“, führt einen Bus (ab 30. 7.). Dringende Anmeldungen werden erbeten. Tel.: (01) 888 28 15 oder 0 664 / 41 49 375 (auch in der Landsmannschaft „Thaya“ jeden Do. von 9 bis 12 Uhr, Telefon (01) 81 23 953). – Bitte vormerken: Samstag, 14. August: 10 Uhr Messe und Kundgebung beim Znaimer Denkmal in Unterretzbach, 16 Uhr Deutsche Messe in Znaim. – Sonntag, 15. August: 9.30 Uhr Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Festmesse ab 9.30 Uhr, Kirtag ab 14 Uhr).

Mährisch Trübau in Wien

Am Donnerstag, 17. Juni, begrüßte unser Obmannstellvertreter DI. Harald Haschke bei unserem monatlichen Heimgasttreffen alle Anwesenden sehr herzlich. Er überbrachte Grüße von Rainer Schmid, unserem Obmann, und seiner Gattin Helga, die einen Kurzurlaub verbringen, von Ruth Duval, Christine u. Fritz Grotzmann, Edith Keck, die sich derzeit im Krankenhaus aufhält, Maria und Dr. Christa Neubauer sowie Gabriele Zecha. – Geburtstag feiern in den Sommermonaten Juli und August folgende Landsleute aus unserer Runde: Rainer Schmid (Altstadt 153), 5. 7. 1939, Ilse Negrin, geb. Stenzl (Trübau, Stadtplatz), 6. 7. 1924, Helmut Negrin (Wien), 12. 7. 1954, DI. Martin Schmid (Mödling), 14. 7. 1958, Mag. Annemarie Camus, geb. Wolf (Hohenstadt), 26. 7. 1936, Richard Zehetner (Altlichtenwörth), 28. 7. 1926, Edmund Müller (Trübau), 30. 7. 1924, Magda Zehetner, geb. Jormer (Feldsberg), 31. 7. 1930, Ruth Duval, geb. Hauser (Trübau, Schloß), 8. 8. 1927, Ing. Anton Grolig (Wien), 8. 8. 1927, Helga Ernst, geb. Hellebrand (Trübau, Piffgasse), 9. 8. 1924, AR. Walter Haschke (Wien), 18. 8. 1937, Hedwig Fleischer, geb. Richter (Trübau), 21. 8. 1922, KR. Gerhard Korkisch (Wien), 25. 8. 1940, Inge Motyka, geb. Brassa (Trübau), 26. 8. 1927, Käthe Treyl, geb. Müller (Kornitz), 29. 8. 1920, Theo Duval (Wien), 29. 8. 1986, Major Michael Hoffmann (Wien), 31. 8. 1967. Wir wünschen allen Geburtstagskindern viel Glück und Gesundheit! Dann wurden verschiedene Pressemitteilungen und Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes erwähnt. – Zu den letzten Veranstaltungen: Vom Sudetendeutschen Tag in Augsburg zum Thema „Gemeinsame Geschichte – gemeinsame Zukunft in Europa“ berichtet Lm. DI. Harald Haschke sehr ausführlich und voll Begeisterung. Ein kurzer Bericht davon wurde ja im Fernsehen vom Bayerischen Rundfunk gebracht. – Unser Ausflug nach Orth an der Donau war ein voller Erfolg. Fast vierzig Landsleute aus der Trübauer und Zwittauer Heimatgruppe machten bei dieser Fahrt mit. Der bisher heißeste Tag des Jahres

war im klimatisierten Bus zu ertragen. Im Wesserschloß Orth mit seinen starken Festungsmauern war die Hitze auch nicht zu spüren. Mit dem Lift erreichten wir das zweite Obergeschoß und genossen Führung und anschaulichen Vortrag von Frau Täubling, die uns als Historikerin die Geschichte der Burg anschaulich nahebrachte. Auch das Schicksal des Ortes und der Bevölkerung, die seit Jahrhunderten mit und von der nahen Donau lebt, kam nicht zu kurz. Ein Besuch in der alten nunmehr barockisierten Dorfkirche beendete den Vormittag. Das Mittagessen nahmen wir im Gastgarten des nahen Restaurants „Uferhaus“ ein, das für seine hervorragenden Fischgerichte bekannt ist. Auf der Weiterfahrt machten wir Station bei der Floriani-Kapelle in Deutsch-Wagram. Darin befindet sich seit der letzten Restaurierung ein Mosaik des hl. Florian, das vom Lm. Johann Wernner (*1920 Mohren/Zwittau, † 2009 Wien) geschaffen wurde. Frau Elfriede Konnerth aus Zwittau hatte uns während der Fahrt auf dieses Werk ihres kriegsinvaliden Cousins aufmerksam gemacht. Weiter ging die Fahrt auf den Bräunberg bei Hainburg. Hier genossen wir den wunderschönen Rundblick über Donau, Marchfeld und Marchmündung, auf Theben, Preßburg und Hainburg. Auf dem Bräunberg steht übrigens ein Mahmal zum Gedenken an die Vertreibung der Karpatendeutschen im Jahre 1945 / 46. Am späten Nachmittag kehrten wir dann in Maria Ellend beim Heurigen „Pimpel“ ein. Die Arbsteiler Weine der Region Carnuntum fanden großen Zuspruch, die Heurigenplatten waren kaum zu bewältigen. Um 19.30 Uhr kehrten wir nach Wien zurück, ein wunderschöner, gemeinsam verbrachter Tag ging zu Ende. – Nächste Veranstaltungen: Schöngengst Heimgasttag in Göppingen 31. Juli und 1. August. – Heurigennachmittag Mittwoch, 11. August, 15.30 Uhr, wieder beim Schöbl-Auer, 1190 Wien, Kahlenberger Str. 22. Auch dabei sind Gäste herzlich willkommen! – Ausflug nach Retz im Weinviertel am Dienstag, den 14. September: Abfahrt beim Westbahnhof 8 Uhr, Zusteigen beim Bf. Floridsdorf 8.30 Uhr. 10 Uhr Führung durch den Erlebnisskeller Retz – ein unter den Hauptplatz und umliegenden Gebäuden in den feuchten Sand gegrabenes Gängelabyrinth – zirka um 11.45 Uhr Mittagessen im Schlossgasthaus, um 14 Uhr Führung Stadtmuseum, um 15.30 Uhr Führung in der Windmühle, 16.15 Uhr „Windmühlheuriger“, Rückkunft nach Wien um zirka 19.30 Uhr. – Deutsch-Tschechische Kulturtage in Mährisch Trübau vom 16. bis 20. September, wo im Begegnungszentrum die Verbindung zu unserer Heimat lebendiggehalten werden soll. – Sudetendeutscher Heimgasttag in Klosterneuburg am Sonntag, 19. September: Programm: 12 Uhr Platzkonzert am Rathausplatz, 13 Uhr feierliches Hochamt in der Stiftskirche, 14 Uhr Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz, 14.30 Uhr Toten-Gedenkfeier, 15 Uhr Kundgebung in der Babenbergerhalle. – Lichtbildervortrag „Reise nach Südafrika, Fotosafari“ am Heimgasttag der Trübauer, Donnerstag, 21. 10., um 16 Uhr, dargeboten von Lm. KR. Gerhard Korkisch. – Allfälliges: Lm. Herbert Wondra grüßt aus München. Er hat 2008 eine Sammlung mundartlicher und umgangssprachlicher Ausdrücke aus Mährisch Trübau unter dem Titel „Triebauerisch von A bis Z“ herausgegeben. Nun läßt er auf vierundzwanzig Seiten eine Ergänzung dazu folgen. Das Heft kann zum Preis von Euro 1,50 bestellt werden. Unser Obmann wird die gewünschten Exemplare aus Göppingen mitbringen. – Anlässlich des dreißigjährigen Bestehens einer Patenschaft zwischen Zwingendorf und Joslowitz wurde eine Gedenktafel auf österreichischem Boden errichtet. – Nächster Heimgasttag: Wir treffen einander wieder am Donnerstag, dem 16. September 2010 im Gasthaus Ebner, in 1150-Wien, Neubaugürtel 99, und wünschen allen Landsleuten einen schönen Sommer.

Schlesier in Wien

Wir stehen knapp vor der Urlaubszeit und unser Vereinsjahr ist mit der verspäteten Muttertagsfeier zu Ende gegangen. Unsere Mütter und Großmütter bekamen wie alljährlich Blumen und auch die wenigen männlichen Besucher gingen nicht leer aus. Die Vorleserinnen hatten mancherlei Gemütvollendes und Heiteres zu bieten, was uns trotz geringer Teilnehmerzahl länger zusammensitzen ließ. – Kurze Rückschau auf die erste Jahreshälfte: Kaum hatten wir uns an das Jahr 2010 gewöhnt, saßen wir schon wieder in fröhlicher Runde und trotzten dem miesen Wetter. – Der Februar bescherte uns den Vortrag von Klaus Seidler „Der Rest ist Österreich“, was nachher für viel Gesprächsstoff sorgte. – Im März erlitten wir einige langjährige Mitglieder, wie Herrn Fleischmann für 45 Jahre und Herrn Grohmann für 50 Jahre Treue zu den Schlesiern. Da Ostern vor der Tür stand, gab's natürlich auch bunte Eier für alle. Zu Beginn des Monats waren wir beim Märzgedenken mit dabei. – Der April brachte wieder schöne Geschichten, teils von unserer Hedi Lowak in Mundart vorgetragen. Monatlich wurden auch anstehende Termine und diverse Busfahrten besprochen. Eine davon haben wir im Mai mitgemacht, und zwar von der SLO-Jugend. Die war prima vorbereitet und ein voller Erfolg. Unseren Geburtstagskindern gratulierten wir monatlich persönlich und, so sie nicht anwesend sein können, sei ihnen auf diesem

Fünzig Jahre Hessentag



Voller Saal beim „Tag der Vertriebenen“ in Stadallendorf. Ministerpräsident Roland Koch (li), BdV-Landesvorsitzender Alfred Herold (re). Dahinter: Landtagspräsident Norbert Kartmann, Frau Margarete Ziegler-Raschdorf, Frau Gudrun Osterburg.

Man konnte von einer „Sternfahrt“ sprechen. Aus allen Teilen Hessens hatten sich Vertriebene nach Stadallendorf auf den Weg gemacht. Es galt ein Doppeljubiläum zu feiern: Den 50. Hessentag und den mit ihm traditionell verbundenen „Tag der Vertriebenen“, der heuer bereits zum zehnten Mal als einer der Höhepunkte des Festes aller Hessen begangen wurde.

Die Bedeutung des Tages der Vertriebenen zeigte sich deutlich an den Ehrengästen. Prominentester Gast war der hessische Ministerpräsident Roland Koch, Karlspreisträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Zu den musikalischen Höhepunkten des Nachmittags gehörten die Darbietungen des Blasorchesters der „Echten Böhmerländer“ aus Aschaffenburg. Einen Kontrast zu den

Gruppen der Vertriebenen bildete die einheimische Volkstanzgruppe Salzböden. Der Rußlanddeutsche Chor „Heimatklang“, Gießen, verfügt über ein großes Repertoire an Liedern, sowohl christliche wie auch Volkslieder. Die Tanzgruppe der Egerländer Gmoi zu Gießen führte die Besucher mit ihren Darbietungen zurück in die verlorene Heimat. Der Gesangsverein „Concordia 1867“ Momburg bot hohes Gesangsniveau.

Die Gruppen vorzustellen und deren Auftritte anzukündigen, hatte Frau Ingrid Paulus übernommen.

Zum großen Schlußbild versammelten sich schließlich alle Mitwirkenden nochmals auf der Bühne. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ ging der festliche Nachmittag mit großem Applaus zu Ende.

Weg Gesundheit und alles Gute gewünscht. – Eine kleine Vorschau ist uns noch erlaubt: Am 5. September treffen wir uns bei unserem Heurigen und am 19. September in Klosterneuburg zum Heimmattag. Und an alle Schlesier die Bitte: Vergeßt unsere Landespatronin, die hl. Hedwig, nicht. Wir feiern am 17. Oktober um 9 Uhr in der Deutsch-Ordenskirche, 1010 Wien, Singerstraße 7, mit Prof. Bernhard Demel die Hedwigsmesse. Es wäre schön, wenn wir einmal etwas mehr Landsleute dabei begrüßen könnten. Wo wir doch in diesen Zeiten ihre Fürsprache alle gut gebrauchen können. – Inzwischen wünscht die Vereinsleitung allen Mitgliedern und Freunden eine schöne Zeit

Christine Lehr

Thaya Kulturverband: Nikolsburg

Obwohl der Mai etwas zu kalt und zu naß war, gab es für uns laufend Besuchs- und Führungstermine, allein sechs im Südmährerhof und vier in Nikolsburg, die durchwegs zu beeindruckender Zustimmung führten, darunter die Gruppe Seetaler, die „Bruna“ mit Gerd Hanak und das Nikolsburger Bezirksmuseum mit Bürgermeister, einer Abordnung des Landschaftsrates und zwei Museumsgestaltern. Die Zustimmung drückte sich auch in Spenden für den Südmährerhof aus. – Unser Monatstreffen haben wir im Mai wegen des Feiertages mit dem „Thaya“-Stammtisch am 20. Mai zusammengelegt, wo ich den Obmann vertreten konnte, der bereits am Weg nach Augsburg war. Das Museumsdorf wird von zwei auf 22 ha ausgebaut, und für das neue Besucherzentrum, einen Bauhof und die Infrastruktur wurden im Landtag neun Millionen Euro beschlossen. Wir sollten also diese einmalige Chance zur Umgestaltung des Südmährerhofes ergreifen, damit dieser aus den achtzig Objekten hervorsticht und die propagandistische Möglichkeit des Standorts mit derzeit über 40.000 Besuchern zur Dokumentation unserer Heimat für die Nachkommenschaft und eine interessierte Öffentlichkeit nützen. Nach uns bietet sich diese Möglichkeit nicht mehr. Die bloße Ansammlung von Exponaten in Vitrinen und Schrifttafeln ist im Zeitalter moderner audio-visueller Technik nicht mehr zeitgemäß. Diese Umgestaltung ist nicht nur ein geistiger Kraftakt, sondern erfordert auch einen starken Einsatz finanzieller Mittel, und wir vertreten die Meinung, daß einer Konzentration auf eine Gesamtaufgabe gegenüber einer Verzettlung auf viele Örtlichkeiten, die oft nur der Eitelkeiten einzelner Orte entspringen, der Vorzug zu geben ist, wenn unser Kulturerbe für die Zeit nach uns wirken soll. Diesen Standpunkt versuchte ich auch bei einer Sitzung des Kuratoriums der Südmährer Kulturstiftung in Österreich am 7. Juni zu vertreten. Beim Kreuzbergtreffen am 6. Juni waren um dreißig Prozent mehr Besucher als im letzten Jahr (s. Bericht Heimmattreffen). Leider gedachte niemand des Datums vom 1. Juni 1925, als das Kriegerdenkmal bei der Rosenberg von 25.000 Südmährern eingeweiht wurde, und auch an die Einweihung von 1975 am Kreuzberg erinnerte niemand. Ein Zeichen dafür, daß die heute Verantwortlichen bereits das Traditionsbewußtsein verlieren. Erfreulich war die Tatsache, daß die Alt-Bürgermeister und Gemeinderäte in der Großgemeinde Drasenhofen bereits ihre Söhne vorgestell haben, welche die herzliche Freundschaft mit uns fortsetzen, woran wir uns ein Beispiel nehmen sollten! Auch unter den Tschechen gibt es inzwischen eine gebildete Nachkommenschaft, die durchaus an der Aufarbeitung des Trennenden interessiert ist; nur die Politik und die alten Chauvinisten versagen völlig. Solange dies anhält, müssen wir einen klaren Standpunkt einnehmen. Deswegen zeigen wir am Südmährerhof wieder eine Sonderschau mit Vertreibungsexponaten und dem Titel: „65 Jahre Benes-Dekrete!“ im Zusammenhang mit der Ausstellung „Zeit für die Wahrheit“. Daneben gibt es einige andere Projekte, wie „Die deutschen Bürgermeister Nikolsburgs“, ferner eine Dissertation über die Wallfahrt der Hohenruppersdorfer nach Nikolsburg, dann die Rekonstruktion des Kreuzweges auf den Heiligen Berg mittels eines EU-Projektes, da dieser auf mein Betreiben auch der Ausgangspunkt des „Weinviertler Jakobsweges Glaube in Stein“ ist, der vor kurzem eröffnet wurde. Im nächsten Jahr soll anlässlich des 190. Geburtstages von Hieronymus Lorm an seinem Geburtshaus in Nikolsburg eine Gedenktafel für diesen Erfinder der Blindenschrift angebracht werden. Die erste Blindenschule war vor der Übersiedlung nach Wien 1852 in Nikolsburg. Inzwischen sind auch die Vorbereitungen für den Südmährer-Kirtag am 15. August am Südmährerhof Niedersulz angelaufen. Vorher sind wir noch beim Treffen in Geislingen, doch laden wir schon heute alle Landsleute zum beliebten und größten Treffen am Südmährer Kirtag ein.

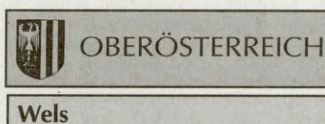
Reiner Elsinger

„Bruna“ Wien

An unserem letzten Heimmattag vor der Sommerpause am Samstag, 12. Juni, haben sich leider nur wenige Landsleute eingefunden. – Am Sonntag, dem 30. Mai, bei regnerischem Wetter, wurde eine Gedenktafel der Heimatvertriebenen in der Biragokaserne in Melk eingeweiht. In Melk waren die meisten Transporte der Altösterreicher von ganz Österreich, die

nach Westdeutschland abgeschoben wurden. Nach der Feldmesse und der feierlichen Einweihung der Gedenktafel spielte der Musikverein Gerolding, die Volkstanzgruppe Spitz, und es sangen der Marinechor der Marinekameradschaft Prinz Eugen aus Ried im Innkreis. Einige unserer Brünnler Landsleute waren zu diesem feierlichen Akt nach Melk gekommen. – Am Dienstag, 1. Juni, 19 Uhr, wurde im Gedenken an den Brünnler Todesmarsch vom 31. Mai 1945 eine Messe zum 65. Jahrestag in der Stadtpfarrkirche Laa an der Thaya abgehalten, die Predigt hielt Hofrat Dr. Gottlieb Ladner. Drei Wochen nach dem Kriegsende, vor 65 Jahren, zu Fronleichnam 1945, brach über mehr als 35.000 deutsche Einwohner von Brünn eine Katastrophe herein. Benes wollte alle Deutschen raus! Am 29. Mai war ein langer Artikel in der „Presse“ über „Das Trauma des Brünnler Todesmarsches“ abgedruckt, und von 29. Mai bis 1. Juni ein Zeitzeugenbericht einer Gablonzer Heimatvertriebenen Schriftstellerin in der „Kronen Zeitung“ zu lesen. Am 31. Mai (am Tag der Vertreibung vor 65 Jahren), wurde im Radio Ö 1 ein Bericht über den „Brünnler Todesmarsch“ gebracht und Frau Schrimpel vom Deutschen Kulturverband in Brünn interviewt. – Am Donnerstag, dem 3. Juni (Fronleichnamstag), machte die „Bruna“ Wien mit einigen PKWs eine Fahrt zu den Gräbern in den Orten Mistelbach, Wilfersdorf, Drasenhofen, Steinebrunn, Poysdorf, Erdberg, Wolkersdorf und Stammersdorf im Gedenken an die Opfer des „Brünnler Todesmarsches“ vom 31. Mai 1945. Frau DI. Krausova, Korrespondentin einer tschechischen Nachrichtenagentur, nahm mit der „Bruna“ Kontakt auf und begleitete uns bei der Gräberfahrt. Ich erzählte ihr von meinen Eltern, den Erlebnissen meiner Mutter und Großmutter, wie sie den „Brünnler Todesmarsch“ in Elend, mit Typhus und Hunger erlebten. Meine Mutter war damals achtzehn Jahre alt und mußte, mit dem Gewehrkolben eines Tschechen im Nacken, einen erst kurz zuvor verstorbenen jungen Deutschen am Straßenrand begraben. Eines der schlimmsten Erlebnisse meiner Mutter in ihrem damals noch jugendlichen Alter. Unsere Landsleute erzählten von den Ereignissen und Erlebnissen ihrer Zeit. Frau DI. Krausova interviewte unser Mitglied Herrn Mag. Stefanik in Tschechisch, wie er die Zeit mit den Tschechen damals erlebte. Sie informierte sich über den Verein und unsere Gräber, welche sie auch fotografierte. Als wir das Thema „Benes-Dekrete“ ansprachen, wollte sie sich dazu nicht näher äußern. Ob dieser Bericht über den „Brünnler Todesmarsch“ in den tschechischen Nachrichten gesendet wird, ist noch fraglich, da sie die Berichterstattung erst bei einem CSR-Sender unterbringen muß. Wir hoffen auf ein Zustandekommen in den tschechischen Medien. Ob ihre Berichterstattung veröffentlicht wird, wird sie uns noch mitteilen. In der „Kronen Zeitung“ schrieben einige Landsleute ihre Erlebnisse und Meinungen über den Brünnler Todesmarsch in der Rubrik „Das freie Wort“. – Am Sonntag, dem 6. Juni, fand das 48. Kreuzbergtreffen der Südmährer in Klein Schweinbarth im Weinviertel statt. Bei der Feldmesse am Kreuzberg predigte P. Abt Dkfm. Gregor Henckel Donnersmark aus Heiligenkreuz, anschließend sprach NAbg. Ing. Norbert Kapeller, Vertriebensprecher der ÖVP, danach war Südmährer-Kirtag im Dorf. – Ankündigungen: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen / Steige am 31. Juli und am 1. August. – Samstag, 15. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, Feldmesse um 9.30 Uhr. – Sonntag, 19. September: Sudetendeutscher Heimmattag in Klosterneuburg – sechzig Jahre Charta der Heimatvertriebenen, die Festrede hält der EUPV-Generalsekretär Massimiliano Lacota. 13 Uhr: Hochamt in der Stiftskirche, 14 Uhr: Fest- und Trachtenumzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz, 14.30 Uhr: Gedenkfeier mit Dkfm. Hans-Günther Grech, 15 bis 18 Uhr: Kündgebung in der Babenbergerhalle. – Wir wünschen allen Landsleuten und Mitgliedern einen schönen, erholsamen Sommer und freuen uns auf ein Wiedersehen bei unserem ersten Heimmattag nach der Sommerpause im „Haus der Heimat“ am Samstag, 9. Oktober ab 15 Uhr.

Christiane & Ulrike Tumberger



Wels

Zum Geburtstag allen unseren Juli-Geborenen die herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit den besten Segenswünschen für das neue Lebensjahr. Die nachstehenden Jubilare möchten wir besonders grüßen: Herrn Gustav Filla, geb. 5. 7. 1922; Herrn Hans-Peter Westen, geb. 5. 7. 1923; Frau Dorothea Leisch, geb. 9. 7. 1932; Herrn Stefan Schwarz, geb. 10. 7. 1932; Frau Gertrude Niggemann, geb. am 10. 7. 1926; Frau Edeltraud Sieber, geb. 25. 7. 1929; Frau Anna Kunz, geb. 26. 7. 1922; Herrn Bertram Schwarz, geb. 28. 7. 1936; Frau Hildegard Purer, geb. 28. 7. 1925. Ein gesundes und frohes Jahr wünschen wir Ihnen. – Es erfüllt uns mit Besorgnis, daß unsere Gruppe aufgrund der Altersstruktur der Mitglieder kleiner wird. Jedes Mitglied hinterläßt eine Lücke und fehlt uns sehr, nicht nur bei der Erfüllung unserer vielfältigen Aufgaben. Haben Sie eine Möglich-

keit für unser Thema zu werben? – Der Erinnerungstag der Vertriebenen am Samstag, dem 12. Juni in Marchtrenk war eine würdevolle und erfolgreiche Veranstaltung. – Nochmals möchten wir auf Sonntag, 11. Juli, 14.30 Uhr, verweisen, an dem wieder das Sommerfest mit Tombola der SL-Bezirksgruppe Wels stattfindet. – Am Mittwoch, dem 18. August, werden wir zu unserem Ausflug zum Stift nach Artstetten / Niederösterreich starten. Anmeldungen bitte richten an Familie Othmar Schaner, 0 72 42 / 47 1 50, oder an Obmann Rainer Ruprecht, 0 699 / 12 77 20 50.

St. Schwarz

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Wir machen im Juli und August Sommerpause. Unser nächstes Treffen ist am 12. September in Regau. – Unseren Geburtstagskindern: Christine Beck am 3. 7. und Johann Eder am 28. 8. gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen alles Gute. Christine Beck vor allem baldige Genesung. Auch Trude Maier wünschen wir baldige Besserung und hoffen, sie im Herbst wieder begrüßen zu können. Besonders liebe Grüße senden wir aber unserem Obmann Willi Stiedl. – Nun wünsche ich allen Mitgliedern schöne Sommertage und freue mich auf ein gesundes Wiedersehen im September.

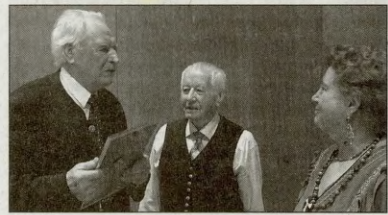
Johanna Cavagno

Böhmerwaldbund Oberösterreich



Maifahrt. – Das Wetter im Mai war alles andere als gut. Doch anlässlich der diesjährigen Maifahrt hatte der Wettergott Erbarmen und zeigte sich von seiner einigermassen schönen Seite. Und gegen den späteren Nachmittag hin zeigte sich sogar die Sonne. – Lob an Inge Bayer und Lm. Ing. Erich Müller für das abwechslungsreiche Programm, das mit einigen Höhepunkten aufzuwarten hatte. Wer hat zum Beispiel schon die Gelegenheit, das Innenleben eines Windkraftwerkes zu besichtigen? Im Windpark Vorderweißenbach nahe der tschechischen Grenze bestand exklusiv für uns Böhmerwälder die Möglichkeit, sich über die Erzeugung von elektrischem Strom aus Windenergie zu informieren. Über einhundert Meter sind diese riesigen Windräder hoch, ganze sieben an der Zahl, mit Rotoren von gigantischen neunzig Metern Durchmesser. Der Blick im Inneren des Turms hinauf zum Generator erzeugt beim Besucher Schwindelgefühl, wenn er die schier nicht endenwollende Aufstiegsleiter sieht. Ein Film über die Montage der Windräder dokumentierte die Schwierigkeiten, mit denen der Lieferant Vestas aus Dänemark in diesem waldrreichen, bergigen Gebiet zu kämpfen hatte. – Zweiter Programmpunkt war die Schifffahrt auf dem Moldau Stausee von Lippen (Lipno) über Heuraffel (Predni Vytou) und Friedberg (Frymburk) bis Wadestift (Hrutič). Bereits 1958 wurde der Staudamm errichtet und ließ die Moldau zu einem gewaltigen See mit 42 Kilometern Länge und bis zu vier Kilometer Breite aufstauen. Zahlreiche Ortschaften versanken in den Fluten, der Ort Friedberg teilweise. Im Markt Untermoldau (Dolní Vitavice) wurden von den 64 Häusern ganze 55 überstaut, drei teilweise und nur sechs wurden nicht zerstört. Überstaut wurden auch die Kirche, der Friedhof und die siebenklassige Volksschule. Das Gebiet zwischen dem Stausee und der österreichischen Grenze verkam zum Niemandsland und ist es heute noch. – Dritter Programmpunkt: Die Besichtigung der Ruine Wittinghausen. Weit kämpfte sich der Bus den Berg hinauf, doch blieb dem interessierten Besucher letztlich ein zehnmütiger, etwas steiler Aufstieg zur Burg nicht erspart. Oben, in 1035 Metern Seehöhe angekommen, wurde er aber mit einer einzigartigen Aussicht auf den Moldaustausee und das umliegende Land mit seinen Ortschaften belohnt. – Unsere nächste Veranstaltung ist der Stammtisch am 17. Juli im Volksheim Langholzfeld, Gemeinde Pasching, Beginn ist um 15 Uhr. Und am Samstag, dem 18. September, fahren wir nach Wien, besuchen dort das Böhmerwaldmuseum und treffen uns mit dem Böhmerwaldbund Wien. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli: Anna Winter, 92 Jahre am 7. Juli; Anna Fijacko, 86 Jahre am 4. Juli; Maria Barnreiter, 83 Jahre am 11. Juli; Rosa Schmid, 83 Jahre am 19. Juli; Alfred Manoch, 82 Jahre am 13. Juli; Ing. Hermann Gabriel, 82 Jahre am 25. Juli; Brunhilde Riemmüller, 80 Jahre am 24. Juli; Irmgard Spreitzer, 79 Jahre am 12. Juli; Mag. Robert Püschner, 78 Jahre am 11. Juli; Helga Diehl, 73 Jahre am 25. Juli; Dieter Worf, 72 Jahre am 21. Juli; Eberhard Pulz, 71 Jahre am 31. Juli; Anneliese Pulz, 70 Jahre am 2. Juli; Helga Kelmayer, 70 Jahre am 13. Juli. – **Altersstruktur der Verbandsmitglieder. Wer sind die Aktiven im Verein?** Franz Danko hat die Mitglieder nach den Geburtsda-

ten gereiht. Es ergibt sich folgendes Bild: Geburtsjahr 1900 bis 1910: 1 Mitglied (0,28 %) – 1910 bis 1920: 16 Mitglieder (4,52 %) – 1920 bis 1930: 98 Mitglieder (27,68 %) – 1930 bis 1940: 72 Mitglieder (20,34 %) – 1940 bis 1950: 39 Mitglieder (11,02 %) – 1950 bis 1960: 39 Mitglieder (11,02 %) – 1960 bis 1970: 33 Mitglieder (9,32 %) – 1970 bis 1980: 25 Mitglieder (7,06 %) – 1980 bis 1990: 31 Mitglieder (8,76 %).



Mitglieder-Ehrung. Bei unserer Veranstaltung am 6. Februar wurde Herrn Josef Hopfinger (im Bild links) in dankbarer Anerkennung und Würdigung seiner jahrzehntelangen Mitgliedschaft seit 1949 im Böhmerwaldbund Oberösterreich, sowie die tiefe, wahre Verbundenheit zu seinen Landsleuten und seiner angestammten Heimat die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Lm. Hopfinger wurde am 13. März 1925 in Neudorf im Böhmerwald, Bezirk Kaplitz, geboren. Infolge der wirtschaftlichen Lage ist er 1948 nach Schweden übersiedelt. Die häufigen Besuche in Österreich und die Teilnahme an vielen unserer Veranstaltungen und Fahrten, trotz der großen Entfernung, sind Ausdruck, wie sehr sich Lm. Hopfinger der Heimat und seinen Heimatfreunden im Herzen verbunden fühlt. Wir freuen uns immer sehr über seine Besuche in unserem Büro. Wir wünschen unserem Landsmann, daß er noch oft nach Österreich kommt und wir ihn bei vielen unserer Veranstaltungen begrüßen können.

Gustav A. Dworzak / Hilde Riemmüller

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! Sie gratuliert insbesondere aber zum: 94. Geburtstag am 29. 7. Frau Martha Roscher aus Hosterlitz, zum 84. Geburtstag am 7. 7. Frau Katharina Bauer aus Landschau, zum 84. Geburtstag am 22. 7. Frau Anna Worbis aus Töstitz, zum 82. Geburtstag am 9. 7. Herrn Gottfried Halbritter aus Dörfnitz, zum 71. Geburtstag am 6. 7. Frau Maria Schöbinger aus Landschau. Die Verbandsleitung wünscht Ihnen allen einen erholsamen Sommer.

Josef Nohel

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder feiern im Monat Juli ihren Geburtstag: Handorfer Karl, 2. 7. (75), Salzner Ingeborg, 5. 7., Eckersdorfer Margarete, 4. 7., Fock Theres, 8. 7. (90), Binder Edith, 12. 7., Heck Waltraud 23. 7. Recht viel Glück und beste Gesundheit wünschen wir allen Jubilaren.

Ch. N.

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 10. Juli Ringdorfer Johann, 25. Juli Mag. Rainer Widmann, 27. Juli Ottilie Neuwirth. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

ÖR. Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky vollendete am 16. Juni sein 90. Lebensjahr. Die SLOÖ-Bezirksgruppe Freistadt, deren Mitglied er ist, wünscht ihm gute Gesundheit und weiterhin viel Freude.



NIEDERÖSTERREICH

Horn

Nach dem schönen Juni-Heimatabend „Sehnsucht nach Schlesien“ mit Lm. Dr. Janiczek laden wir zur nächsten Veranstaltung ein: Am Samstag, dem 14. August, wird Herr Dr. Hellmut Bornemann für uns eine Spezialführung im Museum Weinviertel in Retz durchführen. Treffpunkt ist der Parkplatz des Gasthauses Blie. 14 Uhr: Fahrt nach Retz mit Privat-PKW. Beginn der Führung ist um 15 Uhr. Interessenten melden sich bitte bei Obmann Christian Stefanitsch, Tel. 0 650 / 24 40 855. – Wir wünschen allen Landsleuten eine erholsame Sommerzeit!

Sankt Pölten



Die Ortsgruppe St. Pölten veranstaltet das traditionelle Sommertreffen heuer am 29. Juli. Ziel ist ein Besuch des Kameltheaters in Kernhof. Nach dem Mittagessen in St. Aegy gibt es noch einen Besuch bei der „Herzerlmitzi“ im Weißenbachtal. Treffpunkt 1 ist um 8.15 Uhr am Parkplatz Josefskirche, Mariazerler Straße, Treffpunkt 2 ist um 9.30 Uhr in Kernhof, Parkplatz Kameltheater. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlichst zur Teilnahme eingeladen. Anmeldungen bzw. Auskunft betreffend Mitfahrmöglichkeit bitte ab 20. Juli an Franz Wallner, Tel. 0 676 / 955 20 09. – Das Wallner-Bild zeigt gutgelaunte Teilnehmer der Ortsgruppe Sankt Pölten am 61. Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Wallner



Landesgruppe Tirol

Trotz extrem schwüler und föhniger Witterung kamen am 10. Juni wieder achtzehn sudetendeutsche Mitglieder im Vereinslokal in der Innsbrucker Altstadt zusammen, jeder, jede Hinzukommende von den schon Anwesenden mit Beifall begrüßt. Es ist nicht selbstverständlich, sich nach einer Hüft- oder Knieoperation oder durch andere Gebrechen behindert, auf den Weg zu machen. Mit besonderer Freude wurde Frau Erika Rieß nach überstandener

Operation im Kreise ihrer sudetendeutschen Freunde willkommengeheßen. Die Vorsitzende, Dr. Christine Michelfeit, gratulierte nach der allgemeinen Begrüßung den Geburtstagskindern des Monats, besonders Ing. Friedrich Förster, der an diesem Tag in unserer Mitte seinen 92. Geburtstag in geistiger Frische begehen konnte. Frau Charlotte Pohl ist am 7. 6. 87 Jahre alt geworden, und das 84. Lebensjahr vollendete Frau Edeltraut Wimmer am 14. des Monats Juni. – Die gerade vom Sudetendeutschen Pressedienst herausgegebenen Mitteilungen zu Postelberg / „Die Trauer hat jetzt einen Ort“ und: „Wer waren die Deutschsprachigen in Brünn?“ – ins Gespräch gebracht von Frau Dr. Michelfeit – führten zu einer Diskussion insbesondere zum Thema deutsche Staatsangehörigkeit, wann, wo, und aus welchem der verschiedenen Anlässe erhalten? Wie ist es 1938 / 1939 in Brünn gewesen? Ein Abschnitt aus der Dissertation der Vorsitzenden gab zu den verschiedenen Positionen Auskunft und wurde von ihr vorgelesen. Dennoch dürfte das Aufgreifen dieser Frage durch Bundesvorsitzenden Gerhard Zeihsel ein legitimes Anliegen gewesen sein, auch weil es die berechnete Verletzlichkeit der Sudetendeutschen unterstreicht, war die Meinung einiger Anwesender. Anmerkungen zum geplanten Herbstausflug nach Südtirol beschlossen den offiziellen Teil. Mit Gesprächen und guten Wünschen nach hier und dort und für die jetzt kommende Sommerzeit klang das Junitreffen aus. – Die nächste offizielle Begegnung ist am zweiten Donnerstag im September, ab 14.30 Uhr.

Dietlinde Bonnländer

DEUTSCHLAND

Nikolsburg – Geislingen

Todesfälle: Seit Heinrich, aus der Sonnenfeggasse 27, gestorben am 4. Mai, 74 Jahre. Wimmer Rita, geb. Konrad, aus Urach, gestorben am 5. Mai, 89 Jahre. – **Geburtstage:** 88 Jahre am 2. 7. Schleider Marianne (Krippel), am 18. 7. Parstorfer Anna (Parstorfer). 86 Jahre am 4. 7. Wollitz Eduard. 84 Jahre am 1. 7. Gebel Johann, am 8. 7. Feda Georg, am 28. 7. Stumpf Helmut. 83 Jahre am 4. 7. Wagner Liselotte (Vogelbeer), am 21. 7. Zillich Anna (Helmich). 82 Jahre am 29. 7. Göschel Jakob. 81 Jahre am 23. 7. Grassl Anna (Stangl), am 23. 7. Hantscher Anna (Grün), am 26. 7. Nedoma Kurt. 80 Jahre am 20. 7. Fejereghazy Johanna (Christelbauer). 78 Jahre am 12. 7.

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudettenpost.com
Obmann: **DDR: Alfred Oberwandler**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Bschstr. 29. Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESZT:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Spenden für die „Sudettenpost“

2,00 Gilhofer Karola, 4170 Haslach
2,00 Dr. Gottstein Ernst, 1230 Wien
2,00 Kanzian Ingeborg, 1100 Wien
2,00 Lausker Markus, 4020 Linz
2,00 Schleizer Agnes, 2074 Unterretzbach
2,00 Schneider Erich, 2384 Breitenfurt bei Wien
2,00 Siquans Helene, 2120 Wolkersdorf
3,00 Taussig Henriette, 1030 Wien
4,00 Kast Liewellyn, AR Buenos Aires
6,00 Hamann Herbert, 4656 Kirchham
6,00 Schretzenmayr Lore, D-93053 Regensburg
7,00 Binder Anni, 1010 Wien
7,00 Köck Herta, 1040 Wien
10,00 DI. Beier Kurt, 2344 Maria Enzersdorf
10,20 Volk Friedebert, D-61260 Usingen / Taunus
12,00 Mag. Grossbjes Thomas, 1060 Wien
16,00 Christiaens Willy, B-3001 Heverlee
20,00 Elitschka Peter, 1160 Wien
22,00 Posvek Emma, 1120 Wien
22,00 Schweizer Otto, 2100 Korneuburg
22,00 Zamal Eva, 5020 Salzburg
28,00 Dr. Jagenteufel Gerold, 9161 Maria Rain
50,00 Niedermeyer Helmuth, 1190 Wien
50,00 Klieber Horst, I-39100 Bozen, Südtirol
50,00 Wetzels-Hackspacher M., D-89407 Dillingen
64,80 Von Babke Renate, D-71522 Backnang
Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Kobsa Helma, am 14. 7. Trostsek Josef, am 28. 7. Serno Marie (Führer). 77 Jahre am 14. 7. Maier Theresia (Matzka). 67 Jahre am 29. 7. Ludwig Hans. 64 Jahre am 28. 7. Schulze Ilona (Kolb), am 30. 7. Buska Ruth (Lichtenthäler). 63 Jahre am 21. 7. Feller Birgit (Köhler). 56 Jahre am 24. 7. Rossel Bernhard. 53 Jahre am 7. 7. Wojatschek Maria. K. N.

Bad Nauheim



Bund der Vertriebenen feiert „Im Krug zum grünen Kranze“ rauschendes Sommerfest. – Lucia Puttrich (MdB) gelungene „Mischung aus rheinischer Weinkönigin und sorbischem Pferdehändler“. – Im großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums war kein Stuhl mehr frei, als Norbert Quaiser seinen böhmischen Begrüßungsmarsch in den Saal schmettete. Aus vielen Teilen Hessens waren Gäste der Einladung des 1. Vorsitzenden Georg Walter zum BdV-Sommerfest gefolgt. Ehrengast war die Wetterauer Bundestagsabgeordnete Lucia Puttrich (CDU). Ein herzlicher Applaus empfing die Tänzer des „Fröhlichen Tanzkreises Rosenstock“ aus Butzbach, bei ihrem ersten Auftritt beim BdV. Zur „Kaffeemühlenspolka“, „Sternpolka“ und dem „Lauterbach“ wirbelte die lustige Schar gekonnt über die Bühne. Die Frauen trugen die hessische „Hüttenberger Tracht“. Alle Kleider waren original und stammten aus persönlichem Besitz. Sie wurden über mehrere Generationen in einer Familie zusammengetragen. Jede Tracht wurde damals passend zueinander gefertigt, von den Strümpfen bis zum Kopfschmuck. Ihr Alter hat sich anhand von Fotos bestimmen lassen und geht auf 1875 bis 1920 zurück. Ebenfalls zum ersten Mal war die Gruppe der „Heimatfreunde Friedland in Böhmen“ und Veranstalter der Seminare „Kraft aus den Wurzeln“ zu Gast. In Seminaren der Gruppe vertiefen Festhaltetherapeuten den Versöhnungsgedanken zwischen der tschechischen und sudetendeutschen Volksgruppe. Das Ziel: Man will dabei helfen, daß 65 Jahre nach der Vertreibung, die noch vorhandenen alten traumatischen Wunden heilen. Dann ging es italienisch zu. Beim alten Neapolitanischen Volkslied „Santa Lucia“ schien der „Hausbariton“ Otmar Ruß über sich hinauszugehen. Hatte er doch mit der Pianistin Karin Hübner extra für Lucia Puttrich geübt. „Da bin ich aber meinen Eltern

dankbar“ sagte diese beinahe gerührt, „daß sie mir diesen Namen gegeben haben!“ In ihrem Grußwort erwähnte sie, daß ihre familiären Wurzeln vom Rhein bis in die Lausitz reichten. Ihr Vater habe sie deshalb einmal liebevoll eine „Mischung aus rheinischer Weinkönigin und sorbischem Pferdehändler“ genannt. Aus der Feder ihres Vaters stamme das gerade erschienene Buch „Wittichenau und die Länder der böhmischen Krone“. Beim Stöbern in alten Chroniken und beim Studium von Kirchenbüchern habe er immer neue Verbindungen und Wege gefunden, die von seiner Heimat in der Lausitz nach Böhmen führten. Zahlreiche geistliche Urkunden hätten ihre Jugendjahre im Wendischen Seminar in Prag verbracht. Zum Herausdrängen der BdV-Präsidentin Erika Steinbach aus der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sagte Frau Puttrich, daß sie sich darüber genauso geärgert habe, wie diejenigen, die ihr aus dem Ortsverband geschrieben hätten. „Man hätte Herrn Westerwelle ein Pflaster auf den Mund kleben sollen“, meinte sie. „Sie habe nicht verstanden, warum er ohne Not in einer solchen Situation etwas lostrat, wovon er dann nicht mehr zurückkomme“. Sie habe sich besonders geärgert, weil sie glaube, daß Erika Steinbach eine solche Behandlung nicht verdient habe. Erika Steinbach sei eine Frau, die für die Versöhnung gearbeitet habe und nicht für eine Spaltung. Und dafür verdiene sie einen ganz hohen Respekt. Die Arbeit in den Seminaren „Kraft aus den Wurzeln“, noch vorhandene traumatische Wunden aus dem Vertreibungsgeschehen zu heilen, hielt Frau Puttrich für sehr wichtig: „Man sollte nicht unterschätzen, was Trauma bedeutet. Man sollte auch nicht glauben, daß, wenn man etwas Negatives erlebt hat, dies in kurzer Zeit vergessen ist.“ In ihrer Zeit als Bürgermeisterin sei sie auch ganz häufig Menschen begegnet, die einen Hintergrund der Vertreibung hatten. Und sie habe häufig gedacht, daß man ihre Geschichten hätte aufschreiben sollen. Dann hätte man Erlebnisberichte gehabt und keine „Nacherzählungen“. – Danach schien das bunte, vielseitige Programm kein Ende zu nehmen. Hannelore Tschiedel trug Theodor Storms „Von Katzen“ vor, Gerhard Christoph mahte zur „Erhaltung der Bodenständigkeit“, Heinz Patsch berichtete aus seiner Zeit als Küchenchef des Sonderzuges der Bundesregierung, sogar das englische Königspaar hatte er „bekocht“. Eva Dörr bemühte den schlesischen Mundartdichter Ernst Schenke, Erwin Gröber strapazierte die Lachmuskeln mit seinem „zerbrochenen Krug“, und Ernst Mattusch gab „Ratschläge für Seniorinnen und Senioren“. Mit dem Wienerlied „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“ verabschiedeten sich Otmar Ruß und Karin Hübner bis zum nächsten Mal von der Bühne. – Viel zu früh, so schien es vielen, mußte man schließlich nach dem „Drei-Stunden-Programm“ wieder auseinandergehen. Das gemeinsame Lied „Kein schöner Land“ gab das Zeichen zum Aufbruch. „Wir sehen uns am 5. Oktober wieder“, rief Norbert Quaiser den Gästen nach. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt Lucia Puttrich (MdB) und Norbert Quaiser.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Zuvor wichtige Termine: Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure Teilnahme: Sonntag, 15. August: Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz im Weinviertel, NÖ., Festmesse um 9.30 Uhr; Beginn des Kirtags um 14 Uhr. – Samstag, 11. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfläche Wien-Erdberg, Grenzackerstraße, Beginn: 14 Uhr. – 18. bis 19. September: Sudetendeutscher Heimgarten in Wien und Klosterneuburg, mit einem großem Festzug in Klosterneuburg. – Samstag, 16. Oktober: Bowling-Turnier im Bowling-Center in Floridsdorf. – In zirka eineinhalb Wochen beginnt in Aigen-Schlögl im Mühlviertel in Oberösterreich auf der Adalbert-Stifter-Herberge unser Sommerlager. Heuer sind fast 45 Kinder mit von der Partie (leider nicht aus allen Bundesländern) und wir hoffen auf gutes Wetter und eine schöne gemeinsame Woche.

Wir werden in der nächsten Nummer darüber berichten. – Wir wünschen allen Landsleuten, Freunden, Kameraden, Lesern usw. erholsame Urlaubs- und Ferientage. Genießen wir die schöne Zeit und tanken wir wieder neue Kräfte für den kommenden Alltag im Herbst. Wir werden es alle sehr nötig haben. Schon jetzt dürfen wir aber allen Landsleuten, Lesern und Freunden recht herzlich für die immer wieder bewiesene großzügige Unterstützung danken.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch ab 18 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3., Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., auch den ganzen Sommer über. Mit Minigolf, eventuell Praterbesuch und mit Baden (daher bei Schönwetter unbedingt Badesachen mitnehmen) u.ä.m. – Beachtet die unter dem Bundesverband angeführten Termine, merkt Euch diese vor und macht alle mit.

Redaktionsschluß der „Sudettenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr**, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin.

Folge 8 5. August Red.-Schl. 29. Juli
Folge 9 9. September Red.-Schl. 2. September
Folge 10 7. Oktober Red.-Schl. 30. September
Folge 11 4. November Red.-Schl. 28. Oktober
Folge 12 9. Dezember Red.-Schl. 2. Dezember

BESTELLSCHEIN FÜR DIE „Sudettenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 28,00**, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Ausland: € 34,00**. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

DIE HEIMAT ERWANDERT – SÜDMÄHREN LEBT!

Am verlängerten Wochenende vom 4. bis 6. Juni fanden verschiedenste Veranstaltungen, wie eine Wanderung um die Pollauer Berge, Ortstreffen und das Kreuzbergtreffen statt.

4. Juni: Bei trübem Wetter strebten Oberwisternitzer zur **Wanderung zur Maidenburg** über die Grenze in die Tschechische Republik bei Drasenhofen / Nikolsburg – wo es zu regnen begann. In der neu renovierten Kirche – mit Unterstützung der EU – wurde ein Gedenken ohne Priester abgehalten – dem schloß sich ein Besuch beim örtlichen Bürgermeister mit Besichtigung der Räumlichkeiten an. Inzwischen hatte es zu regnen aufgehört, und nach einem Vaterunser beim Gedenkkreuz am Friedhof, ging es durch den dichten Wald zur Maidenburg.

In Poysdorf fand mit Bgm. LAbg. Karl Wilfing ein **Gedenken am Friedhof** statt, dem sich die Patenschaftssitzung des Nikolsburger Heimatkreises anschloß.

In Laa / Thaya sprach Univ.-Prof. Roland Girtler vor fast zweihundert Gästen zum Thema „**Heimat**“ im Festsaal des Gymnasiums, veranstaltet vom Heimat- und Museumsverein Thayaland.

5. Juni: In Groß Tajax weihte die Ortsgemeinschaft – im Beisein der tschechischen Bürgermeisterin – vormittags eine **HI.-Nepomuk-Statue** ein, am Nachmittag wurde in Wulzeshofen der **dreißigjährige Bestand der Groß Tajaxer Heimatgedenkstätte** begangen, während sich in Staatz die Ortsgemeinschaft Wostitz vor der Gedenkstätte versammelt hatte und den Worten von Bürgermeister Leopold Muck und LH a. D. Siegfried Ludwig – einem vertriebenen Bürger aus Wostitz – lauschten. Beim anschließenden **Heimattreffen** in einem gemütlichen Gasthaus wurden Erinnerungen ausgetauscht und ein wenig Hoffnung in die neuzubildende Regierung in der ČR gesetzt.

In Wildendürnbach waren die Bratelsbrunner

vor ihrem **Gedenkstein** (Bild unten) zusammengekommen, wo auch der Sprecher der Südmährer aus Deutschland, Franz Longin, das Wort ergriff und für die Heimattreue dankte.

Im Weinkeller von Familie Dkfm. Johann Ludwig fand das Treffen seine gemütliche Fortsetzung.

Es folgte die **Generalversammlung** des Heimat- und Museumsvereins Thayaland / Südmährermuseum in Laa a. d. Thaya, die mit Frau HS-Oberlehrerin Brigitta Appel – einer kreativ arbeitenden Obfrau – einstimmig wählte. Mit Projekten mit ihren Schülern gelingt es ihr, die Jugend für Südmähren – gestern und heute – zu begeistern.

Nach dem **Kreuzberg-Treffen** (Bericht unten) wurde beim Dorfwirt in Klein Schweinbarth zu

den Weisen der Weinviertler Buam begeistert das Tanzbein geschwungen.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN



GEGRÜNDET 1. DEZEMBER 2007 IN TRIEST

Palazzo Tonello – Via Silvio Pellico, 2

I-34122 Trieste (Italy)

Telefon: +39.040.636098 (5 lines)

Fax: +39.040.636206

E-mail: sekretariat@uese.eu –

secretariat@uese.eu – Web: www.uese.eu



Feldmesse am Kreuzberg.

Fotos: Christa Gudrun Spinka



Kreuzbergtreffen. (V. l. n. r.): Dr. Gottlieb Ladner, Mag. Sandra Gatterer, Südmährer-Sprecher Franz Longin, NAbg. Norbert Kapeller, LH-Stv. Mag. Wolfgang Sobotka, Dkfm. Johann Ludwig, Abt Gregor Ulrich Henckel Donnersmarck, Alt-LH Mag. Siegfried Ludwig, Dr. Peter Cajka.

Südmährer-Heimattreffen am Kreuzberg

Am 6. Juni fand das Südmährertreffen am Kreuzberg in Klein-Schweinbarth, direkt an der Grenze zur historischen Fürstenstadt Nikolsburg, bereits zum 48. Male statt. Bei herrlichem Wetter fanden sich auch um dreißig Prozent mehr Besucher als im Vorjahr ein, obwohl viele Landsleute die zum Beispiel an den Veranstaltungen in Zwingendorf, Groß Tajax, Unter Tanowitz, Ober Wisternitz und Laa teilnahmen, leider nicht mehr bei dieser Heimatkundgebung zu treffen sind. Dr. Gottlieb Ladner konnte zahlreiche politische Prominenz begrüßen. Die Messe zelebrierte Abt Gregor vom Stift Heiligenkreuz, der in seiner Predigt einen philosophischen Bogen von seinem eigenen Vertriebungsschicksal – als Zweijähriger am Arm der Mutter in Schlesien – bis zu den Worten des Evangeliums und der Wiedererweckung spannte. Zur Totenkehr sprach Oberst i. R. Manfred Seiter Worte des Gedenkens, in denen er die Verpflichtung zur Erinnerungskultur ansprach.

Bürgermeister Künzl von Drasenhofen und Frau Mag. Mader in Vertretung des Bezirkshauptmannes sprachen herzliche Begrüßungsworte. Landeshauptmann a. D. HR. Mag. Siegfried Ludwig erinnerte an das erste Kreuzbergtreffen mit 13.000 Besuchern und würdigte die Beharrlichkeit der Landsleute, an die Gerechtigkeit zu glauben, und sprach die Hoffnung aus, daß mit den Wahlen im Nachbarland auch Politiker wie Karl Schwarzenberg mehr Einfluß in unserem Sinne gewinnen werden.

LH-Stv. Mag. Wolfgang Sobotka eröffnete seine Ausführungen mit dem Satz: „Unrecht verfährt nicht!“ und führte aus, daß die Bedeutung der Menschenrechte auch für das neue Europa wichtig sind und nicht mit diesem Unrecht der Beneß-Dekrete belastet werden dürfen. Er verwies auf den Ausspruch des Historikers Ranke, welchen Einfluß die Überlieferung auf die Geschichte hat. In diesem Zusammenhang sei vor allem die Leistungen der Heimatvertriebenen und auch ihre Charta von 1950 zu würdigen. Das Land Niederösterreich wird daher eigene Anstrengungen in einem Dokumentations-Zentrum für Vertriebenen unternehmen, wobei nicht nur der Rückblick und die Bedeutung von Büchern wichtig sei, sondern vor allem, daß diese Ereignisse nicht vergessen werden und zu Lösungen führen, wie man auch am Beispiel Südtirol sehen kann.

ÖVP-Vertriebenensprecher NAbg. Ing. Norbert Kapeller eröffnete seine Ausführungen mit der Feststellung, daß von allen 29 Grenzdenkmälern, die er kennt, der Kreuzberg das schönste Heimatdenkmal ist, und es immer ein Erlebnis ist, an dem Treffen der Südmährer teilzunehmen, das sich auch die Bekenntnisgenerations zur Pflicht machen sollte.

Er erinnerte an das Schicksal seiner Familie aus Schlesien, das für ihn eine besondere Verpflichtung sei, gegen das Unrecht aufzutreten. Auch das Land Oberösterreich plane für das Jahr 2013 eine grenzübergreifende Landes-

ausstellung, die dieses Thema und die Dekrete besonders ansprechen werden. Sein Bestreben sei es, auch durch Forschung und Lehre das Bekenntnis zum Heimatrecht zu aktivieren. Für ihn seien es vor allem drei Erfüllungen:

1. Die Erziehung der eigenen Kinder zur Heimattreue.
2. Dabei das Unrecht der Kollektivbestrafungen anzusprechen, und
3. die Einrichtung einer Dauerausstellung in einem Mühlviertler Hof an der Böhmerwaldgrenze, an der jenseits achtundert Dörfer verschwunden sind und der Ausbau dieses Hofes zu einem Zentrum der Versöhnung und Völkerverständigung.

Der Landschaftsbetreuer Franz Longin nahm anschließend zahlreiche Ehrungen vor:

Komm.-Rat Dkfm. Hans Ludwig erhielt in Würdigung seines wirtschaftlichen und landmannschaftlichen Wirkens den „Wirtschaftspreis des Landschaftsrates“, Heinz Macho die große Ehrennadel in Bronze und Obermedizinalrat Dr. Cajka die Ehrenmitgliedschaft des Dachverbandes.

Franz Longin würdigte die Tatsache, daß wir in den schweren Zeiten besonders in Österreich Freunde der selben Kultur gefunden haben, weshalb er über die politischen Grenzen hinweg, daran erinnere, daß wir gemeinsam aufpassen müssen, daß keine Eingeständnisse an der geschichtliche Wahrheit und kein Rechtsverzicht erfolgen. Dazu sei das Thema Versöhnung zu ernst. Noch sind zu viele gegen die Wahrheit, doch sei bei uns noch nie Hoffungslosigkeit aufgekommen. Wir können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, aber wir werden sehr auf die Chance achten, daß wir es diesmal richtig machen. Der Landschaftsrat sagt für die Treue der Landsleute und Freunde Danke. Am Nachmittag war man noch lange bei Musik, Tanz und Gesprächen in Klein Schweinbarth, Drasenhofen und Falkenstein beisammen.

Reiner Elsinger



7. NORD-TREFFEN DER RIESEN-GEIRGLER

am 9. und 10. Oktober 2010 in Rostock

Es ist bereits eine gute Tradition, daß wir uns in der Hansestadt Rostock im Herbst zu einem großen Wiedersehenfest aller Riesengebirger zusammenfinden.

Vom Riesengebirger Heimatkreis Trautenau e. V. organisiert, sind alle Riesengebirger, sowohl von der böhmischen als auch von der schlesischen Seite, recht herzlich eingeladen. Veranstaltungsort ist der Gaststättenkomplex „Nordlicht“, Eutiner- / Ratzeburger Straße, im Stadtteil Rostock-Lichtenhagen.

PROGRAMM

Samstag, 9. 10.: 10 Uhr Eröffnung mit dem Rübezahl – 10.30 Uhr Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer – 10.45 Uhr Gemeinsames Singen – 14 Uhr Festveranstaltung: Festredner Werner Haase, Mitglied der SL-Bundesversammlung, 1. Vors. d. Riesengebirger Heimatkreises Trautenau – Kult. Umräumung: Grimmener Blasmusik – 17 Uhr Mundartstunde – 19.30 Uhr Heimatabend.

Sonntag, 10. 10.: 9.30 Uhr Messe (Saal Nordlicht / angefragt) – 13.30 Uhr Shantychor „De Fischlänner Seelüd“ – ab 14.30 Uhr persönliche Begegnungen. Für diese bestehen durch die günstige Raumaufteilung während der gesamten Zeit genügend Möglichkeiten.

Weitere Informationen: Peter Barth, Telefon 0 38 231 / 66 7 90. Riesengebirger Heimatkreis Trautenau, Neubaustr. 12, 97070 Würzburg, Telefon 0 931 / 12 1 41 – E-mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de, Internet: www.riesengebirge-trautenau.de

Landsmannschaft Thaya, Kulturverband der Südmährer in Österreich

SÜDMÄHRER-KIRTAG

Am 15. August im Südmährerhof,

Weinviertler Museumsdorf Niedersulz (7 km von der Autobahn A 5 – Abfahrt Schrick). – Bus der Landsmannschaft „Thaya“ von der Stadthalle in Wien um 8 Uhr.

Größtes Brauchtumsfest der Heimatvertriebenen in Österreich mit über tausend Besuchern.

Traditionelle Schmäckerln, Volkstanz und Trachtenschau, Sonder-Ausstellungen.

9.30 Uhr Feldmesse, 10.45 Uhr Totenkehr, 11 Uhr Frühschoppen, 13.45 Uhr Begrüßung, 14 Uhr Kirtagsaufzug. 19 Uhr Ende?